



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

UC-NRLF



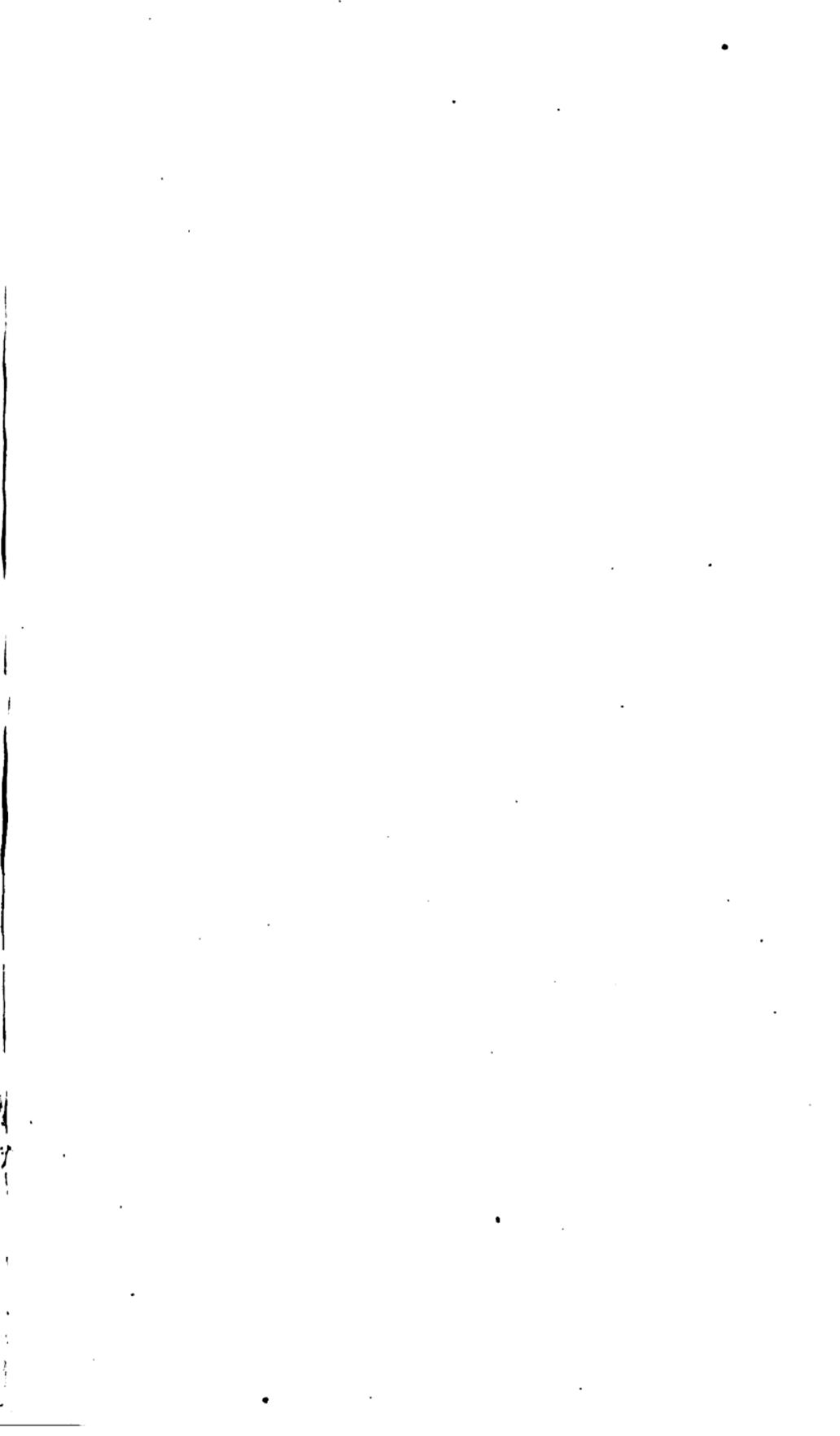
\$B 161 694

YC154770

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

600











F. L. Z. WERNER

in seinem 32^{sten} Jahre gezeichnet.

Geistes = Funken,

angefangen

im Umgange mit weiland

F. L. Z. Werner,

Grossherzoglich, Hessen-Darmstädtischem Hofrath und Ehren-Dom-
herrn von Kamminie in Poodolien.

Herausgegeben

von

Josiborus Regiomontanus.

Mit Werner's Portrait.

W ü r z b u r g,

in der Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung.

1827.



PT 2555

AG

1827

Seiner Durchlaucht,

dem

Hochwürdigsten Fürsten

Alexander von Hohenlohe

und

Waldenburg-Schillingsfürst etc. etc.

Domherrn zu Großwardein,

in

tiefster Ehrfurcht und mit innigster Dankbarkeit

gewidmet

vom

Herausgeber.

M631398



V o r w o r t.

Ernst, in hoher Weihe, in seltener Kraft, mit reichem Gemüthe und gesangvollem Herzen, erschien Werner als katholischer Prediger, gleich einem Meteor, daß Viele erschreckt, Viele ergötzt, Keinen gleichgültig läßt, und das Manche für ein rein flammens-Himmelsfeuer, Manche für eitel Dunst und elektrischen Brennstoff hielten, sehr Wenige aber richtig beurtheilten, da nur sehr Wenige zur Höhe sich emporschwingen konnten, von wannen es leuchtend herabstrahlte. Also stand der Mann da, der eine wichtige Speiche im Rade der Zeit ergriffen hatte und festhielt; Vielen ein unentwirrbares Räthsel, von Vielen mißverstanden, von Vielen verkannt, von Vielen, und zwar auch von Solchen tief gekränkt, um die er es am wenigsten verdient hatte, und denen er mit Großmuth vergab; indesß Andere sich an seinem Lichte erfreuten, und nicht Wenige dadurch erleuchtet und entzündet wurden. — Wir überlassen es Biographen von Profession, sein Leben zu schreiben, in sofern dasselbe der Geschichte angehört; halten aber eine Aufgabe dieser Art für sehr schwierig,

da es bei genialen und innerlichen, in großen Geisteskämpfen lebenden Edlen, nicht sowohl darauf ankommt, die äußere Schale, als vielmehr den tief innerlichsten Kern ihres Lebens wohl zu erfassen. Schwieriger ist diese Aufgabe bei Solchen, wo das Feuer nicht ohne Rauch empor steigt; am schwierigsten bei Männern von reichem Kopf und Herzen, gleich Werner, der bei Schätzen von Erfahrungen und gigantischen Ansichten, oft excentrisch auftrat oder also erschien, und trotz aller Gluth und Poesie seines Herzens, höchst ernst und grell in das prosaische Leben blickte.

Aus einer flüchtigen Skizze seines Lebens sehen wir seine Abkunft von dem gelehrten und als unmißmatischen Schriftsteller rühmlich bekannten Jakob Friedrich Werner, Professor der Beredsamkeit und Geschichte, auch einst Rektor zu Königsberg; die frühe, zarte Bildung und Richtung seines religiös-poetischen, nach Liebe und Wahrheit strebenden Gemüthes, durch seine Mutter, eine Frau von durchdringender Geistesstärke, und seltener, großartiger Tiefe des Gemüthes, an der sein Herz bis zum letzten Augenblicke seines Lebens mit so kindlicher Innigkeit hing, daß er sogar in seinem Testamente befahl, ihr Bildniß sollte mit ihm in den Sarg gelegt und begraben werden; ferner seine akademische Bildung und seine politischen Verhältnisse als Königl. preußischer Kriegs- und Domainen-Kammer-Sekretär (größtentheils zu Warschau), und späterhin als geheimer Sekretär zu Berlin; dann die merkwürdigen poetischen und prosaischen Wanderungen, die er spä-

terhin, als ein von politischen und ehelichen Verhältnissen entfesselter, hochgestimmter, und das Leben von allen Seiten prüfender Feuerkopf, durch verschiedene Gegenden Deutschlands, Frankreichs, Pohlen, Italiens und der Schweiz anstellte, wo er sich wechselweise aufhielt; seine Bekanntschaft mit mehreren edlen Fürsten Deutschlands, und mit dem hochsinnigen, aber undeutschen Dalberg, mit Göthe, Schlegel, Frau von Staëlic., und endlich seine dramatischen Dichtungen, unter welchen sein Kreuz an der Ostsee (das er für sein bestes poetisches Werk erklärte, welches er sehnlich zu vollenden wünschte), seine *Söhne des Thals*, und sein vier und zwanzigster Febrnar, bis zu den spätesten Zeiten unter dem schönsten Schmuck an der Krone ästhetischer Dramaturgie glänzen werden. Doch wollen wir hier nicht wiederholen, was bereits öffentlich kund ist, und beschränken uns auf einige minder bekannte Züge seines Charakters, die zu richtigerer Beurtheilung seiner Ansichten führen dürften.

Mit einem tief fühlenden, nach Liebe und Wahrheit gleich hungernden Gemüthe begabt, hatte er es mit manchen großen Männern gemein, daß er von Jugend auf mit Beiden sich zu ersättigen verlangte, und erstere nach mancherlei Irrren in mehr als einem ehelichen Bündnisse vergeblich suchte, da nichts sein nach Unendlichem hungerndes Herz zu stillen vermochte; denn er fühlte bei Zeiten die Leere aller irdischen Glückseligkeit, die kaum erreicht, auch schon verschwindet; und in viel zu ernster Würde stand das Leben vor ihm, um es gleich einem trau-

menden Zierling durchliebeln zu können. Nicht minder schimmert auch bereits in seinen frühern poetischen Schöpfungen der Drang nach Wahrheit hindurch; und weil ihm ernstlich darum zu thun war, suchte er sie so unablässig, bis er sie endlich, und mit ihr die lange vermißte Liebe fand. Sein Ringen nach Wahrheit war selbst seinen frühern Glaubensgenossen bekannt, und gern disputirte Göthe mit ihm über das Christenthum. Einst, am Hofe des Großherzogs von Weimar, richtete Werner, des Streiters müde, die Frage an Göthe: ob er zugebe, daß Gott die Liebe sey? Dieser aber wandte sich zu den Umstehenden, und sagte: Gebe ich ihm zu, daß Gott die Liebe ist, so deducirt er mir das ganze Christenthum. Das will ich aber nicht. Er wandte sich also zu Werner und sprach: Gott ist nicht die Liebe, Gott ist Alles! —

Sehr unrichtig haben Werner'n jene beurtheilt, die ihn für einen frömmelnden Heuchler, Schwärmer, oder gar für einen falschen Mystiker hielten. Entschieden war sein Haß gegen allen falschen Mysticismus, und stets ereiferte er sich gegen die Methode Einiger unserer Zeit: alle Unvernünftigen und Unreinen, wie er zu sagen pflegte, in fünf Minuten zu Heiligen machen zu wollen. „Der allmächtige Gott kann das, fügte er hinzu, wir schwache Menschen können es nicht; sondern solche Halbthiere müssen erst zu Menschen, dann zu vernünftigen Menschen, hernach zu Christen, dann zu katholischen Christen, und endlich zu Heiligen gemacht werden; Heiligen-Fabriken aber kann es

nie geben.“ Noch im letzten Jahre seines Lebens äußerte er sich auf ziemlich barocke Weise über fabrikmäßige Liebe und Handwerks-Christenthum. Oft und nachdrücklich sprach er, selbst auf der Kanzel, sich hierüber aus, und sonderte die starkmüthige Gottesliebe, die mit reinem Herzen, ohne Rücksicht auf innerlichen Trost oder Mißtrost, einzig bedacht ist, den Willen Gottes unwandelbar zu erfüllen, auf das Schärfste von jener sinnlich-süßlichen Empfinderei der Eigenliebe, die sich zur Gottesliebe wie die Nachtlampe zur Sonne verhält. Sehr deutlich erklärt er sich darüber in den Notizen zur Weihe der Unkraft, wo er unter andern klagt: „Es ist ein Hauptmangel unserer deutschen Sprache, daß wir für Charitas kein deutsches Wort haben. Ich würde vorschlagen, sie Liebe zu nennen, und mit diesem so oft gemißbrauchten Worte sparsam umzugehen; dagegen für die sogenannte — irdische Liebe — das alte Wort *Minne* wieder in Cours zu setzen.“

Ob auch Katholik, mit Leib und Seele, war er gleichwohl sehr fern von aller Intoleranz (außer gegen halbe Genialität), und stellte edle, echte Protestanten immer höher, als schlechte Katholiken, hegte auch immer große Achtung gegen edle Sucher der Wahrheit, und sagte: die Wahrheit werde ihnen, eben weil sie edel suchten, gewiß nicht entgehen. Auch meinte er, die aufgeklärten Laffen und Gedden unserer Zeit sollten sich ja nicht unterstehen, sich mit großen Männern, wie z. B. Göthe u. zu vergleichen; denn diese ständen unendlich höher, als

sie. — Zwei Haupteigenschaften, die uns hoch vonnöthen sind, sprach er oft, hat unsere Zeit verloren, nämlich: Grandiosität und Einfachheit.“ — Als ihm einmal erzählt wurde, ein Lehrer der Philosophie habe als Hauptregel der Menschheit aufgestellt: der Mensch solle und müsse nach geistiger Majorität und Selbstständigkeit ringen, um durch alle positiven Schranken zum Absoluten durchzudringen, antwortete er: „Ich dachte, wir sollten mit unserer Selbstständigkeit dem lieben Gott vorerst ein Präsent machen, um sie dann vergöttlicht aus seiner Hand zurück zu erhalten.“ — Einer seiner frommen Wünsche war eine collegialische Annäherung der Katholiken an die Naturphilosophie, und vorzüglich ein wissenschaftlicher Verein wahrhaft Gebildeter für die gute Sache. Er war der entschiedenste Feind aller Unterdrückung von Kunst und Wissenschaft, und sagte, daß jede menschliche Kunst in Jesu Christo, als im Brennpunkte, gleichsam der ewigen Liebe veredelt werde. Darum war auch seine Lieblings-Idee ein geistlicher Orden, in welcher ein liberaler Ideenverkehr, Grandiosität und Universalität der Ansicht, und ein nicht ganz blinder Gehorsam herrsche; er meinte, nur ein Orden, der sich verdeutschen wird, könne in unserer Zeit wohlthätig durchgreifen.

Nun noch ein Wort über Werner als Prediger. Könnte man dem großen Manne einen Vorwurf machen, so wäre vielleicht einer der gegründetsten, ihn eines heroischen Diletantismus im Prediger-Amte zu beschuldigen, der so weit ging, daß er

ihm sogar das Leben aufopferte. Für die, unserer Zeit angemessenste Darstellungsweise des Christenthums, hielt er die: dasselbe als Grundbedürfniß, als Postulat und Culminationspunkt der reinen Menschheit darzustellen; daher auch sein Wunsch nach einer echt deutschkatholischen Dogmatik, woran es seines Erachtens noch immer fehle. Vorzüglich zielten seine Predigten: jede menschliche Vernunft dahin zu bringen, daß sie nicht umhin könne, sich um das Christenthum zu bekümmern; der Hauptzweck alles seines Predigens aber war: den Gottmenschen Jesus Christus dem Herzen menschlich näher zu bringen, und zu bewirken, daß wir Ihn, — mit Werner's eigenen Worten gesagt: — zum Hausfreunde nehmen, der sogar auf den Tanzboden, in's Theater, und überall sonst uns hinbegleiten soll. Nicht selten bediente er sich auf der Kanzel barocker Ausdrücke; auch nannte er mitunter seinen Namen, um dadurch manche wichtige Punkte dem Gedächtnisse seiner Zuhörer um so tiefer einzuprägen. Man dürfte vielleicht nicht ohne Grund behaupten, daß er Anfangs bei seinen Predigten sich sogar lächerlich machen wollte, um anzuziehen. Flammte dann aber sein Eifer auf, so glich er einem donnernden Aetna, der Flammen, Steine, feurige Lava, und Asche in schauriger Majestät unter einander auswirft, und er ragte hierin sowohl, als zumal in seinen poetischen Geburten so sehr über seine Nachahmlinge hervor, als der feuerspeiende Vater Aetna über kleine Hügel, die etwa auch brausen, aber nur kalte Asche zum Vorschein bringen. Er predigte oft aus der reichen

Fülle seines Innern, ohne sonderliche, zumal schriftliche Vorbereitung. Auf die dringendsten Vorstellungen seiner Freunde, kurz vor seiner letzten Krankheit, die Kanzel nicht zu besteigen, antwortete er in frommer Gelassenheit, aber ernst und fest: „Es geziemt einem echten Streiter auf dem Schlachtfelde zu sterben.“ Er starb auch wirklich an den Folgen seines Eifers zu Wien, und wurde den 23. Januar, in Gemäßheit seiner letztwilligen Verfügung, in Enzersdorf am Gebirge beigesetzt. Seine Freunde und Schüler trugen den Leichnam zu Grabe, und auf seinem einfachen Denkstein hat er die Inschrift verordnet:



Friedrich Ludwig Zacharias Werner,
Priester aus der Versammlung zum allerheiligsten Erlöser, geboren zu Königsberg in Preußen den 18. November 1768, zu Rom zum allein wahren, allgemeinen Bätterglauben zurückgekehrt den 19. April 1811, gestorben zu Wien den 19. Januar 1823.

Gott sey dem armen Sünder gnädig!

Wanderer! bitte gütigst für seine arme Seele!

E u l a s, Kap. 7. Vers 47.

(Unten eine zerbrochene Ley:..)

Mögen die folgenden Blätter dienen: seinen Freunden zur Erbauung und Belebung für's Gute, seinen Feinden zur Beherzigung und partheilosen Beurtheilung!

Am hl. Christtage des Jahres 1826.

Der Herausgeber.

I m p r o m p t u

auf F. L. J. Werner's Grab.

Zerbrochen bebt in meinen Händen
Die Leier, die nur Helden klang,
Zur Trauer muß die Seel' sich wenden,
Sie klaget dumpfen Grabgesang.

Du warst mir viel —, in Deinen Armen,
An Deinem Herzen ruh't' mein Herz!
Da konnte ich in Lieb' erwärmen,
Denn ohne Liebe fühl' ich Schmerz.

Es flog Dein Geist auf leichten Schwingen
Im kühnsten Adlerflug in jene Welt;
Wir hörten Deinen Schwan noch singen,
Dein Name hallet, bis die Welt zerfällt.

Ach Deines Hochgefühl's Wogen,
Wie groß, wie reich, doch unerkant!
Du bist nach unserm Land gezogen,
Du fand'st erst jetzt Dein Vaterland.

Zu lieben zwangest, die Dich kannten,
Und machtest Gegner Dir zum Freund,
Daß sie Dich ihren Liebsten nannten,
Der mit der Lieb' ist wohnt vereint.

Du hast Dein Weh' so still gebuldet —
Der gnäd'ge Gott verzeih' es Dir,
Wenn gegen Ihn Du Dich verschuldet;
Verzeih' (hab' ich gefehlt) auch mir!

Du thronest unter Gottes Barden,
Lob singest mit des Himmels Chor;
Voll Sehnsucht konntest nimmer warten,
Die Seel' entflammt' zu Gott empor.

Der heil'gen Liebe Gottesflammen,
Entloberten zu heiß der Brust,
Es sank der morsche Bau zusammen,
Dir, Seele, voll der Himmelslust!

Du siehest uns're Thränen fließen
Dir auf die kalte Gruft hinab!
Ich will ein Bündniß mit Dir schließen,
Es sey auch hier dereinst mein Grab!

Den 20. Jänner 1823.

Geistes - Funken,

aufgefangen

im Umgange mit weiland

F. L. Z. Berner.

Omnia autem probate: quod bonum est, tenete. I. Thess. V. 21.

Charissimi, nolite omni spiritui credere: sed probate spiritus, si ex Deo sint: quoniam multi Pseudoprophetae exierunt in mundum.

In hoc cognoscitur spiritus Dei: omnis spiritus, qui confitetur Jesum Christum in Carne venisse, ex Deo est.

Et omnis spiritus, qui solvit Jesum, ex Deo non est; et hic est Antichristus, de quo audistis, quoniam venit, et nunc jam in mundo est. I. Joàn. IV. 1—3.

**Was glänzt, ist für den Augenblick geboren,
Das Rechte bleibt der Nachwelt unverloren.**

Goethe's Faust.

A p h o r i s m e n.

1.

Die unserer Zeit angemessenste Darstellungsweise des katholischen Christenthums ist: dasselbe als Grundbedürfniß, als Postulat und Culminationspunct der reinen Menschheit darzustellen, was aber bisbet noch nicht geschehen ist. — Darum also, und weil alle Völker Europa's nach der Deutschheit oder nach Verdeutschung streben, ist der gegenwärtigen Zeit eine echt-deutsch-katholische Dogmatik hoch vonnöthen. Eine solche Darstellung der Dogmen ist noch nicht da, und muß daher erst erfunden werden. Hierzu gehört aber eine grandiose Verständigung zwischen Rom und Deutschland, eine Verpflanzung der Deutschheit nach Rom, eine Verdeutschung Roms, welche jedoch sehr schwer ist, und nur dadurch möglich wird, daß alle Jahre ein bis zweihundert junge Römer auf deutsche Universitäten geschickt werden, um an denselben zu studiren, auf diese Weise die Deutschheit kennen lernten, und sie dann nach Rom zurückbrächten.

2.

Es giebt jetzt in ganz Europa nur zwei Nationen, nemlich Deutsche und Nicht-Deutsche, weil es auch nur zwei Haupt-Tendenzen der europäischen Völker giebt, nemlich die Tendenz der Nicht-Deutschen, sich zu verdeutschten, und die Tendenz der Deutschen, sich zur Nicht-Deutschheit herabzulassen. Die Deutschheit aber ist der

kühne, ja feste Versuch des Volkes, früher, als es nach dem Laufe der Begebenheiten geschehen wird, zur Freiheit der Kirche Gottes zu gelangen. Das Wesen der Deutscher beruhet daher auf inneren Anschauungen, und ist im eigentlichsten und tiefsten Sinne poetisch; in demselben liegt aber auch zugleich die Inkonsequenz im Denken und im Thun, und das fessellose Streben nach der Freiheit der Kinder Gottes.

3.

Die alten deutschen Helden Klobodas und Konstantinus, haben das Christenthum anfangs aus Furcht und Schrecken, in der Folge aber aus Politik angenommen und vertheidiget. Was aber damals knechtische Furcht und Schrecken oder Politik war, das soll zur freien, lebendigen Ueberzeugung werden. Indessen habe ich selbst noch keine klare Anschauung von der Herrlichkeit und Gloria dieses Zeitpunktes, wo das katholische Christenthum und die Göttlichkeit desselben zur freien, lebendigen Ueberzeugung in den Gemüthern der Deutschen gekommen seyn wird. Dann werden die Deutschen sagen: „Wir haben „bisher an uns geglaubt; das geht nicht an; wir müssen „an Gott glauben.“ Doch diesen Zeitpunkt werden wir nicht erleben. Die Römer wollen davon nichts hören; sie sagen immer nur: „Die Sache (Die Göttlichkeit des „Christenthums nemlich) muß geglaubt werden.“ — Darauf antworte ich: Allerdings muß sie geglaubt werden, aber eine deutsch-philosophische Darstellung derselben ist deßhalb nicht überflüssig, sondern sehr förderlich, und, wenn's zur freien, lebendigen Ansicht kommen soll, sogar nöthig. Diese Philosophie des Katholicismus, oder diese christliche Philosophie ist auch gar nicht gegen die Lehre des Evangeliums; denn Paulus philosophirt in seinen Briefen über das Christenthum; der Heiland selbst bedienet sich der Argumente. Denn wenn Gott gesprochen hat, so wird kein Mensch so wahnsinnig seyn, Ihm nicht als der

ewigen Wahrheit zu glauben; aber vorher muß es doch Einem klar und anschaulich gemacht werden, daß Gott wirklich gesprochen hat. Und in dieser Beziehung soll unser Glaube nicht blind, sondern vernünftig seyn. Haben wir aber einmal die Ueberzeugung gewonnen, daß Gott gesprochen hat, und daß Er fortwährend zu uns spricht, durch seine heil. Kirche, dann dürfen wir nicht mehr prüfen, nicht mehr forschen, dann müssen wir blind glauben.

4.

Das Charakteristische unserer Zeit ist das Tendiren zur Deutscheit, d. h. das Ringen und Hindrängen der Menschheit zur Freiheit der Kinder Gottes. Einige Partheien nun streben mit Frechheit und Göttlosigkeit darnach, wie z. B. die Carbonari, die Liberalen u. u. Andere hingegen tendiren mit knechtischer Furcht, mit Judaismus, möchte ich sagen, nach der Freiheit der Kinder Gottes, und können eben, weil sie so slavisch darnach ringen, die Freiheit, die wahre, göttliche (also nicht zügellose) Freiheit, d. i. die vollkommene Gesetzhelikeit, niemals gewinnen. Der Mittelweg aber dazu ist noch nicht gefunden.

5.

Europa muß nun einmal verdeutschet werden; es muß aber katholisch verdeutschet werden. Diese Verdeutschung Europa's ist auch im vollen Gange, jedoch muß sie cum grano Salis geschehen. Und es wird auch ein Zeitpunkt in der Geschichte der Menschheit kommen, wo man zwischen einer zu vielen Werth auf Formen legenden, und zwischen einer alle Form durchbrechenden Ansicht in Religionsachen eine Mittelstraße finden wird.

6.

Zwei Haupteigenschaften, die uns hoch vonnöthen sind, hat unsere Zeit verloren, nemlich: Grandiosität und Einfalt. Aus dem Verluste der letzteren dieser

Eigenschaften ist das Elend und der Jammer unserer Zeit zu erklären, daß die Menschen das Einfachste und Klarste nicht fassen wollen, sondern daß sie sich viele Künste machen, wie es in der Bibel steht.

7.

Erkenntniß ist die Belohnung des guten, Gott nicht widerstrebenden Willens. — Der Satz: „Pax hominibus bonae voluntatis;“ ist für unser Jahrhundert gewissermaßen ein neuer Satz; denn im abgewichenen Jahrhundert gieng Alles auf den Schein, und Nichts auf das Seyn. Jetzt ist's umgekehrt. Und wenn mich Jemand fragt, wie denn die Menschheit dazu gekommen sey, zu sagen: „Pax hominibus bonae voluntatis“ — ? — so antworte ich: Durch Leiden, durch große, schwere Leiden ist sie dazu gekommen; denn Leiden sind die Erziehungsmittel der göttlichen Liebe.

8.

Ein Weiser ist derjenige Mensch, welcher das Gute stark und mächtig will; und da gibt es auch weise Heiden, so wie weise Christen, z. B. Platon, Sokrates, und Andere. — Platon hat den Erlöser geahnet; er hat sich nach einem Erlöser gesehnt. Und wenn er nach Jesu Christo gelebt hätte, er wäre ein Kirchenvater geworden, er wäre canonisirungsfähig gewesen, und wäre vielleicht ein Heiliger geworden.

9.

Wir nennen die Sprache der Poesie mit Unrecht die gedichtete Sprache; denn Poesie ist ja der schwache Versuch des Menschen, sein innerstes Leben, die innersten Gefühle seines ewig nach Liebe schwachtenden Herzens auszusprechen.

10.

Der Satz: „Gott ist die Liebe“ ist ein Postulat der Vernunft; die Vernunft sowohl, als auch die ganze Natur postuliren einen Gott, der die Liebe ist; denn

a) wenn wir einen Gott annehmen, so ist Er entweder ein liebendes, oder ein hassendes, oder ein gleichgültiges Wesen; diese drei Wege sind denkbar, entweder muß Er lieben, hassen, oder gleichgültig seyn; die zwei letzteren Fälle sind unmöglich, absurd; also folget das Erstere, daß Gott ein liebender Geist sey, nothwendig.

b) Jeder Mensch liebet irgend Etwas; wenn auch diese menschliche Liebe unedel, unrein, schlecht ist, doch liebet jeder Etwas, sey es ein Hund, oder eine Kaze, oder das Kartenspiel, oder der Wein; ferner in jedem Thiere, in jeder Pflanze, in jedem Steine, in jeder sogar leblosen Kreatur entdecken wir ein Analogon von Liebe, welches Analogon bei den sogenannten leblosen Wesen durch die vis attractiva, oder durch die Centripetal-Kraft sich ausfert; folglich liegt in jeglicher Kreatur eine Art von Beglückungstrieb, und in dem Menschen gesellet sich zu diesem Beglückungstriebe auch noch der Perfektibilitäts- oder Bervollkommungstrieb (sey es nun der Selbstbeglückungs- oder Andere Beglückungstrieb). Der Mensch ist das einzige uns bekannte immer perfektible Wesen. Er ist daher ein würdig-seyn-sollendes, aber nie vollkommen-würdiges Wesen. Denn nicht durch das Denken allein, sondern vorzüglich durch die Würdigkeit und Tugend unterscheidet sich der Mensch von den Thieren wesentlich. Dieses nun in allen Kreaturen liegende Analogon der Liebe, und dann der dem Menschen eingepflanzte Beglückungstrieb zugesellet zu dem Perfektibilitäts-Triebe postuliren ein nothwendig in sich höchst seliges, vollkommenstes, freiwillig beseligendes Wesen, welches den Beseligungstrieb belebet, und die schlechte Liebe besleget; d. h. sie postuliren einen Gott, der die ewige Liebe ist; es wäre sonach ein Absurdum quid, einen Gott anzunehmen, zu glauben, der nicht die Liebe wäre. — Das ist mein Beweis für's Daseyn Gottes

11.

Wenn aber nun Gott die ewige Liebe ist, wie Er es gewiß und wahrhaftig ist, dann muß Er auch nothwendig

dreieinig seyn; die Vernunft postuliret eben so nothwendig einen dreieinigen Gott oder die Dreieinigkeit, als sie einen Gott postuliret, der die Liebe ist. Denn wenn Gott die ewige Liebe ist, so muß Er doch gewiß Etwas lieben, und zwar von Ewigkeit her. Was kann aber wohl das vollkommenste Wesen von Ewigkeit her Anderes wieder lieben, als das Allervollkommenste? Nun ist aber außer Ihm selbst kein Wesen allvollkommen. Folglich konnte Gott, als die ewige Liebe, nur sich selbst von Ewigkeit her lieben. Er mußte also gleichsam aus sich selbst hinaustreten, und hat sich so von Ewigkeit her selbst angeschauet, sich selbst von Ewigkeit gezeuget. Weil aber bei Gott, als dem unendlichen, vollkommensten Wesen, alle Gedanken, alle Ideen die höchste objektive Realität haben müssen, d. h. unendliche Thaten seyn müssen: so kann auch der Gegenstand dieser göttlichen Liebe nicht etwa ein bloßes Phantasie-Gebilde seyn, wie es bei uns Menschen oft der Fall ist, sondern es muß ihm die höchste objektive Realität zukommen. Sonach ist dieses von Ewigkeit her von Gott Gezeugte, mit Liebe angeschauete Geliebte, etwas Reelles, Wirkliches, es ist eine Person, es ist der ewige Abglanz des ewigen Vaters, der Spiegel seiner ewigen Herrlichkeit, oder nach dem Ausdrucke der heiligen Offenbarung: es ist der Sohn Gottes, als die zweite Person in der Gottheit. Die gegenseitige Liebe aber, ausströmend vom ewigen Vater zum ewigen Sohne, und vom ewigen Sohne zum ewigen Vater, welcher auch wieder die höchste objektive Realität zukommen muß, das ist der vom Vater und vom Sohne zugleich ausgehende göttliche Geist, als die dritte Person in der Gottheit. Also Gott Vater ist das von Ewigkeit her Liebende; Gott Sohn das von Ewigkeit her Geliebte; und Gott der heil. Geist ist die ewige Liebe zwischen Vater und Sohne. Es wäre demnach ein Absurdum quid, einen Gott als die Liebe zu glauben, der nicht dreieinig wäre. — Von dem eigentlichen Mystereium aber, der Dreieinigkeit, ist durch dieses Schema gar

nichts erklärt, und es kann auch nichts erklärt werden, weil es sonst aufhören würde, Mysterium zu seyn.

12.

Die **W**irtheiligste Dreieinigkeit ist also ein Mysterium oder Geheimniß für unsere endliche Vernunft. Wenn aber Jemand sagen wollte: „Die Dreieinigkeit glaube ich nicht, weil ich sie nicht begreife;“ so wäre diesem darauf zu antworten: begreifst du denn die Menschen-Erzeugung, begreifst du den sacramentalischen Ritus bei der Taufe, bei der Priesterweihe, begreifst du das Wesen des Altars-sacramentes, den Ritus mit Adam durch die Erbsünde (in uno omnes peccaverunt), begreifst du das Mysterium der Menschwerdung des Sohnes Gottes, das Wesen der Gottheit überhaupt, begreifst du die Schöpfung des Universums und dessen wundervolle Erhaltung, begreifst du, was Materie, was Geist an und in sich eigentlich sey? — Also entweder läugnest du Alles dieses, weil du es nicht begreifst, eben so wie du die göttliche Dreieinigkeit läugnest, weil du sie nicht begreifen, oder vielmehr besser gesagt: weil du sie nicht greifen kannst; und dieß ist dann zwar eine Consequenz, aber eine furchtbar traurige Consequenz für dich. Oder du glaubst alle diese angeführten Mysterien, wiewohl du sie nicht begreifst; warum läugnest du dann gerade allein das Mysterium der Dreieinigkeit, weil du es nicht ergründen und durchschauen kannst? — Welch ungeheurer Widerspruch! —

13.

Die meisten Sachen werden von Menschen gefunden, und die allerwenigsten Dinge werden erfunden. So sind z. B. die Opfer keine Priester-Erfindung, kein Priester-Betrug bei den Heiden; denn die Heiden haben sie von den Hebräern erhalten. Folglich haben sie nicht Menschen erfunden, sondern Gott hat sie erfunden als

Vorbild jenes großen Opfers auf Golgotha, und die Menschen haben sie gefunden. Eben so ist es mit der Transsubstantiation. Wäre diese eine Menschen-Erfindung, so würde es doch allen Wahrsinn übersteigen, zu sagen: Du Mensch genießest hier deinen Gott; in der Hostia ist der wahre lebendige Gott, ist Christi ganzer Leib und Seele zugegen. — Also wären alle jene großen Weltweisen und Theologen: Augustinus, Chrysostomus, Bernardus, Thomas von Aquino &c. &c. lauter Wahnsinnige gewesen. Das ist ein sehr starkes und tüchtiges Argumentum ad hominem.

14.

Wir haben nur zwei Bücher, welche Anklänge von echter wahrer Poesie sind, nämlich: das hohe Lied Salomonis, und das Buch Hiob. Alles Uebrige, was wir so gewöhnlich Poesie nennen, sollte man eigentlich gebundene Redekunst nennen.

15.

Gott prüft gewöhnlich durch Leiden, durch Schmerz; Er prüft aber auch manchmal durch Freuden, durch Lust.

16.

Die wahre Freude und Fröhlichkeit ist nur im Kreise echter Christen und Christinnen, nicht aber in glänzenden Zirkeln zu finden.

17.

Der wahre Priester und rechtschaffene Diener der Kirche wirket und nützet der Menschheit nicht bloß durch Predigten, Beichtehören, am Krankenbette &c. &c., sondern er wird auch Wohlthäter des Menschengeschlechtes ganz vorzüglich durch sein priesterliches Gebeth; er, der Gesalbete des Herrn, welcher am heiligen Orte täglich Gott opfert und die Erlösung der Welt mit seinen Händen gen Himmel erhebt, er wird gleichsam allmächtig durch's fromme, kräftige und brünstige Gebeth.

18.

Alle Wissenschaft und alles Trachten und Ringen der Weisen und großen Helden des Alterthums, und der edlen und großherzigen Heiden der Vorzeit, mit denen die jetzigen getauften katholischen Heiden gar nicht zu vergleichen sind, — hat sich am Ende aufgelöst in die schöne Sehnsucht nach einem Erlöser, nach einem Wesen, welches ausfüllen sollte die Kluft zwischen Dürfen und Können, zwischen Können und Sollen, zwischen Sollen und Wollen.

19.

Die großen Heiligen und Weltüberwinder waren nicht gleich Anfangs Heilige; das geht nicht. Es kann nicht in fünf Minuten aus einem großen Sünder ein großer Heiliger werden. Sondern sie waren Anfangs vernünftige Menschen. Dann haben sie das Gesetz Gottes, die Gebote Gottes buchstäblich befolget, und die Gebote der Kirche, welche auch Gebote Gottes sind. Dann erst haben sie das Gesetz der ewigen Liebe, welches seinen milden, sanften, wohlthätigen Scepter über die Menschen ausstreckt, als Kinder nicht der Magd, sondern als Kinder der Freien, als Kinder Gottes geübt; hernach haben sie das Gesetz der ewigen Liebe geübt, von dem es heißt: Der Buchstabe tödtet, der Geist nur machet lebendig.. Endlich sind sie vollkommene Menschen, d. i. Heilige geworden.

20.

Die elenden jämmerlichen Gecken und Laffen unserer Zeit, welche sich zu hoch, zu gelehrt, zu vornehm dünken, um vom Christenthume Notiz zu nehmen, sie sollten es gar nicht wagen, die hohen Ausdrücke: Tiefe, Gemüth, Klarheit, Besonnenheit, Liebe, Reüchternheit, die sie gar nicht einmal verstehen, in den Mund zu nehmen; sie sollten sich gar nicht erfreuen, den hohen Namen der Liebe

auszusprechen, weil sie ihn dadurch, daß sie ihn in den Mund nehmen, entheiligen.

21.

Wenn es jemals geschehen würde, — was niemals geschehen wird, noch kann, — daß ein versammeltes Concilium, ein sogenannter ökumenischer Kirchenrath, d. i. die Kirche, irgend einen Glaubenssatz, irgend ein Dogma abändern, oder für falsch erklären würde, z. B. daß sie sagte: es sind vier Personen in der Gottheit, es ist also keine Dreieinigkeit, sondern eine Viereinigkeit; oder dasjenige, was bisher Altarssakrament geheißen hat, soll aufhören u. u. — wißt ihr wohl, was ich thäte, wenn ich diese Nachricht erführe? — Ich sage es euch ganz offenerherzig; ich zöge alsogleich meinen Priesterrock aus, und würde daher überhaupt aufhören, ein Christ zu seyn. Ich würde sagen: Die Kirche hat mich so lange betrogen, sie ist keine göttliche Kirche, ihre Lehre ist bloßes Menschenwerk; ich sage mich daher los von ihr. Ich will nicht mehr ihr Diener seyn.

22.

Der Herr unser Gott ist ein eifersüchtiger Gott; so steht es geschrieben im alten Bunde. Er will nicht unser halbes, er will unser ganzes Herz haben. Gib mir, mein Sohn! dein Herz, so steht geschrieben. Wir können nicht halb Gottes, und halb des Teufels seyn; entweder ganz Gottes, oder ganz des Teufels. Wir haben die Wahl; aber wir müssen wählen.

23.

Wenn sich Jemand auf die Kanzel hinstellen und predigen würde, daß wir mit allen unsern Lastern und Sünden, auch wenn wir sie nicht ablegen, doch in den Himmel kommen können, doch die ewige Seligkeit gewinnen können, — ein solcher Prediger würde wohl vielen Glauben und vielen Beifall finden.

24.

Oft läßt uns der Gott der schönen Liebe in Dürre, in Trockenheit, in Leerheit stehen. Verläßt Er uns deshalb? — Nein, es ist vielmehr ein Zeichen seiner Liebe, es ist ein Zeichen seines Nahens, es ist ein Zeichen des Herannahens Jesu Christi. Er entzieht sich uns nur scheinbar; Er läßt uns seinen Trost nicht schauen; Er erzieht uns. Dieser Zustand der Dürre, der Trockenheit, der Leerheit des Herzens ist allerdings ein schwerer Stand, aber wir müssen ihn doch Alle durchmachen.

25.

Wenn der Christ Alles Gott geopfert hat, wenn ihm Gott alles Liebe und Ehre genommen hat, wenn ihm Gott eine Stütze nach der andern weggeschlagen hat, und er dann dennoch dasteht, ganz allein, von Allen verlassen, selbst von Gott scheinbar verlassen, und ausruft: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sey gelobet! Mein Herr und Heiland Jesu Christe, ich lasse nicht von Dir! — dann kann er sagen, daß er Gott'liebe, dann kann er sagen, daß er Jesum Christum liebe und wahrhaft im Herzen trage; dann kann er sagen, daß er nichts will, als Gott. — Wenn aber wir, die wir fast noch gar nichts Gott zu Liebe geopfert haben; wenn wir, die wir nicht Gott wollen, sondern lediglich nur uns selbst, wenn wir sagen: Wir lieben Gott; — so lügen wir; denn wir wollen nicht Jesum Christum, wir wollen nur uns selbst; wir suchen nicht Gott, wir suchen nur uns selbst.

26.

Einer hat einmal spaßhaft gesagt: Der Mensch dürfe mit der Zeit hienieden nicht so karg und sparsam seyn; denn nach dem Tode da kommt ja die Ewigkeit, da hat der Mensch noch mehr Zeit. — Ich sage, das war spaßhaft gesagt. Denn in der Ewigkeit hat der Mensch

Keine Zeit mehr, weil mit dem Beginnen der Ewigkeit alle Zeit aufhört, keine Zeit mehr ist.

27.

Der Weg der Vernunft, der Weg der Demuth, und der Weg der demuthsvollen Entfagung führen zur Klarheit, und die Klarheit führet zur Heiligkeit.

28.

Dir, schausüchtige, thatensüchtige Jugend! sage ich nur das: Betrachte und ahme nach das große Welt-Trauerspiel, betitelt: Christi Leiden und Tod. Lerne von Ihm würdig dulden, würdig leiden, würdig lieben, würdig für die Menschheit sterben.

29.

Der ächte christliche Eifer ist mild gegen Andere, wie die Liebe; er zürnt nicht, er suchet nicht das Seine; er will nicht strafen, nur bessern; und er ist streng und hart gegen sich selbst. Der unächte falsche Eifer aber ist mild gegen sich, und streng nur gegen Andere.

30.

Was ist eigentlich der hohe Sinn, die tiefe und herrliche Bedeutung der schmachvollen Dornen-Krönung des Heilandes? — Gerade diese Schmach und diese Erniedrigung des Gnadenköniges bedeutet seine Gloria und seine Verherrlichung. Die Dornen-Krone, die der Heiland trug, und welche Ihm bis in's innerste Mark und Gehirn drang, sie deutete hin auf Sein ewiges, eigentliches, unzerstörbares Königreich. Das Rohr, welches sie Ihm in die Hand gaben, bedeutet den Scepter, womit er die Völker dieser Erde mild und sanft, und huldvoll zusammentrieb, und über sie herrschte, nicht aber den harten, eisernen Scepter, womit die Tyrannen dieser Welt schlecht und gottlos über die Völker geherrscht haben, sondern den milden, göttlichen Scepter der Liebe. Das Kreuz; das

ist der Scepter, womit Er die Völker der Erde zusammentrieb, um ihnen zu predigen das göttliche Evangelium, die frohliche Botschaft, die frohe Kunde von der Erlösung; das ist das Siegespanier, welches in Ewigkeit herrlich strahlen wird. Mögen auch die Herodesse und die Pilatusse unserer Zeit gegen dasselbe frech und freventlich aufstehen, und ihre, wenn sie nicht in sich gehen, und versteckt bleiben bis an's Ende, wo es dann zu spät ist, ewig von Gott verdamnten und verfluchten Häupter dagegen gottlos erheben; mag die Hölle, und mit ihr im Bunde die katholischen und un-katholischen Heiden unserer Zeit; dagegen mit allen Waffen der Lüge, der Wuth, des Hasses, der Bosheit, der Verdummung, der Verfolgungssucht, der teuflischen Verzweiflung, ankämpfen; mögen sie in blinder Wuth Alles ausbieten, um alle Festtage des Herrn auf Erden zu vertilgen, um alle Tempel und Altäre zu zerstören, um alles Göttliche aus der Menschenbrust auszurotten; — doch wird die Dornen-Krone ewig strahlen, und das Kreuz, das welterlösende, wird flammen ewiglich! Es wird ihnen doch nicht gelingen, das Kreuz und die ewige Kirche Gottes auszurotten. — Auf und über diesem Kreuze ist erbauet der Himmel, die Wohnstätte der Heiligen, der Wohnsitz der Ewig-Seeligen. Immer wird das Kreuz Widerstand finden bis zum Weltgerichtstage, wo dann der letzte verstockte Frevler, der letzte verhärtete Gotteslästerer und Gottesläugner mit dem Ausrufe: Es ist kein Gott! — Gott noch fluchen, und dann ewig zerschmettert von dem Blitzstrahle des ewigen Zornes Gottes, in die Hölle stürzen wird auf ewig. — Der schlechte Purpurmantel, den Ihm die gottlosen Juden zum Spotte umhingen, und der seinen zarten Körper, welcher ohnehin schon nicht etwa mit Wunden bedeckt, sondern Eine Wunde war, die allergrößten Schmerzen verursachte, dieser schlechte, alte Purpurmantel deutete auch hin, auf die ewige königliche und hochpriesterliche Würde Jesu Christi.

31.

Das Leben des Christen ist ein Kriegesdienst Jesu Christi. Der Christ ist ein Soldat, ein Krieger, ein freier Krieger und Lanzenknecht Jesu Christi, angeworben, um unter den Fahnen des Kreuzesmeisters zu ziehen die schwere, aber königliche Bahn des Kreuzes. Dieser königliche Weg des Kreuzes ist aber kein Rosenvweg, sondern er ist ein dorniger Pfad.

32.

Der Zweck also und das Ziel des Christen ist der Kriegesdienst Jesu Christi. Der Christ soll werden ein treuer und tüchtiger Soldat und Kreuzesgenosse des ewigen Kreuzesmeisters Jesu Christi auf dieser Welt, um mit Ihm ewig zu regieren in jener Welt. Das eigentliche Ziel des Menschen also ist: Gott zu dienen in der Zeit, um Ihn zu genießen in der Ewigkeit. Was ist aber die ewige Seligkeit? Was ist die Mitregentschaft mit Jesu Christo? — Keine Zunge kann es stammeln, kein Mund kann es aussprechen, was Gott bereitet hat Denen, die Ihn fürchten, die Ihn lieben, fürchtend lieben, liebend fürchten.

33.

Mein Name, sagt der große Johannes Chryso-
stomus, — mein Name ist Christ, und mein Beinamen ist: katholischer Christ. Eben so könnte man sagen: Mein Name, mein eigentlicher Haupt- und Ehren-Name ist: katholischer Christ; und mein Beinamen ist: Mensch. — Und was ist denn am Ende mehr, ein Mensch, oder ein Christ?

34.

Was ist Weisheit, wahre, ächte, christliche Weisheit? — Ich bitte Diejenigen, welche auf Gedanken acht geben, sich das wohl zu merken: Weisheit ist die sich

klar gewordene Liebe, oder die im dreieinigen Gotte klar gewordene Liebe.

35.

Den Sündenfall der ersten Menschen haben wir Alle wiederholet, ein Jeder, und eine Jede.

36.

Die Gaben der Natur sind nichts ohne die Gaben der Gnade. Denn was ist wohl die ganze schöne Natur mit all' ihren Reizen und Herrlichkeiten für den wahren Christen anders, als die geoffenbarte Gnade des dreieinigen Gottes?

37.

Alle Freuden, alle Uebel, alle Leiden dieses Lebens, was sind sie anders, als eben so viele Hinweisungen, daß der Mensch nicht geschaffen sey für diese Spanne Zeit, daß er nicht geschaffen sey für diesen engen Raum, daß sein unsterblicher Geist über die Sterne hinausdringt durch Zeit und Ewigkeit zu jenen Bergen, von denen ewige Erbsung quillet; daß das Verwesliche anziehen wird das Unverwesliche, und das Hinfällige das Kleid der Unsterblichkeit? —

38.

Das ganze Leben eines jeden von uns Menschen ist nichts anders, als eine ununterbrochene, weder durch Freuden, noch durch Leiden unterbrochene Kette von Gnadenwohlthaten des dreieinigen Gottes.

39.

Der dreieinige Gott hat durch das ewige Wort alle Dinge gemacht, Alles erschaffen. Wo ist das ewige Wort? — Meine Freunde! wir brauchen es nicht erst geschrieben, dieses ewige Wort. Wir brauchen es nicht zu suchen, es ist schon gefunden. Dort steht das ewige, Fleisch gewordene Wort in Brodsgestalt auf dem Altare. Und es ist keine Kleinigkeit, daß der lebendige Gott auf unsern Altären steht in Brodsgestalt.

Eine jede acht christliche Predigt muß sich auf folgende drei Punkte zurückführen lassen: 1) Christus ist kommen in die Welt; 2) Christus will kommen in unser Herz; und 3) Christus wird kommen zum Gericht.

Eingang der Predigt am schmerzhaften Freitage in der heiligen Fastenzeit des Jahres 1822.

In der von Gott gnädigst und aus bloßer Liebe geschaffenen Welt, giebt es viele Schönheit zu schauen, Schönheit, welche das Abbild Seiner ewigen Liebe nur ist. Unter dem vielen Schönen aber, so es auf dieser Welt zu schauen giebt, was ist die schönste, die edelste, die herrlichste der Kreaturen Gottes? — Der Mensch. Denn der Körper des Menschen ist allerdings unter allen Geschöpfen der schönste, der herrlichste, der vollendetste; er ist der Triumph und das Meisterstück der Schöpfung. — Aber der gestirnete Himmel, der Mond, die Sonne, das Meer, sollten sie nicht schöner, nicht herrlicher, nicht majestätischer seyn, als der Körper des Menschen? — Nein! Warum nicht? — Warum ist gerade der Mensch die herrlichste Kreatur Gottes? — Weil nur im Menschen, im Körper des Menschen allein sich spiegelt das Ebenbild Gottes, der ewige unsterbliche Geist. Spiegelt sich aber im ganzen Körper des Menschen der unsterbliche Geist? — Mit Nichten! — Der unsterbliche Geist, die göttliche Seele spiegelt sich nur in dem Theile seines Körpers, welcher der Grenzpunkt gleichsam ist zwischen der Körper- und Geisterwelt, im Auge des Menschen, im lebenden Auge, im Blick! — Und was spiegelt sich da? — Zwei Dinge, deren Namen sehr mißbraucht werden, nämlich: Unschuld und Tugend; die von Gott gekrönete Unschuld, und die von Gott verherrlichte Tugend spiegeln sich im Auge des Menschen. — Wer ist aber unter allen Men-

schenkkindern der Schönste, der Edelste, der Herrlichste? —
 Es ist der Gnadenkönig, der ewige Hohepriester und See-
 lenbräutigam Jesus Christus, der einmal eingegan-
 gen ist durch Sein köstliches Blut in's Allerheiligste, und
 hat ewige Erlösung erfunden! der mit Rubinen gekrönte,
 mit den Rubinen Seines Blutes gekrönte Seelenbräuti-
 gam, Er ist auch der Schönste unter den Menschenkin-
 dern. — Und wer mehr, meine Freunde? — Die Schmer-
 zensmutter, oder vielmehr die Wonne-Mutter des ewigen
 Hohenpriesters, die Schmerzensbraut des heiligen Geistes,
 unsere Mutter im Leben und im Sterben, die übergeben-
 nebeite Maria. Als der Engel Gabriel ihr verkün-
 dete, sie werde Mutter des Allerhöchsten werden, sie werde
 den Sohn Gottes gebären, und sie damals zum Gabriel
 sprach: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn; mir ge-
 schehe, wie Du gesagt! (Das war wohl das Loosungswort
 zu unserer Erlösung, zur Erlösung des ganzen Menschen-
 geschlechtes.) Da war sie die von Gott gekrönte Unschuld.
 Denn der Herr hatte angesehen die Demuth seiner Magd;
 darum werden sie selig preisen alle Geschlechter der Erde.
 Bei der Kreuzigung des Heilandes aber, als sie thrä-
 nenlos unter'm Kreuze ihres göttlichen Sohnes stand,
 erscheint sie uns als die höchste von Gott gekrönte Zu-
 gend. — Alles hatte nämlich den Heiland verlassen. Je-
 sus war von Allen verlassen. Die Natur verbirgt sich
 vor Ihm; die Jünger fliehen von Ihm; die Menschen lä-
 stern und kreuzigen Ihn; Sein himmlischer Vater verläßt
 Ihn auch; Jesus hat sich selbst verlassen. Alles verläßt
 Ihn; wer allein verläßt Ihn nicht? — Seine Mutter
 Maria verläßt Ihn nicht, verläßt nicht ihren von Allen
 verlassenen Sohn; sie folgt Ihm unter das Kreuz, und
 steht unter'm Kreuze thränenlos die drei schrecklichen
 Stunden des Todeskampfes Jesu Christi, wo die Hölle
 gesieget hat — zum letztenmale. — Das ist die höchste von
 Gott gekrönte Jugend; das ist der höchste Triumph der
 Jugend; einen höhern Triumph kann Gott der menschl.

chen Tugend nicht ertheilen, als diesen. Darum wollen wir auch heute im ersten Theile betrachten: Wie ward der ewige Hohepriester und Gottmensch Jesus Christus allmählig von Allen bis zu Seiner Kreuzigung verlassen, und wie haben wir das seit dem Aschermittwoche bis heute gesehen und durchgeführt? — Und der zweite Theil soll nur Lob und Preis seyn der Herrlichkeiten Maria's.

42.

Was macht den Menschen zum Menschen? — Glaube und Liebe. — Was ist ein Mensch ohne Liebe? — Die Sünde aber ist die Todfeindin der Liebe.

43.

Der Tod des Gerechten ist ja eigentlich kein Tod; es ist nur ein Hinüberschlummern in die ewige Wonne.

44.

Allein steht der Sünder am Gerichtstage vor Gott. Allein wird der gottlose Sünder, der frech gespielt hat mit Gott und seiner Gerechtigkeit lebenslang, der als ein treuer Knecht des Satans das Sühnungsblut Jesu Christi lebenslang mit Füßen getreten hat, — allein wird er stehen, der bis an's Ende verstockt gebliebene Sünder, vor dem künftigen Weltrichter. Furchtbare Einsamkeit! —

45.

Gott ist überall gegenwärtig, sogar in der Hölle unter den Ewig-Verdammten ist Er. Daher saget der große Kirchenlehrer Gregorius Magnus ganz mit Recht: Der Satan stand vor Gott; Gott stand aber nicht vor dem Satan.

46.

Die Bibel sagt: der Tod ist gestorben, und Hallelujah! der Herzog des Lebens, der ewige Siegesfürst, der Feldherr des Kreuzes lebet und hat gesieget, und triumphiret, Hallelujah! — Der Tod und das Leben haben einen

schweren Kampf zusammengekämpft, aber der Tod ist gestorben, und das Leben hat gesiegt, und triumphirt, Hallelujah!

47.

Kann ein Mensch auf Gottes Erde sagen: Ich habe nie geliebt, ich ward nie geliebt? Dwer das sagen könnte und sagen würde, den würde ich bitten, über die Hölle zu predigen; der würde es besser machen, als irgend ein Prediger.

48.

Wer das allerheiligste Altarsakrament, den Leib und das Blut des Herrn Jesu Christi, mit einer entweder nicht gebeichteten, sondern wissentlich und vorsätzlich in der Beichte bewäntelten, oder gar verschwiegenen Todsünde, (aus Eclender, thörichter Furcht und alberner Schaam vor dem armen Menschen, Priester und Beichtvater genannt), genießt: für die Seele dieses unglückseligen Thoren ist der Genuß dieses allerheiligsten Sakramentes ein Gift; denn, weil er es unwürdig genießt, darum wird und ist er schuldig des Leibes und Blutes des Herrn Jesu Christi.

49.

Der Gedanke, von einer einzigen Viertelstunde hing ab dein ewiges Loos; nicht von dem ganzen Leben, sondern von der letzten Viertelstunde; hättest du diese benützet, hättest du damals rechtschaffene Reue und Buße gethan, du wärest nicht ewig verloren gewesen, du wärest ewigselig geworden! Der Gedanke verläßt den Verdammten nie! Der Gedanke quält und foltert ihn unaufhörlich und unausgesetzt in alle Ewigkeit; der Gedanke drängt sich ewig auf's lebendigste vor seine Seele; das ist der Wurm, der nimmer stirbet; und in Ewigkeit immer wird's wiedertönen: Ewig, ewig, ewig!

50.

Wen liebt der Verdammte? — Keinen! — Wer liebt den Verdammten? — Niemand! — Schrecklicher,

gräßlicher Zustand! Das Gräßlichste wohl, was der Mensch denken kann!

51.

Wenn Der dort, der in der Hostie auf dem Altare im hochwürdigsten Gute noch gnädig und huldvoll auf uns herablächelt, wenn der Heiland Jesus Christus in der Gestalt des schönsten, herrlichsten Jünglings mit den Millionen seiner Engeln erscheinen wird in den Wolken des Himmels, um zu richten alle Lebendigen und alle Todten: — dann wird der Sünder allein und einsam stehen vor Gott.

52.

Nach dem Himmel gibt es nichts Schöneres und Trostreichereres, als das Gleichniß vom verlorenen Sohne.

53.

Als ich getauft wurde, was that ich da? — Ich war ein lallendes Kind; ich weinte kindisch. Wenn ich jetzt noch einmal getauft würde, was könnte ich anderes, Besseres thun, als weinen? — Aber nicht kindisch würde ich weinen, sondern herber, tiefer, schmerzvoller.

54.

Was ist das ganze Menschenleben wohl anders, als ein Spiel der ewigen Liebe? —

55.

Diesseits des Grabes ist das Kreuz, nicht immer Trost, Süßigkeit, Hoffnung, Labsal. — Also diesseits des Grabes ist das Kreuz; und jenseits des Grabes die Palme, der Himmel.

56.

Die Ehre ist oft mehr, als das Leben; weil Gott selbst, der edel ist und groß, die Ehre, die wahre Ehre ist.

57.

Wir Priester haben von dem ewigen lebendigen Gotte, Jesu Christo; die Allmacht erhalten, das Sakrament

der Barmherzigkeit zu spenden allen Denen, welche kommen in Reue und Demuth, und in Zerknirschung des Herzens; wir Priester haben von Gott die entsetzliche Gewalt, die Sünden zu vergeben Denen, die von Herzen bereuen und Buße thun; denn, das bitte ich wohl zu merken: ohne Reue keine Absolution, ohne Reue keine Vergebung der Sünden, ohne wahre Reue und in's Werk gesetzten Vorsatz keine Beichte.

58.

Nicht der arme schwache Mensch, Priester genannt, vergiebt die Sünden, sondern Gott durch den Priester. Fragt alte rechtschaffene Beichtväter, ob sie nicht mit Angst, Furcht und Zittern im Beichtstuhle sitzen; und sie werden Euch sagen: Ja! —

59.

Die Folgen, die Früchte, die süßen Früchte des heiligen Sakramentes der Buße, des trostreichen, wir wollen sie nicht so sehr betrachten, als vielmehr loben.

60.

Ich war in Fülle des Reichthums geboren, vom ewigen Vater des Lichtes geschaffen für die ewige Liebe. Mein ewiges, herrliches Erbtheil war mir vom Anbeginne bestimmt. Aber ich, Sohn des ewigen Vaters, habe mein Erbe verpraßt, meinen Reichthum vergeudet; ich habe auf meine ewige Seeligkeit Verzicht gethan. Der Vater, der ewige Vater sah mich an, und schwieg; denn frei und edel hatte Er mich geschaffen, sich zum Bilde geschaffen; der Sohn des ewigen Vaters sah weinend vom Kreuze auf mich herab; und die Mutter des ewigen Sohnes Maria, sie bath und flehte stets bey'm Vater und bey'm Sohne für mich Sünder.

61.

Gott ist einfältig im höchsten, edelsten Sinne des Wortes. Der dreieinige Gott ist einfältig, weil er die Liebe ist; und die Liebe ist einfältig. Das Höchste aber,

was man zur Ehre des dreieinigen Gottes sagen kann, ist, daß Er rein ist. Der dreieinige Gott ist die Reinheit und die Einfalt.

62.

Die Sünde ist ein Schweres; der Sünde Sold aber ist der Tod; so steht es geschrieben im Buche der Bücher, in der Bibel; also muß auch der Tod ein Schweres seyn.

63.

Läßt sich Gott von uns Etwas schenken? — Gewiß und wahrhaftig nicht! — Habt ihr Alles hingegeben, so kehret Alles euch zurücke! — Hab' ich einmal gesungen. Der überreiche Gott läßt sich von uns armen Menschen nichts schenken.

64.

Die königliche Kreuzesbahn ist schwer, ist dornenvoll; aber sie ist auch leicht, leicht durch Den, der in den Schwachen mächtig ist, leicht durch die Gnade Desjenigen, der das Wollen giebt und das Vollbringen.

65.

Was sind alle edlen Wonnen dieser Welt, was sind die edelsten, schönsten, herrlichsten Freuden, die reinsten Freuden dieses Erdenlebens gegen den Augenblick, wo die begnadigte, erlöbete Menschenseele aus diesem Thränenthale hinübergeht in das ewige Lichtmeer, um die Brust in den goldenen Fluthen desselben zu tauchen, und zu erfrischen? Was sind alle Freuden dieser Welt gegen den Augenblick, wo alle Wonnen des Seelenbräutigams uns in's Herze strahlen werden? — Was sind die edelsten Genüsse dieser Welt gegen die Herrlichkeit eines seligen Todes? —

66.

Alles, was der Herr gemacht hat, ist gut; nur der Gebrauch, die Anwendung, die wir davon machen, kann gut oder schlecht seyn, ist aber meistens schlecht.

67.

Die Liebe betrachtet nicht; die Liebe umschlingt, die Liebe glüht. Wir sind aber noch hier im Jammerthale; wir müssen daher das Allerlebendigste, nemlich die ewige Seeligkeit, oder das ewige Leben, oder die ewige Liebe, was Eines und dasselbe ist, betrachten, um es einst zu umschlingen, und dafür zu glühen ewiglich.

68.

Wir Alle werden den auferstandenen Siegesfürsten schauen: „Alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen“; Wir Alle werden Ihn schauen, Ihr und ich, nicht aber in der Hostie, als ein Stücklein Brod; nein, sondern wir werden Ihn schauen, wie Er uns schauet.

69.

Ist denn unser Glaube lebendig? — Wenn unser Glaube lebendig, recht lebendig wäre, ich würde nicht da auf der Kanzel stehen und Euch predigen, Ihr würdet nicht vor mir stehen und mich anhören, sondern wir würden vereint vor dem allerheiligsten Sakramente, welches dort thronet am Altare, zusammen der Länge nach hinstrützen auf die Knie, und würden sagen: Bruder Jesus Christus! den wir lieben, predige Du unseren kalten Herzen mit dem Feuer Deiner göttlichen Liebe! —

70.

Was ich Euch vorzüglich empfehle, sind folgende 4 Stücke: Mißtrauen auf sich Selbst, festes Vertrauen auf Gott; wachsame Uebung des Guten, und vor Allem Gebeth, Gebeth, Gebeth! Gebeth mit Sammlung der Seele und des Gemüthes! Dann die sakramentalische Beichte; und endlich besonders Verehrung der heiligen Jungfrau, welche in unseren Tagen auch viele edle, fromme, sehr gebildete Protestanten, die in der gelehrten literarischen Welt einen bedeutenden Namen haben, hoch zu verehren sich nicht schämen.

71.

Was macht den Tod schrecklich, gräßlich? — Drei Dinge, nämlich: 1) der Lodekamps; die Trennung der Seele vom Körper; die Verlassung alles Lieben, und Werthen und Theuren, was wir auf der Welt hatten; 2) die Verwesung des Körpers im Grabe; und 3) die Seele vor ihrem ewigen Richter.

72.

Der Sünder muß das sündhafte Verhältniß ganz aufgeben; es ganz und gar abschneiden, es koste, was es wolle, und wenn das Herz darüber verblutete. Er muß die Gelegenheit fliehen, und böse Gefellschaften meiden wie den Satan, und dann in der heiligen Beichte ja nichts bemänteln, oder gar verschweigen. Das Laster der Unkeuschheit ist nach der Verzweiflung an Gottes Gnade der Barmherzigkeit, nach dem Selbstmorde, und nach dem vorsätzlichen Morde eines Andern das allergrößte, allerschändlichste, allergottloseste Laster, welches uns am meisten von Gott, dem ewigen Quell der Liebe und des Lebens; scheidet. Denn der Herr unser Gott ist ein eifersüchtiger Gott, und will nicht, daß die Ihm allein gebührende Liebe verschwendet werde dem Fleisch.

73.

Was kann mich trennen von Gott? Was kann mich scheiden von Jesu Christo? — Nichts in der Welt! — Ich stehe auf der Kanzel und predige, man kann es mir verbieten; ich gehe auf der Straße, man kann mich ermorden; ich habe mit meinem Nächsten die besten, schönsten, edelsten Absichten, man kann sie mir vereiteln. Aber wer in der Welt kann mich trennen von Gott? Wer in der ganzen Welt kann mich abhalten, Gott zu dienen? Wer vermag es, mich zu hindern, Gott zu lieben? Wer ist im Stande, mich zu scheiden von Jesu Christo? — Der Erzfeind, der Teufel, dessen Daseyn die Thoren läugnen, und die Weisen fürchten, der Teufel ist mächtiger,

als das ganze Menschengeschlecht, und nicht einmal der
vermag es.

74.

Es ist ein geheimnißvoller Schleier gedeckt über die
Zusammenkunft des Gottmenschen mit dem Urfeinde des
Menschengeschlechtes, dem Satan, ein Schleier, welchen
noch kein Heiliger gelüftet hat.

75.

Die bereuete Sünde ist das beste Opfer, das wir Gott
bringen können.

76.

Wenn auch die Augen der Mutter Gottes, als sie
thranenlos unter'm Kreuze ihres göttlichen Sohnes
stand, keine Thränen hatten, so war doch ihr Herz voll
blutiger Thränen.

77.

Wir sehen den Gottmenschen und Heiland Jesus
Christus vor dem elenden, niederträchtigen Herodes,
umrungen vom vornehmen und gemeinen Pöbel, dem
Alles Schauspiel ist, auch Jesus Christus.

78.

Die Natur verschloß sich vor dem am Kreuze ster-
benden Erlöser. Die Sonne verfinsterte sich, und sendete
Ihm keinen einzigen Strahl als Erquickung in's Herz;
die Erde bebte, und warf ihre Todten aus; der Vorhang
des entehrten und entheiligten Tempels zerriß von oben
bis unten. Man könnte sagen, daß die Natur, wenn sie
Gefühl hätte, einen namenlosen Schmerz empfand, als sie
ihren Herrn und Schöpfer gebeugt sah am Kreuzesgalgen
unter das Joch der Sünde.

79.

Die Wollust ist nach dem Selbstmorde und dem
Morde eines Andern, die allerschwerste, schändlichste, gott-
beleidigendste Sünde, weil sie Liebe lügt, und weil wir

durch dieses Kaster uns Gott recht nähern, und auf Jesum eindringen, um Ihn zu geißeln und seinen allerheiligsten Leib zu zerfleischen.

80.

Was haben wir denn am Ende anders, als unsere Sünden? Was gehört uns denn anders, als unsere Sünden und das Blut Jesu Christi? — Also unsere Sünden und unsere Scheintugenden, die wollen wir in's Grab des Erlösers hineinlegen, — Jesu, Du Süßester! wir wollen unsere Sünden werfen in Dein Grab, von wannen uns ewige Erlösung entgegen duftet. Doch die Rosen der Liebe, die Lilien der Unschuld, alle die herrlichen Blumen und Blüthen, welche am Grabe des Erlösers duften, sie gebühren nicht uns Mördern Jesu Christi, — Uns Sündern gebührt Buße, strenge Buße.

81.

Vater! vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun! — Amen. Ich sage Dir, heute noch wirst Du mit mir im Paradiese seyn! — Und: Weib! siehe, das ist Dein Sohn! — Jünger! siehe, das ist Deine Mutter! — Das waren die letzten drei Strahlen der in und unter den Wolken untergehenden Gnaden-Sonne! Das waren die drei letzten Strahlen, welche die am Kreuze sterbende Gnaden-Sonne vom Kreuze herab sendete. — Mit diesen Worten: Weib! siehe, das ist Dein Sohn; Jünger! siehe, das ist Deine Mutter! — mit welchen Er Seiner Mutter das ganze Menschengeschlecht übergab und empfahl, — gab Er uns Hoffnung, Hoffnung zu besiegen den ewigen Tod.

82.

So wollen wir denn hinwallen zum Grabe des Heilandes, und wollen da im Geiste Sein mit Dornen gekröntes, kaltes Haupt küssen, und wollen uns dabei der zahllosen Menge von Sünden erinnern, womit wir

noch täglich, und stündlich den Herrn Himmels und der Erde mit Dornen krönen.

82.

Allerdings ist Keuschheit, nämlich: die Reinigkeit des Geistes und Herzens, das Allerhöchste; und kein Unkeuscher, kein Lüstling kann, so lange er es ist, eingehen in's Reich Gottes. Aber die Keuschheit muß auch verbunden seyn mit Liebe, mit Milde, mit Sanftmuth gegen Andere.

84.

Von der Betrachtung des großen Welt-Trauerspiels, betitelt: Christi Leiden und Tod, hängt es ab, ob Große klein, ob Kleine groß werden; von der Betrachtung dieses Schauspiels hängt ab unser ewiges Heil. Wenn wir diese große Welt-Tragödie, genannt: Christi Leiden und Sterben, betrachten als ein Lustspiel, als eine Komödie, wenn wir darüber lachen, so werden wir Große klein werden; — wenn wir aber dieses Schauspiel betrachten als ein würdiges, göttliches Trauerspiel, wenn wir darüber weinen, wenn wir es tief beweinen, daß Christus für uns Mensch geworden, gelitten hat und gestorben ist um unsretwillen am Kreuze; — dann werden wir Kleine groß. — Die Zeiten sind vorbei, in denen man gelacht hat über Jesum Christum. Und es steht sehr dahin, ob wir nicht den letzten Akt dieser Welt-Tragödie, ja der Schlussscene derselben, betitelt: Weltgericht und ewige Verdammniß, näher sind, als wir glauben, wo gewiß Niemand mehr lachen, wohl aber Viele heulen und fluchen werden! — Jesu, Du Süßester! erbarme Dich unser, erbarme Dich unser! —

85.

Wir müssen mit Jesu geistig am Kreuze sterben, um mit Ihm, dem auferstandenen Siegesfürsten, geistig aufzuerstehen aus dem Grabe unserer Sünden.

86.

Die Auferstehungsgeschichte Jesu Christi ist das wahre Siegespanier des christlichen Glaubens.

87.

Die Furcht des Herrn ist der Anfang derjenigen Weisheit, welche von Gott kommt, und zu Gott wieder zurückkehrt. Ihr müssen wir nachjagen.

88.

Der auferstandene Heiland erschien der viel-liebenden heiligen Maria Magdalene in der Gestalt eines Gärtners. Wohl ist Er der Gärtner unserer Seelen, welche Er aus den Dornen dieses Lebens verpflanzen will als ewige Rosen in Sein Paradies.

89.

Alles Lesen, alles Erzählen, alles Predigen sogar ist ein Todtes. Auf's Leben, auf's Thun, auf die That kommt es an. Was kann der arme Prediger, auch der beste, auch wenn ihm Gott mit seiner Gnade beisteht, geben? — Worte, die verhallen. — Aber der mit dem Heilande auferstandene Christ, die in und mit Jesu Christo triumphirende Christinn, die sind wahre, ächte Prediger; die predigen überall durch ihr bloßes Leben schon. — Das Christenthum ist Etwas Lüchtiges; Arbeit will es haben, und thätige Liebe. Der Ritter und die Ritterin des Kreuzes Jesu Christi müssen kämpfen, um zu gewinnen die Krone des Lebens, um mit Jesu Christo zu siegen über die Sünde, über Tod, Grab, Hölle. — Das Christenthum besteht nicht, wie Einige glauben, in bloßen Gefühlen, in ein paar Thränen, in einigen flüchtigen Rührungen. Damit ist die Sache nicht abgethan.

90.

Was hat sich denn gestellt zwischen mich und Gott?
Was hat sich denn zwischen mich gedrängt und Dich, Du

ewige Liebe? — Ein schreckliches Ding, welches heißt: Tod sünde.

91.

Der auferstandene Siegesfürst, der geschwungen hat die Fahne des ewigen Lebens über Tod, Grab und Hölle, Er ist wieder zurückgekehrt zu Seinem ewigen Vater der Barmherzigkeit, und hat, wie der verlorene Sohn zum Vater gesprochen: Vater! das Menschengeschlecht hat gesündigt im Himmel und vor Dir; aber ich, Dein von Ewigkeit eingebornener Sohn, bin der Menschen Bruder geworden. Also erbarme Dich ihrer, Deiner gefallenen Ebenbilder; sey wieder ihr versöhnter Vater; gieb ihnen, den Menschen, meinen Brüdern, wieder das erste Kleid der Unschuld und der Reinheit, und den Ring der Freiheit der Kinder Gottes.

92.

Euch Reichen sage ich: Das Almosen ist kein Freibrief, kein Privilegium, allen Genüssen nachjagen, allen Sinnesfreuden und Gelüsten und Trieben fröhnen zu dürfen. Durch's Almosen und durch's Wohlthun, so schön und löblich es auch ist, die Thräne des Kummers zu trocknen, könnt Ihr Reichen Euch doch nicht loskaufen von der ernstesten strengen Pflicht der Entsagung und Selbstverläugnung, welche jeder Christ ohne alle Ausnahme, der Reiche so gut, wie der Arme, zu üben hat.

93.

Am verwichenen Charfreitage habe ich den Augen Eueres Gemüthes hingestellt den letzten Sieg der Sünde über den am Kreuze sterbenden Erlöser und ewigen Hohenpriester Jesum Christum; ich habe nämlich zu zeigen versucht, wie die Sünde oder die Hölle den am Kreuze sterbenden Erlöser besieget hat, zum letztenmale. Heute aber am heiligen Auferstehungstage desselben Jesu Christi, am heiligen Osterfeste, will ich den Augen

Eueres Gemüthes vorführen den ewigen Sieg des auferstandenen Siegesfürsten über Sünde, Tod, Grab, Hölle; ich will nämlich versuchen zu zeigen: wie der auferstandene Herzog des Lebens bestegert hat den Tod, die Sünde, das Grab, die Hölle auf ewig, und wie Er uns durch seine Auferstehung bewiesen hat die Gewißheit des ewigen Lebens der Liebe.

94.

Wir wollen schon hienieden selig seyn; wir wollen schon hienieden die Seligkeit, d. i. die Freiheit der Kinder Gottes haben, zu der wir doch erst jenseits des Grabes gelangen können. Deshalb entsteht in uns der wilde Trieb, das uns beschränkende Gesetz zu brechen; deshalb ist uns das Gesetz, die Pflicht eine drückende Last, und wir möchten gerne befreit seyn von dem Joche des Gesetzes, und von der uns beengenden, fahlen und nackten Pflicht.

95

Was ist Gott? — Wer weiß das? — Weiß ich es? — Wißt Ihr es? — Weiß es ein Mensch auf Erden? — Nein, Keiner weiß es. — Gott ist unendlich, allmächtig, ewig. Was ist ewig, Ewigkeit? — Begreift es Einer von Euch? — Ich begreife nicht, was ewig ist. Es ist Etwas ohne Anfang und ohne Ende, ich weiß aber nicht, was es ist. — Wenn ich aber sage: Gott ist die Liebe, dann begreife ich, daß Gott mein Erlöser, daß Er mir Vater ist.

96.

Was ist Nichts? — Ich begreife es nicht, und Keiner von Euch kann es begreifen, was das Nichts sey. — Aber das begreife ich, und ein Jeder wird es begreifen, daß das Nichts weniger sey, als der geringste Wurm, als das kleinste Insekt.

97.

Was predige ich denn anders, als Liebe? — Was habe ich denn durch 8 Jahre anders geprediget, als

Liebe? — Was habe ich Euch anders gepredigt, als Liebe, ächte, wahre, christliche, also göttliche Liebe?

98.

Das Reich Gottes ist zwar ein beständiger, immerwährender Kämpfer hier auf Erden, aber mit ohnmächtigen Feinden, mit elenden Feinden, welche nur dem Körper schaden, der Seele aber nichts anhaben können.

99.

Ohne Frieden mit Gott ist aller Friede mit uns selbst, aller Friede mit dem Nächsten Unsinn.

100.

Wir richten nicht immer mit Worten; wir richten auch sehr oft mit Gedanken unseren Nächsten. Wir sollen aber gar nicht richten, auch nicht einmal mit Gedanken richten; nicht loben sollen wir, und nicht tadeln sollen wir; denn unser Lob ist elend, unser Tadel ist auch elend.

101.

Das Glaubensvermögen, die Glaubensfähigkeit und die Glaubensnothwendigkeit ist es, was den Menschen zum Menschen macht! Aber was den Menschen zum Menschen macht, das macht ihn noch nicht zum Christen.

102.

Wenn man mit den Weltmenschen vom Christenthume spricht, so antworten sie meistens: Ey was! wozu diese Afsanzereien? Wir haben ja Alle Einen Gott. — Nein, es ist nicht wahr, daß wir Alle Einen Gott haben; wir haben nicht Alle Einen Gott, aber Ein Gott hat uns Alle.

103.

„Wie mich der Vater gesendet hat, also sende ich Euch.“ — Das ist ein großes Wort; das sind hohe Worte; habe ich Unrecht, wenn ich sage, daß wir Alles Jesu

Christo nachmachen müssen, das Lehren nemlich, das Erlösen und das Heiligen. Wir können freilich nicht so Andere lehren, erlösen, heiligen, wie Er uns lehret, erlöset, heiligt; aber wir sind mächtig durch Ihn, wir vermögen Alles durch Ihn.

104.

Und der Herr Jesus blies seine Jünger an, und sprach zu ihnen: „Rehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde vergeben werdet, denen ist sie vergeben; und welchen ihr sie behalten werdet, denen ist sie behalten.“ — Damit hat Er die trostreichsten Worte für den Beichtenden, und die entsetzlichsten für die Beichtväter ausgesprochen. Denn Einem die Sünde vergeben, dem sie nicht vergeben werden darf, ist Gottesraub; und Einem die Sünde behalten, dem sie nicht behalten werden darf, ist ein naher Schritt zur ewigen Verdammniß. Darum thuu wir Priester zitternd und zagenb unser Werk.

105.

Viele heilige Heiden, welche ehrlich geglaubt und gehofft haben an und auf einen Erlöser, welche sich innig gesehnet haben nach einem Befreier der Menschheit von dem Joche und der Sklaverei der Sünde, diese frommen Heiden werden an jenem Tage viele von uns Katholiken beschämen.

106.

Jesus Christus hat uns durch seinen Kreuzestod die Liebe gleichsam eingeimpft, er hat uns die Liebe möglich gemacht.

107.

Petrus folgte dem Herrn Jesu von Ferne nach, bis in den Vorhof des Hohenpriesters, um da den Ausgang zu sehen. — Wir sind auch in dem Vorhofe seines Tempels; o daß wir doch den Altar studirten, wir würden wenigstens den Ausgang des alten Sündenlebens da finden.

108.

Ohne Glaube kann Niemand selig werden; denn Jesus Christus sagt ja selbst: Wer glaubet und getauft ist, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. — Es sind dieß sehr merkwürdige Worte, die der Herr da spricht. Er sagt: Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden; Er hat aber nicht gesagt: Wer nicht glaubet und nicht getauft ist, der wird verdammet werden.

109.

Es ist für den Menschen Pflicht, Ehre, Ruhm vor Gott, einen anerkannten Irrthum mit der anerkannten Wahrheit zu vertauschen. Und es ist die heiligste Pflicht des Menschen; für die Wahrheit, d. i. für die Sache Gottes, als Märtyrer zu sterben. Das ist Alles sehr leicht hinter'm Ofen gesagt, aber nicht so leicht gethan, geübt, gelebt.

110.

Der wahre Christ verzagt nicht, auch wenn er allgemeinen Jammer sieht, welchen jetzt Jeder sehen muß, wenn er nicht blind und taub ist. Ja selbst unter dem Pranger steht der ächte Christ, wenn er unschuldig ist, noch groß, herrlich und stark da: denn er bedenkt: er stehe auf dem Fels Petri, welcher fundiret ist auf den Versöhnungstod Jesu Christi, der gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. — Und so ist denn der wahre Christ, die wahre Christinn, Herr des Schicksals, Herr aller Verhältnisse, Herr des Lebens, und Herr endlich auch des Todes. Und wenn er dann kommt der Tod, der schreckliche Tod, welcher alle Bande auflöst, welcher Alles in die Verwesung auflöset, — dann umklammert der wahre Christ noch einmal mit Innbrust das Kreuz seines Bruders Jesu Christi, und spricht dann siegreich zum Tode: Tod! wo ist dein Stachel; Hölle! wo ist dein Sieg? — und schließt die Augen für diese Welt, um sie jauchzend

aufzuschlagen als Sieger in einer andern Welt, in der Ewigkeit, im unerschaffnen Lichte, und um zu schwelgen im Blute des Lammes, welches gepriesen und gebenedeiet sey in Ewigkeit. — Das ist die Herrlichkeit und Gloria des katholischen Glaubens.

111.

Es gibt ein Auge, — so saget ein weiser Mann, — es gibt ein Auge, welches Alles siehet, es gibt ein Ohr, welches Alles höret, es gibt eine Hand, welche Alles aufschreibt; aber das Auge, welches Alles siehet, ist verdeckt; das Ohr, welches Alles höret, ist verborgen; die Hand, welche Alles aufschreibt, erscheint nicht. Ich sehe nicht das Auge, welches mich siehet; ich erkenne nicht das Ohr, welches mich höret; ich erblicke nicht die Hand, welche alle meine Gedanken, Worte und Handlungen aufzeichnet. — Und ich setze noch hinzu: Ich erblicke die Sonne, welche so viele Millionen Meilen von meinem Auge entfernt ist, und ich erkenne mich doch nicht selbst; ich höre die leisesten und entferntesten Töne, und ich vernehme doch nicht die Stimme in meinem Inneren, welche mir zurufet, ja zuschreiet: Das sollst du; das sollst du nicht. — Aber es gibt einen Augenblick, einen Punkt im menschlichen Leben, in welchem das Auge, welches Alles siehet, sichtbar wird, in welchem das Ohr, welches Alles höret, donnernd hörbar wird, in welchem die Hand, welche Alles aufzeichnet, erscheint, wie sie dem Baltassar erschien in der Wolke, und mit flammenden Zügen die furchtbaren, entsetzlichen Worte schrieb: „Gezählt, gewogen, zu leicht befunden!“ — Und dieser Augenblick? — Es ist der furchtbare Augenblick des Todes, vor welchem selbst Gerechte zittern und beben.

112.

Die Wissenschaft des Heils, — sagt man, — ist trocken. Ja, allerdings ist sie trocken; sie ist nicht so kurzweilig, wie Eure elenden Romane, Gedichte, und

Rombdien. Aber der wäre doch sehr schlimm daran, der aus Romanen, Gedichten und Rombdien schöpfen wollte die strenge Wissenschaft der Pflicht, und die gnadenvolle Wissenschaft des Heils. Und was ist es denn, was Ihr in Euren Dichtern, Romanen und Rombdien schön, herrlich nennt, was Ihr in und an ihnen bewundert? — Was ist es denn anders, als einzelne Funken aus dem unendlichen Lichtmeere der Gottheit? — Und wer wollte nicht lieber sich brünstig in das Meer selbst versenken, als von einzelnen, oft schwachen Funken sich erleuchten lassen? — Also die Wissenschaft des Glaubens oder des Heils ist langweilig, d. h. sie dauert bis in die Ewigkeit hinein. Ewig werden wir zwar nicht glauben, aber ewig werden wir schauen; und unser Schauen wird gebauet seyn auf eine tiefe, gründliche, tüchtige Wissenschaft des Glaubens.

113.

Wenn wir die Geschichte der Apostel, der Pharisäer und der Sadducäer lesen, so ist es ja gerade, als ob wir die Geschichte unserer Tage lesen würden; denn die nemlichen Anzeichen, die damals waren, geschehen auch jetzt; Zeichen, welche damals andeuteten das Große, das Gewaltige, das Größeste, das Gewaltigste, was jemals geschehen ist, geschehen kann, geschehen wird, die Versenkung Gottes nemlich in Raum und Zeit, die Menschwerdung der ewigen Liebe. — Alles, wie damals, in gespannter Erwartung; Alles zum Kampfe gerüstet gegeneinander; Alles in großer Angst, Alles zitternd und zagend vor Dingen, die da kommen werden; Alles eine große Krisis erwartend; — zwei herrschende Partheien, wie damals; Pharisäer nemlich und Sadducäer, oder Heuchler und Aufgeklärte. Soll ich nun noch von den Sadducäern reden? — Kennt Ihr sie noch nicht, die frechen Verhöhnner und Verächter alles Göttlichen? — Einige von ihnen saßen in prächtigen Kleidern in Wagen, und fahren den

ganzen Tag in diesen Wagen herum; andere Sadducäer stehen auf diesen Wagen von hinten auf. Einige von ihnen treiben sich in Bier- und Weinschenken herum, und predigen da den Unglauben. Wieder Andere Sadducäer sitzen auf Lehrstühlen, und strömen als Schulmeister von da aus, einer unreifen, verblendeten Menge junger Leute ihre eigene Scheinweisheit zu. — Und sie schämen sich nicht, diese Thoren, zu einer Zeit, wo in ganz Europa Flammen und Blitze auflodern für eine neue gloriose Verkündigung des Evangeliums, für eine neue, zweite Verherrlichung des Christenthums, sie schämen sich nicht, ihre fade, seichte und schaaale Theorie jetzt noch zu Markte zu bringen? —

114.

Als Gott durch sein allmächtiges Wort Himmel und Erde schuf, — so schreibet sein treuer Knecht Moses — als Gott die Welt erschuf: da setzte Er am Himmel zwei große Lichter, eines zu leuchten dem Tage, die Sonne; das andere zu leuchten der Nacht, den Mond, welcher von der Sonne sein Licht empfängt. — Eben so könnte man sagen, hat auch das ewige, Fleisch gewordene Wort, der Sohn Gottes, Jesus Christus, in Seiner Kirche, noch ehe Er sie am Pfingstfeste durch die Ausgießung Seines heiligen Geistes fundiret hatte, zwei große Lichter gesetzt, das eine zu leuchten dem Tage, dem Gerechten; das andere zu leuchten der Nacht, dem Ungerechten, dem Sünder. — Das große Licht, welches hell und klar leuchtet wie die Sonne, es ist die übergebenedeite, immer makellose, nie durch eine Sünde verunreinigte, unbefleckt-empfangene Jungfrau und Mutter Maria. Und der von der Sonne erleuchtete Mond, es ist die große, heilige Büßerin, meine und aller Sünder und Sünderinnen Schutzpatronin, Maria Magdalena. Und so wie nur die Seite des Mondes, welche der Sonne zugekehrt ist, beleuchtet, der übrige Theil desselben aber finster und un-

sichtbar ist: eben so war auch das Wesen Marien Magdalenen's erst von dem Augenblicke an, als sie sich der Gnaden-Sonne Jesu Christi zugewendet hatte, erleuchtet, erwärmt, verkläret hienieden schon; — der übrige Theil ihres Wesens aber, welcher mit Sünden bedeckt und besleckt gewesen ist, war unsichtbar, in der Nacht der Vergessenheit, gewaschen aus dem Weltall, vertilgt aus dem Buche des Lebens.

115.

Kennt mir eine Religion, wo sich Gott als Freund, als Bruder uns nahez, wie in der katholischen Religion. Kennt mir eine Religion, wenn Ihr könnt, in welcher der ewige Tröster immer so nahe ist, wie in der unsrigen. Kennt mir eine Religion, wenn Ihr könnt, nach welcher Gott, Bruder der Menschheit geworden ist, wie in der katholischen Religion; nennt mir eine, und ich gebe Euch zu: das katholische Christenthum sey nicht göttlich, sey Menschenwerk, sey falsch.

116.

Was ist denn der Fehler unserer ganzen heutigen Erziehung? — Folgender: Wir wollen lehren, ohne selbst zu lernen; wir wollen Anderer Herzen zu Tempeln Gottes bilden, ohne Hand anzulegen an den Tempelbau in unseren eigenen Herzen. — Das ist der Hauptfehler unserer heutigen Erziehung. — Was ist also der Hauptgrundsatz aller Erziehung, und was soll er seyn? — Diese Frage, und die vernünftige Beantwortung und Lösung derselben, meine Freunde! ist von höchster Wichtigkeit; denn daß diese Frage seit beinahe hundert Jahren thöricht und albern gelöst worden ist, das ist auch die bejammernswerthe Ursache, daß so Viele in der ewigen Verdammniß heulen, und daß viele Kinder gegen ihre eigenen Aeltern und Erzieher am jüngsten Tage auftreten, und sie vor Gott anklagen werden. — Das sage ich nicht nur Euch, Väter und Mütter! denn von Euch wird Gott einst fordern die Seelen Eurer Kinder; — das sage ich auch Euch, blü-

hende Jungfrauen; denn entweder werdet Ihr selbst einst Mütter, oder Ihr werdet doch Einfluß haben auf irgend ein junges Herz. Das sage ich Euch, Ihr Jünglinge! denn entweder werdet Ihr selbst Väter, oder Ihr werdet doch Erzieher werden; denn, ich wiederhole es noch einmal, Erzieher und Erzieherinn ist mehr oder weniger ein Jeder und eine Jede aus uns. Das sage ich endlich auch Euch, Ihr Lehrer und Erzieher der Jugend! denn Ihr werdet einst Rechenschaft, strenge Rechenschaft geben müssen über die Euch anvertrauten, von Euch verwahrloseten Kinderseelen. — Also wie sollen wir erziehen? — Wir sollen es nicht machen, wie die schlechten Väter und Mütter; wir sollen unsere und Anderer Kinder nicht erziehen für den Schein, nicht für das, was glänzt, nicht für das, was nicht Stich hält weder in der Zeit noch in der Ewigkeit, nicht für die Lüge. Kurz, wir müssen bei unserer Erziehung, wie der Zachäus auf den wilden, närrischen Feigenbaum steigen. Wir müssen die uns anvertrauten Kinderseelen erziehen und bilden für die Herrlichkeit des Kreuzes; und worin besteht diese? — In Wahrheit. — Wir müssen daher die jungen Gemüther bilden für Wahrheit, daß nämlich der Mensch weder Lügen sage, noch selbst Lüge sey, sondern daß er sich darstelle rein, klar und wahr; wir müssen die jungen zarten Herzen üben in der Demuth und in der Kreuzeschule, damit sich der Mensch selbst erkenne. Wir müssen auch Hand anlegen an den Tempelbau in unseren eigenen Herzen, bevor wir Anderer Herzen zu lebendigen Tempeln Gottes bilden können. Um dieses zu bewirken, müssen wir uns und Andere zurückführen zum Quell der Wahrheit, zum Quell aller Vernunft, zu Dem, welcher ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, zu Jesu Christo, und bei Ihm müssen wir schöpfen Wasser des ewigen Lebens.

Die ewige Wahrheit, Jesus Christus, kann nichts Anderes lehren und offenbaren, als ewige Wahrheit. —

Kann denn die ewige Wahrheit etwas Anderes lehren, als ewige Wahrheit? — Es giebt viele schlechte Katholiken, welche sich vor der ewigen sonnenklaren Wahrheit, die uns allein leuchtet und offenbaret wird im katholischen Christenthume, die Augen und Ohren zuhalten, und nur den grinsenden Mund offen lassen, um Eblendigkeiten herauszusprudeln gegen den Gott, der über den Sternen und in reinen Herzen wohnet. Diese Leute kommen, wenn sie nicht in sich gehen und sich bekehren, gewiß nicht in's Reich Gottes; und wenigstens werden sie, wenn sie sich auch bekehren, viel schwerer die Seligkeit erlangen, als viele fromme Protestanten, Juden und Heiden. Mancher Heide, der Jesum Christum nicht einmal dem Namen nach kennt, wird gewiß leichter und eher selig, als diese schlechten, nichtswürdigen Katholiken.

118.

Alle Philosophie kann nur die Räume angeben, innerhalb welchen das menschliche Denken gleichsam einlogirt ist. Die gesammte Weltweisheit vermag nur die Grenzen festzusetzen, über welche das menschliche Denken nicht hinüber kann. Das wissen die wahrhaft Gebildeten.

119.

Wenn ich bedenke, daß der nämliche Mensch, welcher nicht im Stande ist, hier von der Kanzel bis in die Kirche hinabzuspringen, ohne Arm und Beine zu brechen, — wenn ich bedenke, daß dieser nämliche Mensch durch sein Gebeth in die Tiefen der Gräber seiner Lieben und Verwandten, ja in die tiefsten Tiefen des Fegefeuers hinabzusteigen vermag, und bis zum Throne des dreieinigten Gottes empordrängen kann: dann möchte ich wohl mit dem heiligen Augustinus ausrufen: daß der Mensch durch den Sündenfall, welcher ihm den Erlöser verschaffet hat, mehr gewonnen, als verloren hat. O selige Sünde, — ruft er aus, die uns einen solchen Erlöser erworben hat!

120.

Der Wille ist der Hausknecht des Verstandes. Der Verstand muß Herr im Hause seyn. Die Dummheit des Spruches müssen wir uns abgewöhnen: „Gedanken sind zollfrei.“ Gedanken sind ganz und gar nicht zollfrei. Es können dem Menschen Gedanken kommen, ungeheuer gottlose und alberne; dafür kann der Mensch nicht, die Gedanken kommen unwillkürlich, das ist nicht Sünde. Aber ausschlagen soll und muß sich der Mensch diese Gedanken, bei ihnen nicht verweilen, ihnen nicht nachhängen. Unser Denken soll christlich, soll vernünftig, soll katholisch seyn. — Der Wille aber muß mächtig und stark eintreten. Er muß daher nicht nur ein gehorsamer, sondern auch ein thätiger, d. h. ein in Wort und That sich äußernder Diener des Verstandes seyn. Und der von Gott und seinem Evangelium erleuchtete Verstand muß Herr im Hause seyn. Die von Gott und seinem Evangelium erleuchtete Vernunft muß regieren.

121.

Der Quell und der Ursprung des christkatholischen Glaubens ist die Demuth der Vernunft, welche sich liebend beuget unter Gott. Der Glaube, der christlich-katholische nämlich, ist, wie ein Gotterleuchteter Theologe sagt: die freie Huldigung der edlen menschlichen Vernunft, welche sie mit Liebe leistet Dem, Der über alle menschliche Vernunft ist, nämlich Gott.

122.

Das größte Wunder unter allen bleibt jedoch das: Manche heidnische Tyrannen haben befohlen, ihnen göttliche Verehrung zu bezeigen. Wie lange dauerte dieß? — Etwa ein halbes Jahr; dann wurden sie von den Römischen, die sie vorher göttlich verehrt haben, verlacht und verspottet; während dem demüthigen und milden Jesus seit achtzehnhundert Jahren die Herzen aller Frommen und Edlen schlagen und lodern. Und dieß geschieht bei einer Lehre, welche allen unseren Trieben, allen unseren

Leidenschaften, allen unseren sündlichen Lüsten gerade schnurstracks entgegengesetzt ist.

123.

Das hohe Lied Sakomoni's ist ein Gedicht, dessen Erklärung vielleicht einem andern, besseren, glücklicheren Zeitalter, als unserem zerstreuten und verderbten, vorbehalten ist.

124.

Dem Gott, der Himmel und Erde, und Alles, was ist, aus dem Nichts geschaffen hat, der seit Jahrtausenden so viele Millionen von Menschen ernähret hat, der aus einem einzigen Kerne so viele Millionen Halme hervorsprossen läßt, Der, — was mehr als eine ganze Schöpfung ist, — eine Seele, eine freie Menschenseele aus den Ketten der Sünde reißen kann, — Dem Gott wird es doch wohl leicht seyn, Wunder zu thun?

125.

Manche schlechte Katholiken lassen durch Andachtlosigkeit, Laueheit, und Kalfsinn gegen Gott, Juden, Türken und Heiden, geschweige denn die edlen Protestanten weit hinter sich zurück. — Wenn aber die Zeit kommen wird, wo die Fülle der edlen Heiden eingehen wird in's Reich Gottes; — und diese Zeit scheint nahe zu seyn: — dann kann es leicht geschehen, daß die edlen Protestanten eingehen werden in's Reich der ewigen Klarheit, und daß dann die schlechten Katholiken, welche, wie schon gesagt, unendlich schlechter sind, als Juden, Türken und Heiden, geschweige denn als die edlen Protestanten, sich trennen werden von der ewigen, untrüglichen Kirche Gottes. Gott geleite sie!

126.

Was ist einfältig? — Einfältig ist, was nur eine Falte hat, was ausgehet auf einen Punkt, was Alles beziehet auf das Eine, auf Gott; was sich sammelt auf das Eine, auf Gott. — Heilige, hohe, herrliche Einz.

falt! die du nach der Liebe das Höchste bist; du, ohne welche gar keine Liebe möglich ist, komm' herab, und erfülle unsere zerrissenen, zertheilten, und vielfältigen Herzen! — Jesus! der Du in die Welt gekommen bist, die Sünder selig zu machen, laß uns die Einfalt des Herzens verehren, die allein uns Liebe lehren, die allein uns Dir ähnlich machen kann.

127.

Unser Herz ist auch ein Garten, in welchem der Herr wohnen will; aber in diesen Garten ist emporgewachsen das Schirlingsgift der Sünde, der bösen Lust; und nicht eher kann die ewige, dreieinige Liebe in unser Herz einziehen, also auch nicht eher der Friede in demselben wohnen, bis der Schirling der bösen Lust ganz vertilgt und ausgerottet ist, und an dessen Stelle in ihm wieder emporkblühet die Lilie der Unschuld, das Beilchen der Demuth, die Nelke der Hoffnung, und die Rose der Liebe.

128.

So wie der Herr den Thurm von Babel niedergestürzt hat, so wirfst Er auch noch jetzt mit allmächtiger Hand die Ameisenhaufen zusammen, welche wir arme seeligen, oder vielmehr wir arm-unseeligen Menschen, in unserem Dünkel erbauen, um durch Stolz und Hochmuth zu dem Gott zu gelangen, zu welchem allein die Demuth führet, wie er Deine Demuth angeschauet hat, klare Magd des Herrn, übergebenedeite Maria!

129.

Die milde herrliche Abendsonne des Ostersonntages blicket jetzt heiter und lieblich in diese Kirche. Wir könnten spaziren gehen, und uns erlaubten Vergnügungen überlassen; wir sind aber in diesem Tempel hier versammelt um Gotteswillen; das ist Etwas. — Wenn aber unser Almosen, das wir heute darbringen, manchem Armen eine freudige Thräne der Dankbarkeit entlocket, die Thränen glänzen heller und herrlicher, als die Abendsonne;

das ist mehr. — Und wenn einst auf dem Sterbebette die Thränen dieser Armen wie Sterne uns entgegenblicken und uns das Sterbekissen weicher und leichter machen, das wäre viel, sehr viel, unendlich viel.

130.

Der Zweck und das Ziel aller meiner Predigten war, ist und wird seyn: das allerheiligste Christenthum Euch menschlich näher zu bringen. Denn das Christenthum ist weder etwas Uebermenschliches, etwas Ueberspanntes und Schwärmerisches, ein Hirngespinnst, das nie erreicht werden kann; noch ist es etwas so gemein und niedrig-Menschliches, wobei man alle seine Lüste und gottlosen Begierden ungestört und ungenirt befriedigen kann. — Sondern das Christenthum ist die Vereinigung Gottes mit der Menschheit.

131.

Diese majestätische Sonne, welche jetzt so herrlich durch die bemalten Fensterscheiben dieser uralten Kirche auf den Hochaltar hinstrahlet, — sie würde, wenn sie denken könnte, nicht den Muth haben, dahin zu scheinen, wo die höchste Majestät, wo der Urquell des Lebens und der Liebe, wo das ewige Wort vom Vater völler Gnade und Wahrheit, wo die ewige Gnaden-Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus selbst thronet.

132.

Das verhärtete und versteinerte Herz des verstockten Bollstümmels können nicht Worte des Predigers rühren, — und wenn ein Erzengel vom Himmel herniederstiege und predigte, sein Herz bliebe ungerührt, kalt, fühllos, erstarrt, steinern, — ein solches Herz können nur große, schwere Leiden, kräftige Qualen, gewaltige Trübsale und Schmerzen, die Gottes Gnade sendet, erweichen und rühren.

133.

Werdet klar im Christenthume. Das Christenthum ist nicht etwas Uebernatürliches, Verworrenes, etwas unsern

Verstand Uebersteigendes, wie einige thörichte Feinde des Christenthums Euch glauben machen wollen. Das Christenthum ist die reinste Blüthe der Menschheit. Ohne Christenthum keine Wissenschaft, keine Kunst, keine Dichtung, kein Heldensinn, kein Seelenadel, keine Liebe.

134.

Das Höchste, wozu sich die Weisen des Heidenthums geschwungen haben, war eine dumpfe, kalte, erstarrende Gleichgültigkeit gegen alle Leiden, gegen allen Schmerz; das war der Stoicism. Aber die Gleichgültigkeit des Christen gegen die Leiden und gegen den Schmerz ist nicht dumpf, nicht kalt, nicht erstarrend, sondern sie ist eine Freudigkeit in Gott.

135.

Und wir, die wir in 30 Jahren ohne Uebertreibung einen Zeitraum von 3 Jahrhunderten durchlebt haben; — wir, die wir gesehen haben das Reich des Teufels emporsteigen mit einer Macht, die an Allmacht grenzte; die wir gesehen haben, den allmächtigen Gott dasselbe darniederschmettern in sein Nichts; wir sollten noch ungläubig seyn? — Wehe uns, wenn wir es sind! wir, vor denen Gott geleuchtet und geflammet hat mit seiner Allmacht, vor denen Er noch leuchten und flammen wird.

136.

So wie unser Heiland und Erlöser Jesus Christus hier auf Erden nicht sowohl Richter, als vielmehr Freund, Bruder, Tröster, Rathgeber, Seelenbräutigam ist: so sind auch wir Priester im Beichtstuhle nicht so sehr Richter, sondern wir sind Seelenfreunde, Seelentröster. Und wenn ich einen zwar kühnen, aber wahren Gedanken, der mir eben erst heute, gerade als ich über die Predigt nachdachte, einfiel, was wir Priester eigentlich sind, — aussprechen darf: Jesus Christus ist der Seelenbräutigam; die erlöste Seele ist die Braut; und wir Priester? was sind wir Priester? — Brautführer sind wir, welche

die erlösete Seelenbraut dem Seelenbräutigam in die Arme zuführen müssen. Ein schöner, hoher, herrlicher, heiliger Beruf! — Fest hält er sie, der Brautführer die Braut, damit sie nicht falle; aber auch zart führet er sie dem Bräutigam zu; denn es ist das größte Kleinod, eine erlösete Menschenseele.

137.

Der tiefe Jammer eines dunkeln Herzens wird weder durch die Natur, noch durch das, was der Mensch geben kann, nemlich durch Kunst, Wissenschaft, Dichtung u. getröstet. Denn wie könnte auch das Herz des Menschen, des Königs der Natur, getröstet und ausgefüllt werden durch die bunten Erscheinungen der leblosen, tief unter ihm stehenden Natur?

138

Man könnte ein schönes, großes Buch schreiben bloß über die Fragen der ewigen Liebe Jesu Christi. Warum fragt Er denn? Er weiß ja ohnehin Alles; Er ist ja allwissend; warum fragt Er also? — Er fragt darum, weil Er die Liebe ist; weil Er das Geständniß der Liebe von unseren Lippen haben will; weil Er es aus unserem Munde hören will, daß wir Ihn lieben. Und wie selten thun wir Ihm diesen Gefallen, Ihn auf diese Frage zu antworten!

139.

Der wahre Christ hält und befolget die Gebote Gottes und die der Kirche nicht wie ein Halbthier, welches nicht ißt und fastet, weil man ihm nichts zu fressen giebt, — nicht mit Wuth und Ingrim, sondern er hält die Gebote und gehorcht den Aussprüchen der Kirche wie ein freier, königlicher Mann, aus Liebe zu Gott und zu Jesu Christo.

140.

Warum hat denn Gott, die ewige Liebe, Reiche und Arme auf die Welt gesetzt? — Damit Dankbarkeit mög

lich sey; damit die heilige Liebesthat der Reichen vereint mit dem heiligen Liebesgeföhle der Armen, in einer Flamme zur dreieinigen Liebe emporsteige; die Reichen sollen nemlich für die Armen Liebeswerke thun, und die Armen hingegen sollen für die Reichen bethen; und so wird die heilige Liebesthat der Reichen mit dem Gebethe der Armen in Eine Flamme vereint zum Throne der höchsten Majestät emporbringen. — Denn wenn es keine Armen, keine Nothleidenden gäbe, wie wäre da Gefühl der Dankbarkeit möglich, wie wäre eine Liebesthat möglich?

141.

Manche Aeltern geben ihren Kindern ein Beispiel, nicht wie man in den Himmel, sondern wie man in die Hölle kommt!

142.

Der größte heidnische Weltweise, der Platon hieß, hat an eine Hölle geglaubt. Das wollt' ich Euch aus seinen Schriften beweisen, wenn der Ort und die Zeit es zuließen, daß der halb-christliche, halb-katholische Platon eine Hölle geglaubt hat. Indes kommt es hier gar nicht darauf an, was Platon gesagt oder nicht gesagt hat. Denn die Authorität des allgeringsten Christen ist größer, als die Authorität des größten und ersten heidnischen Weltweisen; denn der Christ hat Jesum Christum, den Gekreuzigten.

143.

Die erste Thräne des reuigen Sünders, sie ist auch zugleich ein Blick in's Paradies.

144.

Ich bin, weil ich liebe. Weil ich aber mangelhaft liebe, so muß Etwas über mir seyn, wornach sich mein Herz sehnet, und was unendlich, vollkommen, ewig liebt. Es muß ein Gott seyn, Der die ewige, unendliche Liebe ist; es muß also einen Gott geben, Der die ewige, unendlich-vollkommene Liebe selber ist.

145.

Macht doch aus dem herrlichen, göttlichen Christenthume kein pharisaisches Judenthum. Hängt nicht so sehr an der Form. Das sage ich vorzüglich Euch, Ihr Weiber! Euch, Ihr Mütter! die Ihr immer das Christenthum, das schöne, milde, herrliche Christenthum, das leichte, süße, milde Joch Jesu Christi, als eine schwere Last, als ein Handwerksthum betrachtet, und die Sache immer handwerksmäßig treibt; hört einmal auf, Juden-Christinnen, Handwerks-Christinnen zu seyn, und fanget an, ächte, gemüthreiche Christinnen zu werden.

146.

Die ganze Weltgeschichte, deutet hin auf einen Erbsäer, auf Einen nemlich, der ausfüllet die für uns unausfüllbare Kluft zwischen Sollen und Wollen, zwischen Wollen und Vollbringen; auf Einen, der sich aus der Göttlichkeit versenket in unsere Nichtigkeit, um sie emporzuheben zur Herrlichkeit; auf Einen, der sich versenket in unsere Elendigkeit, um sie zu erheben zur Göttlichkeit! Die ganze Weltgeschichte deutet also hin auf den Welterlöser Jesum Christum.

147.

Der christliche Hausstand, — und das ist eben ein Jammer, einer der allergrößten Jammer unserer Zeit, daß man das nicht lebendig fühlt, — der christliche Hausstand ist die Grundlage von Allem; und ich sage keine Uebertreibung, wenn ich behaupte; daß das, ob viele Leute im Himmel oder in der Hölle ewig seyn werden, eine Frucht seyn werde ihres Hausstandes; und was ist denn die ewige Seligkeit anders, als der Hausstand im Großen, wo der ewige Vater mit seinem eingebornen ewigen Sohne Jesu Christo das Regiment führet?

148.

Allerdings darf sich der Mensch auf eine erlaubte Weise vergnügen und zerstreuen; allerdings darf er sich,

Ruhe gönnen nach verrichteter Arbeit. Aber die Zerstreuung und das Vergnügen darf nicht die Hauptsache seyn; immer muß die Zerstreuung untergeordnet seyn unserem höchsten und letzten Ziele. — Muß denn jede Zerstreuung eine Todsünde seyn? — Müssen wir uns denn immer wild und gottlos und sündhaft freuen? — Kann denn nicht einmal ein Sinn für reinere, edlere Freuden erwachen? — Können Ihr Euch denn nicht freuen in Gott? — Können Ihr denn nicht die Freunde lieben in Gott, und die Feinde lieben wegen Gott? — Können Ihr denn nicht das schöne, süße Leben genießen mit einem Herzen voll Liebe und Dankbarkeit gegen Gott, gegen den ewigen Vater der Liebe? — Kann denn nicht einmal die rein-christliche Freude Platz greifen in unseren Herzen? — Können wir denn nicht anders glücklich seyn, als mit steinernen Herzen im Busen, die sich selbst stolz und frech-empört verschließen gegen die ewige Liebe?

149.

Es giebt drei schlechte, nichtswürdige Worte in unserer deutschen Sprache, welche nicht in der Bibel stehen. Diese drei Worte heißen: Zeitvertreib, Langeweile, Zerstreuung. — Ein katholischer Christ hat Langeweile!? — Ein katholischer Christ will Zeitvertreib haben; er will die Zeit, die kostbar, knapp und karg zugemessens, deren weise Benützung doch die Bedingung der Ewigkeit ist, vertreiben! — Welcher Unfluth! —

150.

Wenn man die Weltgeschichte als eine Folgenreihe ganz natürlicher Begebenheiten betrachtet, wenn man in derselben die Providenz und Weltregentschaft Gottes ganz aus dem Auge läßt: so ist eine solche Ansicht der Geschichte nichts weniger als christlich, sondern komplementärisch, ja nicht einmal vernünftig. Das ist nicht der große Gesichtspunkt der Geschichte, wenigstens nicht der Geschichte, deren Mittelpunkt Jesus Christus ist.

151.

Leute, welche keine 10 Stunden in ihrem ganzen Leben an Gott gedacht haben, haben eben keinen großen und gegründeten Anspruch auf die ewige Seeligkeit.

152.

So wie unser Herz ohne Beziehung auf Gott leer wäre, nichts wäre, als ein Inbegriff von Elendigkeiten, Jämmerlichkeiten und Gottlosigkeiten: eben so wäre die ganze Weltgeschichte ohne Gott ein edelhafte Gemengsel von allerlei Gräueln, allerlei Berruchtigkeiten, und allerlei Gottlosigkeiten, dann von allerhand Dummheiten, Albernheiten und Thorheiten. Und diesen Inbegriff menschlicher Berruchtigkeit und menschlicher Albernheit nennt die philosophisch-gebildete Welt das Fortschreiten der Völker zur Weisheit.

153.

Thoren sagen: Jugend muß ausrasen. — Ich aber sage: Nein! Jugend muß nicht ausrasen, Thorheit muß ausrasen. Und jene Aeltern, welche von ihren Kindern sagen: Jugend hat keine Tugend; Jugend muß ausrasen; man muß Alles in der Welt probiren; — solche Aeltern sind Seelen-Mörder ihrer Kinder. —

154.

Wenn ein Elender, Nichtswürdiger aus uns Priestern, als ein Heuchler vor dem Altare steht, und selbst nicht glaubt an die gnadenreiche Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi im allerheiligsten Messopfer; wenn er sich auf die Kanzel stellt, und von der Kanzel herab die Lehre und das Gnadengesetz Jesu Christi dem Volke heuchlerisch vorträgt, wen betrügt dieser Elende? — Das arme, gute Volk? — Nein, gewiß nicht! Das fromme, edle, treue Volk nimmt die Lehre auf, und rettet sich damit. — Den ewigen, allwissenden, allsehenden Gott? — Den kann er ja nicht täuschen; denn Der siehet in's Ver-

borgene; Der prüfet und durchforschet die Herzen und Nieren. Also wen betrügt er? — Sich selbst. — Und um was, wenn er fort henschelt bis an's Ende? — Um nichts Geringeres, als um die ewige Seeligkeit.

155.

Wenn das arme Herz des Menschen ganz leer, ganz freudenlos, ganz ausgestorben ist, wenn es in der Welt nichts mehr hat, woran es hängt; wenn dann der Mensch denkt: die irdischen Freuden sind für dich vorüber, und die himmlischen Freuden sind noch nicht da; wenn das Herz des Menschen dahin gekommen ist, wie jener Dichter gesungen hat:

Das arme Herz hienieden,
Von manchem Sturm bewegt:
Erlangt den wahren Frieden,
Erst wenn es nicht mehr schlägt.

Dann kommt der Seelenbräutigam Jesus Christus mit dem vollen Gefäß der Gnade in das leere, ausgestorbene Herz des armen Sünders, zieht in dasselbe ein als ewiger Friedensfürst, und nimmt als König der Herrlichkeit daselbst Wohnung. Ist das aber dann noch ein Gefäß? — Nein; es ist ein Licht, eine Speise, ein Balsam, eine Arznei; es ist, wie der Name Jesu, ein ausgegoffenes Dehl.

156.

Wir Alle haben in der heiligen Taufe zu den Fahnen des göttlichen Feldherrn Jesu Christi geschworen. Weil Er, der Feldherr, gefallen ist, darum fallen wir nicht.

157.

Was ist ein Kaiser der ganzen Erde gegen Jesum Christum? — Staub. Wenn man Jesum Christum sucht, im Tempel sucht, lange und bange sucht, ich denke doch, man wird Ihn am Ende finden. — Aber zu finden ist Er nicht unter jenen schaalten und leeren Gefüß

len, zu finden ist Er nicht unter prahlerischen Lügern, zu finden ist Er einzig und allein unter den Lehrern und Wächtern Sions, nemlich im katholischen Christenthume, in der wahren, untrüglichen, katholisch-apostolischen Kirche.

158.

Die hochheiligste Dreieinigkeit und das allerheiligste Altarssakrament sind die zwei allertiefsten Geheimnisse, welche wir nur anbeten, niemals begreifen, niemals ergründen können. Was wir aber nicht bloß anbeten, sondern was wir auch begreifen können, und gar nicht umhin können, mit unaussprechlichem Danke zu erkennen, das ist das: daß der allmächtige, ewige Vater im Himmel seinen eingeborenen Sohn gesendet hat in die Welt, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben; — das ist das, daß der allmächtige, ewige Gott, dessen Name Barmherzigkeit ist und ewige Liebe, sich gesenket hat von dem Sige seiner Herrlichkeit in den Staub, daß Er, der höchste Herr Himmels und der Erde, Knechtsgestalt angenommen hat, daß Er ein Kindelein geworden ist, daß Er gefroren hat, wie wir; daß Er geweinet hat und gehungert wie wir; daß Er endlich, das sündenlöse Lamm Gottes, gelitten hat und gestorben ist für uns elende Sünder, seine Feinde und Kreuziger, am Stamme des Kreuzes.

159.

Die dunkle Nacht lag bei der Geburt des Heilandes schwer auf den Hirten des Feldes. Denn wie hätten auch die Sterne es wagen können, zu leuchten, als der Morgenstern aus dem Stamme Juda aufging? Wie hätten die Sterne es wagen können zu strahlen, als die ewige Gnaden-Sonne der Gerechtigkeit über die Erde aufging? — Die heilige Weihnacht, die Geburtsnacht des Welterlösers also scheint dunkel, scheint sterkenlos gewesen zu seyn.

160.

Ach wie viele Verluste giebt es nicht in diesem Jammerthale, edle Verluste; Verluste, die auch vor Gott groß sind! Wenn der liebende Gatte verliert die geliebte Gattinn, das Weib ihren geliebten Mann, der liebende Vater seine einzige Tochter, die liebende Mutter ihren einzigen, innigst-geliebten, hoffnungsvollen Sohn, für den sie gerne ihr Leben lassen würde; — denn Mutter-Treue geht ja über Alles; das habe ich erfahren! — oder wenn der liebende Sohn verliert die innigst-geliebte Mutter, oder der ehrliche Mann verliert seine Ehre, seinen guten Namen und guten Ruf! Ach, meine theuern Freunde! das sind Verluste, die der ewige Vater im Himmel nicht geringe schätzt, sondern zu schätzen weiß.

161.

Der Christ kann, darf klagen, darf weinen, wenn ihn Schmerz, Leiden, Noth und Jammer drücken; der Christ kann, darf, soll sogar menschlich fühlen; aber nicht trostlos soll er klagen, nicht hoffnungslos soll er weinen, sondern trostvoll und hoffnungsvoll. Denn das göttliche Christenthum, — das habe ich schon oft gesagt, und wiederhole es immer wieder —, entmenscht den Menschen nicht, sondern es ist vielmehr die höchste Veredelung, und der größte Triumph der Menschheit. Was alle Helden und Weltweisen des Alterthums ohne Christenthum nicht im Stande waren, liebend leiden, leiden mit Ergebung, leiden mit dem Aufblick zu Gott, zum ewigen Vater im Himmel, — das kann der Christ, kann es durch den Hinblick auf Jesu und Maria; die Vorbilder des Leidens, die uns gleichsam vorgelitten haben; das können wir Alle, wie wir hier versammelt sind, keinen Einzigen und keine Einzige ausgenommen, wenn wir uns klammern an's Kreuz; das können wir Alle durch Den, Der in uns Schwachen mächtig ist, durch unsern Herrn und Erlöser Jesum Christum! — Also lasset uns klagen, meine Christen!

lasset uns weinen; wir haben ja den göttlichen Freund und Bruder, Der uns ewig getreu ist, zu dessen Füßen wir an unsern Altären uns ausweinen, unsern Jammer, unser Elend und unsere Noth, und unser ganzes Herz ausschütten können und dürfen. Ferne sey es von mir, eine dumpfe Gleichgültigkeit gegen Leiden, gegen Schmerz zu predigen. Eine solche Gleichgültigkeit wäre heidnisch, nicht christlich.

162.

Wir können aus der Zeit gar nicht herauskommen; denn indem wir das Wort „Zeit“ aussprechen, vergehet schon die Zeit; wir können das Wort Zeit gar nicht anders aussprechen, als in der Zeit. Die Zeit ist also an und für sich betrachtet, etwas sehr Unbedeutendes und Geringsfügiges. Und doch — ist die Zeit die Bedingung der Ewigkeit; doch gelangen wir ohne Zeit nicht zur Seligkeit.

163.

Manche Leute machen es mit ihrer Bekehrung gerade so, wie die Portiers mit ihren Pelzen. Diese ziehen sie zu einer bestimmter Zeit im Jahre aus, und ziehen sie zu einer bestimmten Zeit wieder an. Eben so machen es viele Christen mit ihrer Bekehrung. Im Advente leben sie leidlich — christlich; im Fasching leben sie im Lasterleben, fröhnen allen Lüsten; mit dem Aschermittwochen in der Fasten bekehren sie sich wieder; und wie der Ostermontag kommt, fangey sie wieder das alte Schandleben an, und leben wie rasend und toll fort bis zum nächsten Advent. Da bekehren sie sich wieder, und so geht es immer fort. Diesen Leuten aber, welche zehn Monate im Jahre dem Teufel, und zwei Monate Gott dienen, rathe ich als ehrlicher Freund, wohl Acht zu haben, daß die Stunde ihres Todes in die Zeit ihrer Bekehrung, und nicht in die Zeit ihrer Gottlosigkeit und Ausschlosigkeit falle. Ich glaube aber, es sey viel wahrscheinlicher, daß bei diesen Leuten die entscheidende Todesstunde in die Zeit ih-

res Lasterlebens, welche zehn Monate dauert, als in die kurze Zeit ihrer Besehrung, welche nur zwei Monate währet, falle.

164.

Der unrechte, falsche Friede ist der Friede mit den Gottlosen, ist der Friede, welchen wir mit unserm Nächsten in Beziehung auf seine Sünden und Laster aus menschlicher Rücksicht halten. Um es nämlich mit dem Nächsten nicht zu verderben, verderben wir es lieber mit dem ewigen, allmächtigen Gott; um Denen nicht anheimzufallen, welche nur den Leib tödten, der Seele aber keinen Schaden zufügen können, wollen wir lieber dem allgerechten Gott und seinem Gerichte anheimfallen, Der den Leib und die Seele in den Abgrund stürzen kann auf ewig. Wir sollen aber mit den Gottlosen in dem, was ihre Gottlosigkeit betrifft, keinen Frieden halten. Der schlechte, unrechte Friede besteht also darinn: Der Herr Papa lebt wie er will, und thut was er will. Die Frau Mama genirt sich auch nicht, und unterhält sich auf ihre Weise. Die Herren Söhne, Fräulein Töchter und die Dienstboten thun auch, was sie wollen, und leben wie sie wollen; und die ganze Familie lebt in Frieden und in Liebe. Wehe über einen solchen Frieden, der zum ewigen Unfrieden hinführt und hinführen muß! — Was soll ich aber erst von den albernen, schlechten Aeltern sagen, welche es Ueberspannung nennen, wenn der Sohn sich nicht mit einem fünf Minuten langen Gottesdienst begnügt, oder wenn die Tochter nicht auf den Ball geht, und dafür öfter in die Kirche geht, und länger in der Kirche bleibt; welche es Ueberspannung, Kopfhängerei, Trübsinn, Schwärmerei, exaltirt nennen, wenn das edle Herz des Jünglings; die reine, schöne Seele der Jungfrau sich heftet und heften will an das Ewig-Schöne, an Jesum Christum? — Nun so warst Du denn auch überspannt und exaltirt, mein Heiland Jesus Christus! daß Du in die Welt gekommen bist, daß Du Mensch geworden bist,

Knechtsgestalt angenommen, gelitten hast und gestorben bist für uns Sünder am Stamme des Kreuzes, und daß Du gehorsam warst bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze!

165.

Wie elend sind doch die Feinde der Kirche, daß sie das Edelste und Herrlichste in ihr verkennen wollen. Kann es denn wohl einen schöneren, herrlicheren Gegenstand für die Kunst, für die Malerkunst zumal, geben, als das kleine göttliche Jesus-Kindlein, den Himmel im Blicke, mit seinen kleinen Händen segnend die vor Ihm knieenden Weisen aus dem Morgenlande, im Schooße der jungfräulichen Mutter, und daneben den keuschen, frommen, großen Joseph. Aber es ist hier nicht bloß von der Anregung eines edlen Gefühles die Rede, und wir dürfen auch selbst bei dem lieblichsten Bilde nicht zu lange verweilen, weil das göttliche Christenthum nicht in bloßen Gefühlen; selbst den edelsten nicht, sondern weil es in lebendigem Glauben, fester Hoffnung, thätiger Liebe, nicht bloß gegen unsere Freunde, sondern auch gegen unsere Feinde, besteht. Das ist die Haupt-Summa des Christenthums.

166.

Ich kann es gar nicht genug wiederholen, in jeder Predigt beinahe sage ich es; denn man kann nicht umhin, immer das Nämliche zu predigen. Also lernt doch nur christlich denken. Die Sache ist ja sonnenklar, daß ein einziger Feind mehr nützet, als 5 oder 6 Predigten über die Feindes-Liebe. Denn mein Feind trifft mich, trifft meine Schwächen, er trifft den Fleck, wo ich verwundbar bin; mein Feind hält mir den Spiegel vor, er macht mich aufmerksam auf meine Fehler und Laster; mein Feind kommt im Namen des Herrn; und das ist der letzte Grund, der Hauptgrund der Feindes-Liebe. Mein Feind ist Einer, der da kommt im Namen des Herrn. Mein heutiger Text aber war: *Gebenedeiet sey, der da*

kommt im Namen des Herrn! — Also gebenedeiet seyest du, mein Todfeind! der du kommst und weil du kommst im Namen des Herrn! — Mein Feind ist und wird mir von dem Herrn als eine Qual, als ein Leiden zugeschiedt, um mich zu erziehen zur Liebe; denn nur durch den Schmerz kann und will Er uns erziehen und hinführen zur Liebe. — Mein Feind also, weil er mich verfolgt, darum ist er mein Wohlthäter. Mein Todfeind ist mein Wohlthäter, er hilft mir die Krone des Lebens erringen.

167.

Der natürliche Mensch kann allerdings seinen Feind nicht lieben; aber der Christ kann es, kann es, wenn er auf Jesum Christum hinblickt, Der uns, seine Feinde, geliebet hat, und Der für uns gebethet hat am Stamme des Kreuzes. Darum hat unser göttliche Herr und Meister gesprochen: Ich gebe Euch ein neu Geboth, daß ihr euch unter einander liebet. — Dieses neue Geboth ist die Feindes-Liebe.

168.

Am Schlusse dieses Jahres rufe ich Euch, meine Freunde! zu: Bringet den letzten Tag des Jahres in den frohen Zirkeln der Eurigen zu. Aber die Freude des Christen muß besonnen, muß gemäßigt, muß in der Gegenwart Gottes seyn. Darum widmet die letzte Stunde dieses Jahres nicht dem Taumel, dem sinnlosen; denn man muß nicht von einem Jahre in das andere hineinlanzen, sondern man soll von einem Jahre in das andere hineinberthen. Darum sey auch die letzte Stunde dieses Jahres Demjenigen gewidmet, Dem auch die letzte Stunde unseres Lebens gewidmet seyn soll, nämlich unserem Herrn und Heilande Jesu Christo.

169.

Die Gnade Gottes ist gleichsam ein herrlicher Purpurmantel, gespannt um die ganze Welt; und unsere

Zugenden und guten Werke sind gleichsam die Stickereien auf diesem Purpurmantel. So wie aber die Stickereien ohne Purpurmantel Nichts sind, eben so sind auch unsere Zugenden und guten Werke ohne die göttliche Gnade Nichts.

170.

Das Christenthum ist ein auf alle menschlichen Leiber passender, dichter, warmer Kittel, der, je nachdem man ihn trägt, zum herrlichsten Purpurmantel werden kann.

171.

Es ist viel schwerer, seinen Freund zu lieben in Gott, als seinen Feind zu lieben wegen Gott. Es ist daher viel leichter, seinen Feind zu lieben wegen Gott, als seinen Freund zu lieben in Gott. Denn bei der Freundes-Liebe kann man sehr leicht in Abgötterei gerathen.

172.

Missbrauchet doch den Namen Philosophie nicht so sehr; noch weniger aber missbrauchet den Namen Theologie, oder Religion. — Philosophie ist eigentlich die Kunst des vernünftigen Fragens, sie ist die große Kunst, das Fragenswürdige zu fragen, sie ist die Fragekunst der menschlichen Vernunft. Und so wie die Theologie über alle Vernunft hinaus auf den Offenbarungen Gottes beruhet und fundiret ist: eben so ist die Philosophie die hohe, herrliche, große Kunst der menschlichen Seele, zu fragen; und die Theologie ist die göttliche Kunst der Antworten.

173.

Wenn man in einem schönen Blumengarten, welcher mit Blumen, mit ausgezeichneten Blumen geschmücket und geziert ist, lustwandelt, so kann man auch in diesen gering erscheinenden Werken des Schöpfers, in den Blumen und Blüthen, seine Allmacht und Allweisheit anbethen. Wenn es aber möglich wäre, alle Blumen, Früchte und

Gewächse der Erde zusammen vereint in einem Garten zu sehen, wenn alle Sterne des Himmels, ja die Sonne selbst, zu prachtvollen Blumen würden: da würde man wohl glauben, in's Paradies versetzt zu seyn, da würde das menschliche Herz nicht Platz finden, anzubeten. — Also erget es Einem auch mit dem Festtage aller Heiligen. Es ist dieses Fest das Triumph-Fest der Menschheit, nicht etwa, als ob die Gnaden, welche uns Gott an diesem Tage gesendet hat, denen nachstünden, welche uns an den drei größten Festtagen der Kirche, nämlich: Weihnacht, Ostern und Pfingsten, zu Theil wurden (denn allerdings ist es das Höchste und Größte, daß Gott Mensch geworden ist); sondern weil an diesem Tage die Menschen gewürdigt wurden, Theil zu nehmen an der Gloria und Herrlichkeit Gottes, weil sie gewürdigt wurden, zu leuchten wie die Sterne am Himmel, und viel heller noch.

174.

Das Seyn-Wollen ist die Quelle alles Unglücks. Die gefallenen Engel wollten seyn Gott; darum wurden sie verdammt ewiglich. Adam und Eva, verführet von der teuflischen Schlange, wollten durch den Genuß der verbotenen Frucht werden wie Gott; und das Paradies ging über dieses Seyn-Wollen verloren. Und alle Thränen, die je unter der Sonne geweint worden sind, aller Jammer, alles Elend, aller Kummer, aller Schmerz, alle Trübsale sind Folgen dieses einzigen unglücklichen Seyn-Wollens. Doch aber alle Thränen, die gestossen sind seit Adam, sie seyen gepriesen, weil sie uns einen so milden, liebenden Erlöser erworben haben! Alle unsere Drangsale, aller Kummer, alles Elend, aller Jammer, ja selbst alle unsere bereits abgeüßten Sünden, sie seyen gepriesen, weil sie uns einen so liebevollen Versöhner und Bruder verschaffet haben!

175.

Die gute Liebe unterscheidet sich von der schlechten Liebe nicht dadurch, daß sich die schlechte Liebe des

ganzen Menschen bemächtigt; denn das thut auch die gute Liebe; auch die gute Liebe bemächtigt sich des ganzen Menschen, aller seiner Kräfte, des Verstandes nämlich, des Willens, und des Gedächtnisses. Aber die schlechte Liebe unterscheidet sich von der guten Liebe dadurch, daß die schlechte Liebe 1) unser Herz eigennützig macht; 2) unsere edelsten Kräfte verwirret; und 3) in uns eine immerwährende Unruhe und einen steten Unfrieden verursacht. — Die schlechte Liebe macht unser Herz eigensüchtig; sie verwirret unsere edelsten Gaben: Verständnißkraft, Willen, Gedächtniß; sie bewirkt in unserem Innern einen immerwährenden Unfrieden, und eine selbst in den Genuß sich einschleichende Angst.

176.

Ein jeder Mensch wird mit Glauben geboren; das ist eine hohe und wichtige Wahrheit. — Ein jedes Kind, so wie es auf die Welt kommt, kommt mit Vertrauen, mit Glauben, wenn gleich nicht mit dem christlichen, ausgebildeten Glauben an den Erlöser oder Welttheiland, doch mit kindlichem Vertrauen und Glauben auf die Welt. — Sind sie nicht, die Kinder, als ob die Strahlen und Blüten ihre Brüder und Schwestern wären? Gibt es denn etwas Zutraulicheres, etwas Gläubigeres, als die Seele eines noch schuldblosen, unvergifteten Kindes?

177.

Lehren ist keine Kunst; lehren kann jeder Gecke; das ist keine Kunst, wie wir, leider! Beispiele genug haben an unsern neu-modischen Schulmeistern. Aber Meister, Meisterinn seyn, d. h., das Gelehrte und Gepredigte leben, das ist schwer, das ist selten. — Und so hat denn Maria nicht gelehret und nicht geprediget, aber sie hat gelebt, durch Leben gelehrt und geprediget, was tausendmal mehr werth ist. Denn Leben bekundet die wahre ächte Meisterschaft; und so hat sich denn Maria bekundet als die Erste aller Meisterinnen, als das Muster und Vorbild der wahren Meisterschaft.

178.

Wundert Euch nicht, meine Lieben! daß ich mich in meinen Kanzel-Vorträgen vieler Gleichnisse und Bilder bediene; denn unser göttliche Herr und Meister hat ja auch in Bildern und Gleichnissen gesprochen und gelehret. — Und jedes Wort ist ja ein Bild nur desjenigen, was das Höchste ist; denn der Blick, die Thräne, — hab' ich einmal gesagt, — können wohl andeuten das, was das Höchste ist; aber der Mund, das Wort, der Schall vermag es nicht; der Mund kann nur bethen, wenn vom Höchsten die Rede ist.

179.

Der Glaube ist das ABC des herrlichen Gedichtes, — möchte ich gleichsam sagen — welches Gott bereiten will in den Herzen Derjenigen, welche Ihn erst fürchten, dann lieben.

180.

Wer die erste Reue-Thräne vergossen hat, der wird fühlen, daß sie zwar bitter, aber doch zugleich mit unendlicher Süßigkeit begabet ist. Dann fließet das Meer der Bitterkeit, das im Innern eines jeglichen Menschen woget, und fluthet vom Herzen ab durch die Augen!

181.

Fall des Uebermuthes, Auferstehung der Demuth predigt die ganze Weltgeschichte. Doch warum soll ich von der Weltgeschichte sprechen, da sie doch Viele aus Euch nicht gelesen haben. Ich will lieber von dem sprechen, was wir Alle erlebt haben, was wir Alle mit den Augen unseres Körpers gesehen haben. Wir haben einen Mann gesehen, der durch seinen Geist, durch sein Genie, wie es die Leute nennen, alle seine Zeitgenossen übertroffen hat. Sein Wille war so mächtig, daß wir uns schämen mußten vor der Macht, Kraft und Größe seines Willens. Dieser Mann hätte ein Wohlthäter der Menschheit seyn können, aber er war die Geißel der Völker, gleich einem Atila.

Millionen hatte er seinem Ehrgeize schon geopfert; der ganze Erdfreis beinahe stand ihm zu Gebote. Wir sahen fast ganz Europa ihm hulldigen. Und wer stand ihm, dem Riesenmanne, gegenüber? — Ein schwacher Greis, der Vater der Gläubigen, das sichtbare Oberhaupt der katholischen Kirche; der stand ihm gegenüber fest und unbeweglich, mächtig durch Den, Der in uns Schwachen mächtig ist, und wich nicht. Er drohete ihm, nicht etwa mit dem Marter-Todte, sondern er drohete ihm mit Kirchenspaltung, mit Vernichtung des katholischen Christenthums. Und als nun sein Ehrgeiz keine Grenzen mehr kannte, und sein Uebermuth auf's Höchste gestiegen war: da zerbrach Gott den Stecken des Treibers, und sprach zu ihm: Bis hieher, und nicht weiter. Dein Maas ist voll. Du bist gewogen, — und zu leicht befunden! — Und die Geisel der Völker fiel, und der Vater der Gläubigen thronet. Hallelujah! —

182.

Mein Haus, und Gottes oder des Bösen Haus, das ist mein Herz, mein verklärtes Herz, das ich in die Ewigkeit mit hinübernehme. Denn mein Herz soll ein Tempel seyn, und eine Wohnung des hl. Geistes. Der Mensch allein hat ein Herz, welches geschaffen ist zur Verklärung; der Mensch allein hat ein Herz, welches bestimmt ist zur Vergöttlichung. Denn das Menschenherz soll eine Stätte, eine Wohnung seyn, in welche einzieht der dreieinige Gott. Vom Menschenherzen allein gilt die Prophezeiung: „Das Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und das Vergänglichliche wird anziehen die Unsterblichkeit.“ — Das Menschenherz kann nicht gesättigt werden durch die Güter, welche ihm die Zeitlichkeit darbietet, sondern des Menschen Herz kann mit gerechtem, herrlichem Stolze sagen: Ich Menschenherz kann nur durch den Besitz und Genuß des lebendigen dreieinigen Gottes befriediget werden. Darum sagt der tiefdenkende Augu-

Sin us mit Recht: Unser Herz ist unruhig, o Gott! bis daß es ausruhet in Dir.

183.

Ohne Glauben ist keine Liebe; denn kann man wohl die Liebe verstehen? — Können wir die irdische Liebe verstehen? — Selbst die irdische Liebe ist ein Geheimniß; denn sie haftet nicht am Körper, auch nicht an der Seele; sie haftet an etwas Unerklärbaren. Keiner, der irdisch wahrhaft liebt, kann sagen, warum er den Gegenstand liebt; also wenn wir nur irdisch lieben, müssen wir den geliebten Gegenstand glauben; und wer ihn nicht glaubet, der liebet auch nicht; das ist ausgemacht. Also schon die irdische Liebe ist ein Mysterium. Und wir wollten die göttliche, ewige, unendliche Liebe gewinnen, ohne sie zu glauben? — Die irdische Liebe, so wie die göttliche, läßt sich nicht wissen, sondern muß geglaubt werden. Ohne Glauben nicht einmal eine irdische edle, viel weniger eine göttliche Liebe.

184.

Lasset uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Die Freude des Christen soll demnach ernst, besonnen, vernünftig seyn. Darum tritt auch der Aschermittwoch wie ein ernstler Bothe des Todes, wie ein schwarzer gewappneter Riese, mitten in den sinnlosen Laumel und in die lärmenden Lustbarkeiten des Faschings; darum tritt er uns, als ein Abgesandter der Ewigkeit, gleichsam entgegen, um uns zu mahnen, ernst zu mahnen, daß wir sterben müssen, um uns zu mahnen an den Tod. O mein Heiland Jesus Christus! lehr' uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!

185.

Wenn der Himmel mit schwarzen Wolken umzogen ist, die sich einander jagen, und mit einander zu kämpfen scheinen, wenn der Donner rollt, und Blitze durcheinander zischen; wenn der Blitz dann gar einschlägt, und ganze

Häuser einschert: das ist gewiß ein furchtbar schönes Schauspiel. — Aber wenn an einem heiteren Sommer-Mittage, wo sich kein Lüftchen bewegt, wo am ganz klaren Himmel nicht ein Wölkchen sich zeigt; wenn nun da — wie dieses im welschen Lande oft der Fall ist, — mit Einem Male ein Erdbeben eintritt, welches Häuser und Kirchen niederstürzt, so ist dieses, wo möglich, ein noch furchtbareres, ein noch gräßlicheres Schauspiel. Dieses Schauspiel, dieses Schreckens-Schauspiel fällt mir bei den Worten unseres Herrn und Meisters ein: Judas! verräthst Du des Menschen Sohn mit einem Kusse? — Damit möchte ich diese Worte Christi vergleichen.

186.

Fraget nur die abgekehrten Jünglinge, welche am Greisen-Stabe wie Gespenster einherschleichen, fraget sie, ob sie glücklich seyen? — Fraget die frechen Mädchen, welche wild und ungestümm durch die Straßen sausen, fraget sie, ob sie Ruhe, Glück, Zufriedenheit haben? — Und wenn ihr diesen nicht glaubet, so gehet einmal an die Sterbebetten der Sünder, und überzeugt Euch, daß die Sünde auch hienieden schon nicht glücklich macht.

157.

Die alten Griechen, welche Heiden waren, bildeten den Tod ab als einen Genius, der eine Fackel, nemlich die Fackel des Lebens, niedertaucht; und für Heiden war dieses Bild gescheit genug; denn sie hatten noch keine volle Gewißheit von Unsterblichkeit, von Ewigkeit, von ewiger Fortdauer unserer Seelen, vom ewigen Leben und ewigen Tode; sie glaubten, auf dieses Leben folge so eine Art von Scheinleben. Für Heiden war diese Vorstellung gescheit genug; denn die alten Griechen, wiewohl Heiden, waren dennoch sehr gescheite Leute. Wenn aber wir Christen uns ein Bild machen wollten vom Tode des Gerechten, des Frommen, des Gottseligen, so müßten wir ihn wohl auch abbilden als einen Genius oder als einen En-

gel, der aber die Fackel des Lebens nicht niedertaucht, sondern sie freudig, jubelnd und frohlockend erst entzündet an der Sonne, an der ewigen Gnaden-Sonne. Das wäre ein Bild für Christen vom Tode des Gerechten. — Aber wir sind noch nicht so weit in unsern Fastenpredigten und Betrachtungen, vom Tode des Gerechten zu handeln. Denn wir Alle sind mehr oder weniger Ungerechte, Sünder; und der Tod ist der Sünde Sold. Wir müssen zuvor noch wählen in unsern Herzen, wir müssen unser Herz erst noch in die Presse legen. Für uns Sünder also gehört ein anderes Bild vom Tode. Wir Ungerechte brauchen ein Bild vom Tode des Sünders, vom Jammer des bösen Todes. Und da könnte man den Tod auch in der Gestalt eines Engels oder eines Genius abbilden, der uns süß-anlächelnd freundlich anblickete, der aber in demselben Augenblicke, als wir auf ihn zugehen, und ihn umhalsen wollen, mit Blizeschnelle sich verandelt in ein verwesendes, zähnefleischendes, scheußliches Gerippe, welches uns mit seinem Modergeruche erstickete. — Dieß nun wäre ein schwaches Bild vom Tode des Sünders.

188.

Wenn wir lebenslang Gott gedienet hätten, wenn uns kein Opfer zu schwer gewesen wäre, es Ihm zu bringen, dem Anfänger und Vollender alles Guten, der ewig-versöhnenden und versöhnten Liebe; wenn wir dieß gethan hätten, meine theueren Freunde! dann wären ja die Fasten für uns süß, dann wäre unsere Buße wie die lächelnde Thräne des Kindes, welches den Vater nur mit ein paar Unarten beleidiget hat, und jetzt wieder freudig an seinen Busen sinkt.

189.

Es giebt keine weitere und erquickendere Aussicht, als zur Nachtzeit der Anblick des klaren, gestirneten Himmels. Keine weitere Aussicht, sage ich; denn das Auge erreicht da sogar die Milchstraße und die entferntesten Gestirne.

Keine erquickendere Aussicht; denn wenn man unter dem gestirneten Himmel stehet und ihn anblicket, so wird man seiner Unsterblichkeit gleichsam erst recht gewiß; denn Denjenigen möchte ich kennen, der Frechheit genug besäße, sich unter den gestirneten Himmel hinzustellen und auszurufen: Ich bin sterblich! ich vergehe mit dieser Zeit, mit diesem Erdenleben! — Doch ist diese Aussicht auch wieder betrübend und demüthigend zugleich. Betrübt: denn bei diesem Anblicke möchte sich der Geist gerne emporheben auf Flügeln der Liebe zu Dem, Der über allen Sternen thronet, zum Vater des Lichtes, zum Quell der Liebe! — Demüthigend ist aber auch der Anblick des Sternenhimmels; denn gerade da, wo das Auge am weitesten trägt, da fühlet die Seele, daß sie blind sey.

190.

Diese majestätische Sonne, ist sie das Ebenbild Gottes? — Nein; der glorreiche Mensch allein ist von Gott und für Gott erschaffen. Er allein ist nach Gottes Ebenbild geschaffen, aus Erde.

191.

So wie der gute Mensch nicht nur Acker ist und seyn soll, auf welchen der Saame Gottes fällt, sondern auch zugleich Säemann, welcher diesen guten Saamen aussäet: so ist auch der böse Mensch nicht nur das Unkraut, welches unter die guten Körner fiel, sondern er ist auch zugleich der Feind selbst, welcher dieses Unkraut unter den Weizen säet.

192.

Dann kommen die überwissenden, hochtragenden, großen und starken Geister unserer Lage, und sprechen als Teufel in Menschengestalt, als die Wölfe in Schaafskleidern: Ich erfülle redlich meine Pflichten; ich bin ein ehrlicher Mann. Und wenn man redlich seine Pflichten erfüllet, wozu braucht man dann alle diese Schwärmereien und Phantasiegebilde? — Wenn sie ihre Pflichten

getreu erfüllen, wozu brauchen sie dann diese Schwärmererei? wozu diese übertriebene Liebe gegen Gott? — Uebertriebene Liebe Gottes? — Kann man den Gott übertrieben lieben? Kann man denn die ewige Liebe übertrieben lieben? — Kann man denn in der Liebe zu Gott zu weit gehen? — Kann man wohl, mein Heiland und Erlöser Jesus Christus! die Liebe gegen Dich übertreiben? — Und übertreibt man wohl die Liebe gegen Gott, wenn man die ewige Liebe, die uns von Ewigkeit her geliebet hat, uns in Ewigkeit lieben will, wenn wir treu bleiben bis an's Ende, lieben über Alles? — Uebertreiben wir wohl die Liebe gegen Dich, wenn wir Dich, ewige Liebe! die Du uns von Ewigkeit her geliebt hast, uns in Ewigkeit lieben willst, zu lieben streben über Alles? —

193.

Brauch' ich es wohl dem vernünftigen Manne noch zu sagen, daß die farg und kurz zugemessene, kostbare Zeit nicht da sey, um sie zu vertreiben, sondern um sie vernünftig anzuwenden, und weise zu benutzen? — daß die Zeit nur sey eine Schule der Ewigkeit? — Brauch' ich es wohl dem vernünftigen Manne zu sagen, daß das Leben eine Sammlung seyn soll für das Eine, was Noth thut? — Zu diesem Einen nun, was Noth thut, führen verschiedene Wege, nicht bloß klösterliche Zurückgezogenheit und Abgeschlossenheit von der Welt, nicht bloß das Priesterthum führen dahin; sondern jeder Stand, — ein offenbar gesetzwidriger und sittenloser Stand, wie z. B. der eines Bucherers, oder eines Kupplers, eines Gelegenheitsmachers, ausgenommen, — jeder Stand kann zu Gott führen, nemlich der eines Bürgers, eines Beamten, eines Kaufmannes, eines Handwerkers, eines Bauers, eines Soldaten u. u. In jedem Stande kann man zu Gott gelangen. Also Erholung, ja allerdings; Zeitvertreib, Zerstreuung, nein! —

194.

Jegliches Menschenherz ist und soll seyn ein Acker, auf welchen gesäet wird der Saame des Guten; aber nicht nur ein Acker Gottes soll der Mensch seyn, auch ein blumiger Garten soll das Menschenherz seyn, in welchem der Herr selbst, wie unter Rosen, wandelt. Doch die Bosheit des freien Menschen kann das Herz verpanzern gleichsam gegen die Gnade des Herrn.

195.

Kann denn die ewige Liebe Jesu Christi anders, als stille stehen bei Demjenigen, der sie mit treuem Herzen anflehet um Licht, Trost und Hülfe? — Tausend Leben gebe ich dafür hin, daß die ewige Liebe Jesu Christi stille stehen bleibet vor Demjenigen, der sie mit reblichem Herzen anflehet um Trost und Hülfe.

196.

Die meisten von uns Christen glauben zwar an Jesum Christum, aber sie glauben an Ihn so, wie sie an ein Konstantinopel glauben. Wir glauben zwar dieses Konstantinopel, denken aber oft ganze Jahre lang nicht daran, d. h. wir leben so, als ob gar kein Konstantinopel wäre. Gerade so glauben die Meisten von uns katholischen Christen an den Erlöser.

197.

Der Schlüssel und das Fundament aller christlichen Tugend und aller Heiligkeit ist: Armuth am Geiste. Es ist noch Keiner ein Heiliger geworden, der nicht arm am Geiste gewesen wäre. Es giebt keinen Heiligen, der nicht zugleich arm am Geiste wäre. Wir müssen uns aber vor allem Andern über den Begriff, was eigentlich Armuth am Geiste sey, verständigen. Armuth am Geiste ist nicht Schwäche des Verstandes. Es ist auch hier nicht die Rede von dem, was wir Schicksal nennen; sondern es ist bei der Armuth am Geiste die Rede von freiwilliger Armuth, von freiwilligen Opfern, die man Gott aus Liebe

bringet. Das Gelübde der Armuth, welches Klosterleute ablegen, besteht in der Verbindung der freiwilligen äußeren Armuth mit der freiwilligen inneren Armuth. Die Armuth am Geiste ist also das lebendige Anerkenntniß unserer Abhängigkeit von Gott; oder: Armuth am Geiste ist das lebendige, also belebende Gefühl des Christen und des Weisen, daß der Mensch Alles von Gott habe, daß er daher Alles Gott schuldig sey, und selbst gar kein Verdienst habe, sondern in Allem abhängig sey von Gott. Man kann sonach sehr reich seyn, ja alle Schätze der Erde besitzen, und doch arm am Geiste seyn. Ja man kann auch alle Weisheit und Gelehrsamkeit der Welt besitzen, und doch arm am Geiste seyn. Im Gegentheile, nur Derjenige ist wahrhaft weise, der arm am Geiste ist. Keiner ist weise, der nicht arm am Geiste ist; je weiser Jemand ist, desto ärmer ist er am Geiste. Und der ist der Weiseste, welcher der Aermste am Geiste ist, und umgekehrt.

198.

Was ist Wahrheit? — fragen Viele.
 Doch Wenige treffen recht zum Ziele,
 Weil sich Wenige darauf verstehn,
 Wie, warum man fragen muß, und wen?
 Wie? — Lernet mit Demuth fragen;
 Fragt zuerst: warum? — euch anzuklagen:
 Dann fragt Den, Der gern erscheint,
 Wenn ein Herz es ehrlich meint.

199.

Was ist die ganze Natur mit allen ihren Reizen,
 wenn die Gnade nicht in unserem Herzen wohnet? —
 Kann die arme, kalte, todte, leb- und trostlose Natur uns
 Trost geben, wenn es Abend in unserer Seele wird, wenn
 es Nacht, tiefe Nacht in unserem Herzen geworden ist?
 — Nein, gewiß und wahrhaftig nicht! Trost, wahrer
 Trost, Trost im Leben, Trost im Sterben kann uns nur

Der geben, Der dort auf dem Altare unter Brodsgestalten steht. — Fragt alle Naturkundigen, fragt alle Gelehrten: ob die Natur, ob Wissenschaft, ob Kunst, ob Weisheit ihnen Trost gegeben haben, Trost geben können. Und wenn Euch Einer oder der Andere aus ihnen mit gutem Gewissen sagen kann: „Ja“ —, so nennt mich, der ich dem Grabe vielleicht näher stehe, als es scheint, nennt mich einen frechen, unverschämten Lügner nach meinem Lobe noch. — Was geht mich, was geht den Christen der Natur-Lag, die Natur-Nacht an? — Was geht mich die Sonne an? — Kann mir die Sonne in der Angst und Noth meines Herzens helfen? Kann sie mir in dem großen Sünden-Jammer meiner Seele Trost geben? — Nein, nimmermehr! Niemand kann mich dann trösten, denn Jesus Christus allein. — Nicht also, ob es in der Natur Tag oder Nacht ist, sondern ob es in der kleinen Welt unseres Herzens Tag oder Nacht ist, darauf kommt es an. — Und in diesem Sinne ist das allerheiligste Altarssakrament ein wahres Abendmahl, ein Mahl nemlich für den Abend unserer Seele; wenn es nemlich in unserem Herzen Abend werden will, schon Abend geworden ist, dann kommt der Seelen-Bräutigam, zieht ein in unser Herz, und macht Wohnung daselbst und sonnensklaren Tag.

200.

Bethen, Wachen; Wachen, Bethen,
Ist wohl Jedem hoch vonnöthen.
Flieh'n den schändten Müßiggang,
Der des Teufels Ruhebank;
Hoffen fest auf Gottes Segen,
Selbst auch Hand an's Werk anlegen,
Sich zum Heile, Gott zum Ruhm:
Das ist wahres Christenthum.

Nicht Uebereithheit, nicht Ulfanzeret, nicht Gefühlschafferei, sondern echter Glaube, echte Hoffnung, echte,

reine Liebe, das sind die drei Grundpfeiler des Christenthums.

201.

Wir alle sollen zur Freiheit der Kinder Gottes gelangen. Dieser herrliche Zeitpunkt wird kommen, wo nemlich die Christen nicht so sehr an der Form kleben werden, sondern mehr am Geiste und am Wesen.

202.

Des klaren Quelles Silberflüche gleich, in dessen reiner Boge der Sonne Glanz sich spiegelt, waltete im reinen Gemüthe des ersten Menschenpaares die Liebe, und alle Sterne der Gnade Gottes strahlten in ihm. Am Saume des Horizontes seines Lebens erhoben sich noch keine sturmbewegte, gewitterschwangere Wolken, welche die reiche Flur verwüsteten. Er suchte nicht sich selbst, noch seine Kraft als eigne geltend zu machen. Die Selbstsucht hatte sich noch nicht mit ihrem verderblichen Gefolge in des Menschen Lebensphäre eingenislet. Wie Christus von sich sagte: „des himmlischen Vaters Wille zu erfüllen, dieß ist mir Speise, ist mir Trank.“ Das gilt auch von dem ersten Menschen. Darum kannte er noch nicht die Sünde, er war ohne Fehler — heilig. Sein Wille band der Elemente Kraft. So lange dieser wirksam war, vermochten jene nicht, in den Kreis seines Lebens zerstörend einzuwirken. Er war aber immer auf gleiche Weise wirksam, so lange er im Schoße Gottes ruhte. In Gott ist kein Wandel, kein Wechsel. Der Tod hatte keine Gewalt über den Menschen. Er war unsterblich. — Dieß war also jenes Eden, von dem uns Kunde ward durch die ehrwürdige Sage der schon längst untergegangenen Vorwelt. Dieß war also jenes Leben, welches dem Frommen und Gerechten noch jezt in manchen heiligen Augenblicken nahe tritt, und seinen ahnenden Geist über Grab und Vernichtung hinüber in die Heimath der Seeligen trägt. Wie ein leiser Engelstuf geht das Himmlische an

der Seele des Gottbegeisterten vorüber, und richtet ihr auf, daß er nicht erliege dem Kampfe der Zeit. Und wenn Du fragst, woher? und wohin? — so mache Dich auf, und suche es redlich, und Du wirst Dir selbst Antwort geben. Doch nicht schmerzlos ist uns sein Genuß. Die erhöhte Erkenntniß dessen, was wir verloren, schüttet reichlichen Wermuth in diesen Kelch, der vom Thau der göttlichen Gnade träuft. Es ist daher die wahre lacryma Christi, die, zwar herb dem irdischen Geschmacke, ein kräftiger Labetrunk dem Pilger auf seiner mühsamen Wanderschaft in die ewige Heimath ist.

203.

Der Himmel ist dem Gerechten so nahe, daß der Saum seines Horizontes schon hienieden auf seiner Seele ruhet, und die Hölle schlägt die Werkstätte ihrer Qualen schon auf Erden in der verruchten Seele des Bösewichtes auf. Und glücklich müssen wir uns nennen, — wenn Gott auf den Pfad unserer Lebenswanderschaft schon Dornen streut, und durch Leiden und Trübsal den Anfang unserer Seelen-Läuterung hier schon macht.

204.

Wohl ist es wunderbar, lieblich und entzückend, wenn in einer klaren Nacht der Himmels-Dom mit Millionen Sternen gleichsam besäet, über uns sich wölbet, zumal in dem schönen, hochgelobten Lande Italia, über den Peters-Dom zu Rom, den ehemaligen Wohnsitz der Welttyrannen, und über die Marterstätte der Märtyrer. Wohl ist es schön und erquickend, wenn der liebliche Mond des Nachts leuchtet mit vollem Glanze, zumal wenn er sich mit vollem Scheine spiegelt in dem Könige der deutschen Ströme, dem alten Rheine, und wenn er bestrahlet den alten Dom zu Aöln, der unvollendet, wie das menschliche Herz, und unvollendbar, wie Alles Menschliche, dastehet. Aber viel herrlicher noch und entzückender ist zu schauen

die Sonne, zumal wenn sie aus dem qualmenden Meeresspiegel als Königin des Tages majestätisch heraufsteiget, oder wenn sie sich hinter der Gletscherkette der Schweiz, welche sie mit ihren letzten Strahlen röthet, versenket. Aber aus allen diesen Gestirnen ist doch keines für den Christen lieblicher, schöner und entzückender zu schauen, als der Stern, welcher aufgegangen ist und geleuchtet hat unsern Vätern, den heidnischen Weisen aus dem Morgenlande, zur Krippe nach Bethlehem.

205.

Die Riesen-Thänen, welche die Propheten über den Jammer des Menschengeschlechtes geweint haben, können verglichen werden mit den Schnee-Lawinen der Schweiz, welche von den Strahlen der Morgensonne geröthet werden.

206.

In der ewigen Verdammniß hat ein Verdammtter den andern einmal gefragt: Wie viel Uhr es sey? — Dieser antwortete: Hier sind keine Minuten, keine Stunden, keine Tage, keine Wochen, keine Monate, keine Jahre, keine Zeit, keine Zeiten, sondern bloß die lange, furchtbare, nie endende Ewigkeit. Hier ist eine einzige Riesenuhr, welche kein Zifferblatt hat, und keine Zeiger, sondern bloß einen Perpendikel, welcher von der Decke des Himmels reicht bis zur Erde; und dieser Perpendikel brummt in Ewigkeit fort mit Riesen-Tönen: „Immer, nimmer! Immer nimmer! Immer, nimmer!“ — Nimmer, nimmer, nimmer Erlösung! Immer, immer, immer Verdammniß.

207.

Wo einst die Welttyrannen geherrscht, und der Welt Gesetze vorgeschrieben haben, auf dem Kapitolium zu Rom, — da pranget jetzt siegreich das Kreuz, das Panier des Friedensfürsten Jesu Christi. Und was ist es denn zu verwundern, daß der Herr der Heerschaaren, der all-

mächtige Herr Gott Zebaoth, den die Sterne predigen, und Dessen Kleid die Blitze sind, daß der die Schicksale der Völker zusammenrafft, und sie zertrümmert.

208.

Der Mensch liebt das Fleisch, weil er Fleisch und Geist ist; und Gott ist Fleisch geworden, damit die Liebe des Menschen zum Fleische besieget werde von der Liebe zum Geiste. Denn der starke, mächtige Liebestrieb des Menschen zum Fleische kann nicht gebändigt werden durch allerhand schaaale Worte oder Sentenzen, durch irgend ein jämmerliches Skelett oder Knochengebäude, das wir Moral nennen. Nein, die gewaltige Liebe des Menschen zum Fleische kann nur gebändigt werden durch etwas Mächtigeres, Stärkeres, durch die Liebe zum Fleisch gewordenen Gotte, Jesu Christo, Der Geist und Fleisch zugleich ist. Nur die lebendige Liebe zum lebendigen Gotte kann besiegen die halb-lebendige Liebe zum Todten, d. i. zum Fleische; nur die Liebe zum fleischgewordenen Gotte, zum Gottmenschen, zum Gott-Fleische, kann bändigen die Liebe zum fleisch-bleibenden Fleische. Das sage ich nicht so aus mir, das sage ich großen Kirchenlehrern und Kirchenvätern nach.

209.

Die herrliche Sonne, wie Ihr wißt, beleuchtet Alles, erwärmet Alles, befruchtet Alles; denkt Euch nun diese Alles beleuchtende, Alles ernährende, Alles befruchtende Sonne, daß sie auch Alles sehen könnte, daß sie also ihr eigen Bild in jeglichem Meere, in jeglichem Flusse, in jeglichem See, in jeglichem Bächlein, ja selbst in den höchsten Eisbergen abgespiegelt erblicken könnte: müßte sie da nicht im Uebermaße des Freudegefühls über ihren blendenden Glanz, ihres eigenen Selbst vergessend, alle diese Meere, alle diese Seen, diese Flüsse, ja sogar die höchsten Eisgebirge in ihre Riesen-Arme schließen, und dieselben inniglich und wonnetrunken an ihr Herz — wenn sie eines hätte, — drücken? —

Eben so hat die Gnaden-Sonne der Gerechtigkeit, der Friedensfürst, Jesus Christus, der nicht nur die Welt und den ewigen Tod, sondern auch die ewige-Gerechtigkeit Gottes selbst überwunden hat, sein Ebenbild und sein göttliches Werk der Menschen-Erlösung an jedem einzelnen Menschen, ja sogar in dem Judas Ischarioth, von dem Er schon wußte, daß er Ihn verrathen werde, und an welchem Er selbst das Unmögliche noch möglich zu machen versuchte, gleichsam wie in einem Spiegel gesehen; und im Uebermaße der göttlichen Liebe, sein eignes göttliches Selbst vergessend, warf Er sich demüthiglich und freudiglich zu den Füßen seiner Jünger, ja selbst des Judas Ischarioth hin, und wusch ihnen williglich ihre Füße.

210.

Poesie ist der Versuch, dasjenige, was die philosophische Prosa nicht zu geben vermag, durch ein Bild in das Gemüth des Menschen zu werfen. Durch Poesie sind schon Tausende bekehrt worden.

211.

Der Dohse liegt vor dem Lukas, wie Hermeneutik liegt vor Offenbarung.

212.

Wie kann man am besten das Wort Wehmuth erklären? — Wehmuth ist Ruth im Wehe, im Schmerz.

213.

Das Christenthum oder die Theologie begreift in sich: 1) das Heldenthum; 2) die Physik; 3) die Geschichte; 4) die Philosophie; und 5) die Poesie.

214.

Das brünstige Gefühl unserer Nichtswürdigkeit, und dieserwegen unserer Abhängigkeit von Gott, ist Demuth.

215.

Die tiefsten religiösen Ansichten in späteren Jahren, sind oft nur Resultate der ersten mütterlichen Erziehung.

216.

Frankreich hat seinen großen Einfluß auf Europa verloren. Deutschland giebt jetzt den Ton an in Europa. Aber Wien ist nicht die Hauptstadt Deutschlands, sondern die Hauptstadt Italiens; und Berlin ist die Hauptstadt Rußlands, d. h., die Ideen gehen von Wien nach Italien, und von Berlin nach Rußland.

217.

Es giebt drei *Noli me tangere*, nemlich: a) Gott und Seine heilige Kirche; b) das Innere eines jeden Menschenherzens; und c) *Unanimia* der Menschheit, d. i. solche Punkte, welche in der Menschheit immer als wahr, schön, gut und edel gegolten haben.

218.

Nicht nur die Offenbarung lehret es, daß der Mensch gleich dem Adam, im Schweiß seines Angesichtes sein Brod essen soll, sondern auch die Vernunft schon lehret es, daß man, so wenig man sich auf's Bette legt, wenn man Morgens kaum aufgestanden ist, am Morgen des Lebens auch noch nicht die Ruhe anticipiren dürfe, welche erst die Palme seyn soll für einen schön durchkämpften Lebenstag!

219.

Wenn Herrendienst sogar vor Gottesdienst oft geht, wie das alte Sprichwort im gewissen Betrachte ganz mit Recht sagt, so muß er ja doch gewiß dem Dienste der Musen vorgehen! Was die sogenannte Alltagswelt betrifft, so wird dem gemeinen leichtsinnigen Gemüthe bald Alles, auch das Heiligste, dem sinnigen frommen, Nichts, auch das Gewöhnlichste nicht alltäglich. Der christliche Jüng-

ling übt jede übernommene Pflicht emsig und treu, um Gotteswillen und als Vorübung zu höherer Pflichtübung. Ehe er sie übernimmt, da prüfet er es strenge, mit eigener Vernunft und Zuziehung erfahrener Freunde, besonders aber mit Gott und seinem Gewissen, um nicht der zu leicht übernommenen Last zu erliegen. Hat er aber einmal durch eine vernünftige, d. h. mit Zuziehung Gottes und des Gewissens unternommene Wahl ein Geschäft zur Berufspflicht sich erwählt, dann übet er es mit eben so redlichem und gewissenhaftem Eifer, als ob Gott selbst es ihm übertragen hätte, mit ganzer Seele und aus allen Kräften; denn auf welchen Punkt auch sein Schicksal oder Beruf ihn gestellt haben, der Christ weiß, daß, wie man von jedem Punkte der Peripherie in das Centrum eines Kreises, man auch in jeglichem Stande und Berufe (einen offenbar gesetzwidrigen und sittenlosen Stand ausgenommen), das thätige Christenthum üben und dadurch zu Gott gelangen kann. Aber welchen Stand man auch wähle, einen wähle man, und zwar einen möglichst beschäftigten; denn Arbeit ist des Menschen Bestimmung, und Müßiggang ist aller Laster Anfang, und, wie die guten Alten mit Recht sagten, des Teufels Ruhebank.

220.

Das wahre Genie ist nie regellos; „*Serva ordinem et ordo servabit te.*“ Diese goldene Regel des großen Benedictus ist jedem ächten Genius eingeprägt; darum trägt er die Regel, aber nicht wie eine Kette, sondern wie einen Kranz. Das falsche Genie will nur scheinen, das ächte will seyn; darum ist das ächte Genie demüthig, das falsche nie! —

221.

Ein jeder Mensch hat drei Seiten, nämlich: 1) die pragmatische, insoferne er auf andere Menschen wirkt; 2) die symbolische, insoferne er eine Idee anschaulich macht; und 3) die ethische Seite, insoferne er will Gott

oder den Teufel; diejenige Seite aber, die über die Seligkeit entscheidet; ist weder die pragmatische, noch die symbolische, sondern einzig und allein die ethische Seite, nämlich der Wille.

222.

Wenn in den Thälern der herrlichen Schweiz die Morgendämmerung anbricht, und der einsame Wandersmann seine Reise mit dem Eintritte derselben fortsetzt, und so um sich und vor sich herblicket: da erscheinet ihm die ganze eisige Gletscher-Kette im rosenfärbnen Lichte; immer dunkler und dunkler wird das Roth, bis endlich in voller Majestät und Herrlichkeit die Königin des Tages heraufsteucht über den Horizont, um durch ihre Goldstrahlen zu erquickten die leblose, wie die lebende Natur. Also erget es dem Christen mit der Zukunft seines Herrn und Meisters in's Fleisch. Immer sicherer, immer fröhlicher, immer tröstender und fester wird seine Hoffnung in der schönen Adventzeit, zumal wenn er tausende von Stimmen das wunderherrliche: *Maria!* sey begrüßet, Du lichter Morgenstern *ic.* singen höret; bis endlich in der heiligen Weibnacht der holdselige, friedliche, königliche Christus mit seinen göttlichen Augen, aus denen der Himmel ihm entgegenstrahlet, ihn anblickt und anlächelt, und unendlichen Trost und heilsamen Balsam in's wunde Herz gießt.

223.

Und Du, Jesus Christus! Blüthe der Einigkeit, Wurzel der Seligkeit, die Du entsprossen bist sündlos aus unserer sündvollen Erde! — Und Du, *Maria!* Himmelskönigin! die Du in der heil. Fastenzeit von der Kirche besungen wirst mit den Worten: *Maria!* sey begrüßet, du klarer Morgenstern *ic.* sey auch uns in der schönen Frühlingszeit ein klarer, heller Morgenstern, aufgehend in unserm Herzen.

Aus einer Predigt am Charfreitage.

Die Charfreitags-Predigt ist eine Freudenpredigt für jeden Christen. Vater! in Deine Hände befehle ich meinen Geist! Damit auch wir einst so rufen mögen am Schlusse unseres Lebens, darum wollen wir beten.

Jesus Christus ist für uns am Kreuze gestorben; heute ist der Jahrestag seines Todes, heute stehen wir gleichsam im Gedanken zwischen seinem Kreuze und seinem Tode; und die ganze Christenheit feyert mit uns das Freudenfest seiner göttlichen Versöhnung!

Wer kann wohl die Blume der Blumen, die Rose der Rosen, mit Blumen der schwachen menschlichen Sprache erheben? — Wer kann das Unvergleichbarste mit irgend Etwas vergleichen? — Jesus Christus ist nicht etwa bloß zu vergleichen mit der ewigen Gnaden-Sonne, sondern Er ist sie wirklich: die ewige Gnaden-Sonne, die uns am heutigen Tage nicht untergegangen, sondern gerade im herrlichsten, vollsten Glanze aufgegangen ist! — Wohl könnte man Ihn auch mit dem Regenbogen vergleichen, welchen Gott zu Noah's Zeiten am Firmamente aufhing als ein Zeichen seines neuen, ewigen Bundes!

Es geht mir also heute wieder so, wie ich einmal in den Exercizien sagte: Ich weiß weder aus noch ein! — In einer solchen Verlegenheit ist das Einfachste auch das Beste; also: Christus ist für uns gestorben, und wir leben noch; nun da hätten wir ja schon 2 Theile: (1ter Theil) Christi Tod; (2ter Theil) unser Leben; nein! der 2te Theil muß heißen: Christi Tod unser Leben, des Sünders Leben. Also: Christi Tod; das ist mein erster; Christi Tod unser Leben, des Sünders Leben; das ist mein zweyter Theil.

Christi Tod: Da hängt Er nun der nämliche gute, ehrliche, einfältige Jesus (denn einfältig war er in der

That im edelsten Sinne dieses Wortes; denn sein Herz hatte nur eine Falte, und die hieß: Veröhnung; und ehrlich war er auch; denn er hat Wort gehalten der treue Jesus; dieß bezeuget ja die ganze Weltgeschichte, und selbst die ewig Verdammten); ausgespannt die nämlichen Arme, die uns mit so viel Liebe umklammerten! erblasset der nämliche Mund, der sterbend noch für seine Feinde bethete: Vater! vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun! gebrochen die nämlichen Augen, welche am Grabe seines Freundes Lazarus so kostbare Thränen weinten! Unendlich waren die Qualen und die Pein, die sein zarter Körper erduldet; denn gewiß war es von der Vorsehung so bestimmt, daß sein Körper am zartesten gebildet sey, damit Er die Schmerzen am tiefsten und entseßlichsten fühlen und empfinden solle. Aber was waren die Schmerzen seines Körpers gegen die unendlichen Qualen und Schmerzen seiner ewig liebenden Seele? Er sah es vor, daß sein Veröhnungstodt für Viele umsonst seyn werde, daß sein göttliches Veröhnungsblut für Viele vergebens fließen werde; darum zitterte und jagte Er, der gute, ehrliche, einfältige Jesus; und der Gedanke, daß Er von Allen, auch von jenen Menschen verlassen sey, um derentwillen Er von Gott verlassen war, der Gedanke erfüllte seine unendlich liebende Seele mit Betrübniß und Kummer! Und dennoch bethete Er sterbend am Kreuze im qualvollsten Zustande und in größter Pein für Diejenigen, von denen Er verlassen wurde, und um derentwillen Er von Gott verlassen ward: Vater! bethete Er, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.

225.

Sein ganzer Körper war nur eine Wunde. — Und nun folget mir mit den Augen Eures Gemüthes und mit Eurer geistigen Anschauung noch einmal hin auf den Hügel von Golgatha, und betrachtet mit mir unsern sterbenden Erlöser.

Auszüge aus den bei den P. V. Kapuzinern gehaltenen Exercizien. Ueber die 7 Worte Jesu Christi am Kreuze.

Geistliche Betrachtung: Vater! vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun! Gegenstand derselben: Du sollst jetzt, meine Seele! dein Daseyn, dein Ziel und dein Ende, oder mit einem Worte: den Zweck deines Daseyns betrachten.

Wir wollen also 3 Hauptpunkte erwägen:

- 1) Was solltest du thun, meine unsterbliche Seele? —
- 2) War dir das, was du thun solltest, auch nütze? — und:
- 3) Konntest du das auch wissen, was du thun solltest?

1ter Hauptpunkt: Was solltest du thun, meine Seele? — Du solltest, so spricht die Offenbarung und der Richter in mir, mein Gewissen; du solltest Gott (den Vater), deinen ewigen Schöpfer fürchten; Gott (den Sohn) deinen dich ewig liebenden Erlöser wieder lieben, und Gott (den h. Geist) deinen Heiliger, dem Geiste der Klarheit und der Wahrheit, dienen. Also Gottesfurcht, Gottesliebe, und innerer und äußerer Gottesdienst ist der Zweck, das Ziel deines Daseyns.

a) Also deinen Schöpfer solltest du fürchten, meine Seele! Denn die Furcht des Herrn ist der Anfang der christlichen Weisheit. Weißt du denn auch, meine Seele! daß dein Gott dein ewiger, dich erhaltender Schöpfer ist? weißt du denn auch, daß er dich in jeder Minute, in jeder Secunde, bei jedem Pulschlage deines Armes von Neuem erschaffet? Weißt du es auch, daß Er dich zu einer Menschenseele gemacht habe, aber daß Er dich durch einen einzigen, leisesten Wink seiner allmächtigen Hand in dein Nichts zurückstoßen könnte; also fürchten solltest du, meine unsterbliche Seele! deinen ewigen Schöpfer.

b) Deinen versöhnenden Gott sollst du lieben, mein unsterblicher Geist! — Weißt du denn auch, meine Seele!

was das sagen will: ein Verfühner, ein Erlöser, ein Gottmensch, was das heißen will: sich der Gottheit entäußern? weißt du auch, was das heißen will: daß sich der über Zeit und Raum unendlich erhabene, an dieselbe nicht gebundene Gott herabsenkte in Zeit und Raum, und daß Er Knechtsgestalt angenommen hat, und ward gehorsam und blieb demüthig bis zum Tode des Kreuzes, und hat unsere Sünden auf sich genommen, und hat für uns Sünder unendliche Qualen gelitten, und ist gestorben für uns am Kreuze? — Nein, meine Seele! davon weißt du nichts; denn sonst müßtest du ja in liebende, glühende Thränen ganz zerfließen! — Und hast du Ihn auch geliebt? — Nein, meine Seele! O wie oft habe ich Dich, mein Heiland! gekreuziget mehr und ärger denn die Juden, wie oft Dich gequälet und gegesselt; o wie oft habe ich Dich verhöhnet und verspottet! — O Gott sey uns allen Sündern und Sünderinnen gnädig!

c) Dem Gott, deinem Heilmacher, dem Geiste der Wahrheit und Klarheit, der ausgeht vom Vater und vom Sohne, der dich erleuchtet, dem solltest du dienen! Hastest du das, mein unsterblicher Geist? Hast du Ihm denn gedienet, deinem Gott? — Nein, meine Seele du dienstest der Lust. Statt Könige der Lust zu seyn, sind wir Knechte der Lust gewesen.

2ter Hauptpunkt: War dir, meine Seele! das auch nütze, was du thun solltest? Dein dasiges Leben gleicht diesem Kerzenlichte; so wie es durch den leisesten Hauch verlöscht, also auch dein Leben, meine Seele! Das ewige Leben aber ist die heitere, süße, lächelnde Sonne; denn dieses herrliche Sonnenlicht verlöscht nicht, sondern es geht für uns nur scheinbar unter, um einen andern Theil unserer Weltkugel zu beleuchten und zu erwärmen; also auch die ewige Gnaden-Sonne, wenn sie gleich in diesem irdischen Leben für uns unterzugehen scheint, o so wird sie uns in jenem ewigen Leben um so herrlicher wieder aufgehen. — Die Stunde deines Todes ist ungewiß!

Durch die Wahl in diesem Leben zwischen Gutem und Bösem, wählst du auch zugleich für jenes andere Leben entweder ewige Sonne, oder ewige Qual! — O, du kennst nicht, meine Seele! die brennende, unendliche Liebe deines Erlösers gegen uns arme, elendigliche Sünder! Denn wenn du sie kenntest, in Thränen müßtest du ja zerfließen! Er ließ sich geduldig binden, Er, der uns Alle losgebunden hat! —

3ter Hauptpunkt: Konntest du, meine Seele! auch das wissen, was du thun solltest? O ja! denn du bist ja eine Menschen-Seele und keine Thier-Seele; weißt du, was das ist, eine Menschen-Seele? — Also hast du ja Vernunft, wenn du eine menschliche, folglich eine vernünftige Seele bist; und die Vernunft ist die Fähigkeit, die dem Menschen angeboren ist; die unendliche, veröhnende Liebe zu erkennen und wieder zu lieben. Ferner, nicht nur die Offenbarung und der Richter in uns, das Gewissen, sondern auch die ganze Weltgeschichte und die ganze Natur haben es uns mit glühenden Zügen in's Herz geschrieben, daß wir Gott fürchten, Ihn lieben, und Ihm dienen sollen!

Wir wollen also nicht mit Christo sprechen: Vater! laß diesen Kelch des Leidens an uns (an mir) vorübergehn! sondern mit Inbrunst wollen wir zu Ihm beten: O Vater! laß diesen Kelch des Leidens an uns nicht vorübergehn! Und wir wollen zwar bethen: Vater! vergieb uns! Aber nicht wollen wir bethen: Vater! vergieb uns, denn wir wissen nicht, was wir thun. Sondern wir wollen laut ausrufen: Vater! vergieb uns, denn wir wissen nur gar zu wohl, was wir thun, und was wir thun sollten!

Also Alles zusammengefaßt: Das Ziel des menschlichen Daseyns ist: Gottesfurcht, Gottesliebe, Gottesdienst. Und nun überlege ein Jeder aus Euch heute noch still in seinem Kämmerlein: Konnte ich das wissen, was ich thun sollte? Habe ich es gewußt? — Und — habe ich es auch gethan? — Es giebt aber ein Ding, welches

Sünde heißt. Derjenige oder Diejenige aus Euch, welcher mit diesem Dinge niemals etwas zu thun gehabt hat, der falle auf seine Kniee, und danke Gott, weil Er ihn zu einem Gerechten gemacht hat. Der sich aber dieses nicht sagen kann, der falle auch auf seine Kniee, schlage an seine Brust, und bethe: O Gott! sey mir armen Sünder gnädig! —

227.

Als der erste Mensch im Paradiese aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen war, da stand er zwischen Gott und der Natur; — ein Ebenbild Gottes — ein Herr der Natur. Nachdem er aber durch die erste Sünde gefallen war, da stand er — ein Kind Gottes — ein Slave der Natur! — Der unsterbliche Geist ward nun unterthan gemacht dem sterblichen Körper; sollte also der Mensch aus diesem Urverderben gerettet werden, so mußte der sterbliche Körper unterthan gemacht werden dem unsterblichen Geiste, und der unsterbliche Geist mußte wieder unterwürdig gemacht werden dem göttlichen Geiste, der ewig versöhnenden Liebe. Versöhnet, mußte also der Mensch wieder werden mit Gott; rückgeführt werden zu dem versöhnenden und dem versöhneten Gott! —

228.

In dem h. Sacramente der Priesterweihe weiht Jesus Christus als der ewige Hohenpriester, der eingegangen ist in das Heiligthum durch sein eigenes Blut, und erfunden hat die ewige Erlösung, da weiht Er den Priester ein zum Opfer des unschuldigen Gotteslammes.

In dem h. Sacramente der Taufe, wodurch der Christ das ewig dauernde Privilegium erhält, als ein versöhnetes Adoptiv-Kind von der Kirche aufgenommen zu seyn, da reiniget Er als der ewige Reiniger den Menschen von dem Unverderben (Erbünde) und macht ihn rein, auf daß er eingehen kann in das ewige Leben!

In dem h. Sacramente der Firmung, da stärket Er durch den leisen Schlag des Bischofs auf die Wange des Christen, ihn als die ewige Kraft und Stärke zu den Leiden, Drangsalen und Schmerzen dieses Lebens! —

In dem heil. Sacramente der Buße, da tröstet Er den reumüthigen Sünder in der Beicht als der ewige Tröster, und nimmt ihm ab durch die Hand des Priesters die Zentnerlast seiner Sünden, auf daß er eingehen könne in die Wohnstätte des Friedens und der Liebe; Er trocknet ihm ab im Beichtstuhle die Thränen der Reue, und spricht durch die Worte des Priesters Vergebung aus über die büßenden Sünder.

In dem heil. Sacramente der Ehe, da wird durch Ihn, als den ewigen Seelen-Bräutigam, die Kraft des schwachen Menschen zur Schöpferkraft, und es geht hervor ein Kind der Unsterblichkeit, ein versöhnter Mensch!

In dem heil. Sacramente der letzten Oelung, da salbet Er, als der ewige Friedensfürst, durch die Hand des Priesters, den in Gott sterbenden Christen zum Fürsten des Paradieses.

229.

Wer da aufrecht steht, der sehe sich zu, daß er nicht falle! Gnaden-Sonne der ewigen Gerechtigkeit, Jesus Christus! laß uns, da wir dem Ziele schon nahe sind, laß uns nicht straucheln und nicht fallen! Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht so wie ihn die Welt giebt, gebe ich euch denselbigen. Euer Herz betrübe sich nicht, und es fürchte sich nicht, Joh. 14, 27. Also sprach der ewige Friedensfürst, Jesus Christus, zu seinen weisen Söhnen, den Aposteln. Ueber diese höchsten göttlichsten Worte, die jemals gesprochen worden sind, und die je gesprochen werden können über die Vollendung des Christen, den Frieden, und über die höchste christliche Vollkommenheit des Menschen, will ich heute zu Euch zu predigen versuchen. Diese herr-

lichsten Worte, sie sind gleichsam die Grundlinie alles Sprechbaren, der Vorbote dessen, was in der Offenbarung Johannes gesagt wird von dem Opferlamme, welches brechen wird die 7 Siegel; sie sind gleichsam das Testament des göttlichen Versöhners! das Gebeth aller Gebethe, die letzten göttlichen Worte, die Abschiedsrede Jesu Christi von seinen weisen Söhnen, den Aposteln. Sie lüften gleichsam den Schleier der dreieinigen versöhnenden Liebe! Erhebet die Herzen, so bethet der Messe lesende Priester, bevor er noch das allerheiligste Altars-Geheimniß verrichtet hat; erhebet die Herzen (sursum corda) (gratias agamus domino Deo nostro, vere dignum et justum est), und saget Dank dem Herrn, Eurem Gott; und der Messe-Diener antwortet im Namen der christlichen Gemeinde: also ist es würdig und gerecht! Eben so ruf' ich Euch heute zu: Erhebet die Herzen, und laßt uns danken dem Herrn, unserm Gott!

230.

Friede ist dort, wo Christi Dornen glänzen, Liebe zu kränzen; dort also, wo die Liebe ist, wo der dreieinige Gott ist; dort ist der Friede! Kann denn aber die vollendete, allein noch in Fesseln wandelnde Liebe des vollkommenen Christen hienieden ohne Schmerzen seyn, ohne Dornen? Nein! sie kann es nicht seyn! Also was ist der Friede? Der Friede ist der Lohn der Liebe? und was ist nun der Lohn der Liebe? Etwas Glück, Ehre, Wohlgefallen ic.? Nein, Gott ist der Lohn der Liebe, Gott ist der Friede; der Friede ist Gott selbst! — Diese Herrlichkeit ist Gott selbst! — Und so will ich Euch denn führen in die Wohnstätte des ewigen Friedens, in die himmlischen Städte und Wohnungen des Paradieses, nach Jerusalem, nach Zion und Golgatha (Labor). Mit Euch will ich wenigstens im Glauben anschauen das neue, himmlische Jerusalem.

231.

Für den wahren und vollendeten Christen heißt das Gesetz nicht mehr: Du sollst deinem Herrn und Gott zc., sondern für den über die Fluthen und Wogen des klippenvollen Gesetzes schwebenden Christen heißt es: Ich will und kann nur allein Dich, der Du mich mächtig machst, mein Herr und mein Gott, Jesus Christus! ich will und kann freundlich und triumphirend nur allein Dich lieben, Dich, der Du die ewig-versöhnende Liebe bist! — Die Himmels-Sonne, die ihre Strahlen auspendet voll der Gnade. Wer meine Gebote hält, der ist's, der mich liebet: So ihr mich liebet, so haltet meine Gebote. Ich habe euch ein neu Geboth gegeben, auf daß ihr euch unter einander lieben solltet. — Was heißt nun die Gebote Gottes halten, d. h. sich liebend an Gott selbst halten, sich liebend anklammern an die unendliche, ewige, versöhnende Liebe.

232.

Durch Demuth nur und durch Gehorsam wird es dem Christen klar, daß die ewige Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Jesus Christus allein sey; und was thut nun der liebende Christ, wenn ihm das einmal klar geworden ist? — Dann erklärt er sich gleichsam für verloren vor Gott, fällt bethend auf seine Kniee, und spricht: Mein Herr und mein Gott! ich kann gar nichts, meine Tugenden sind schlecht, meine Laster sind noch schlechter; ohne Deine un- verdiente Gnade vermag ich gar nichts!

233.

Gnaden-Sonne der ewigen Gerechtigkeit, Jesus Christus! o nimm uns Alles, mache mit uns, was Du willst, schick' uns Freuden oder Leiden, Glück oder Unglück, Trost oder Schmerzen, Tod oder Leben; nur den Glauben laß uns, nur diesen laß uns! Und gieb uns den Frieden! Denn du bist ja selbst der ewige Friede! — Und Du Gnadenmutter Maria (Mutter der Mütter)! Mutter

des Einzigen Gerechten, und du, großer Augustinus! Monica, Magdalena, ihr Schutzheilige dieses Tages, heiliger Cyrillus und Methodius, durch welchen Leptern das Licht des Glaubens aufgegangen ist dem Böhmerlande, und du, der du den Lichtkranz der ewigen Gloria vorgezogen hast der weltlichen Krone, heiliger Kasimir! alle Schutzheiligen dieses Tempels, alle Heiligen Gottes, bittet für uns! Mildester unter den Mildesten, Jesus Christus, gieb mir Milde! —

234.

Die Gemeine der Heiligen, sie bildet den herrlichsten Blütenkranz, ein herrliches Band, welches umfaßt und umschlinget die dreifache, nämlich: die noch streitende, leidende und die triumphirende christliche Kirche.

235.

Und da uns mit dem Ablaufe der Zeit auch zugleich die Ewigkeit entgegenläuft, o so laßt uns bedenken mit Furcht und Zittern, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden; und laßt uns bedenken, daß es ein Weltgericht giebt, wo Alles an den Tag kommen wird, und daß es eine ewige Qual und Verdammniß giebt, wo dann die Spötter nicht mehr spotten und lachen werden! — O laßt uns die Ewigkeit bezwingen! —

236.

Die ewige Seligkeit ist keineswegs eine Belohnung unserer Tugenden; denn diese sind ohne die Gnade Gottes gar nichts werth; sondern sie ist bloß eine Belohnung unserer, dem göttlichen Willen nicht widerstrebenden Freiheit; der Mensch kann zwar die Gnade Gottes, den ewigen Frieden, die Seligkeit nicht verdienen, aber erringen kann er ihn (den Frieden) durch Entsagung, durch Gehorsam; d. h. durch Unterordnung seines menschlichen, kindlichen

Willens unter den göttlichen Willen; der Mensch muß es also durch Beseitigung und Hinwegräumung seiner Sünden, als der der göttlichen Gnade entgegen arbeitenden Hindernisse, möglich machen muß er es der göttlichen Gnade, daß sie in ihm wirke, und die Tugenden in ihm thue, daß der dreieinige Gott in ihm wohne. — Der gläubige, kindliche, hoffende, demüthige, liebende Gehorsam des Menschen gegen Gott, das ist der wahre und einzige Weg zur ewigen Seligkeit.

237.

Der göttliche Versöhner, Jesus Christus, ist gleichsam dreimal erzeugt; nämlich: das erstemal ist Er von Ewigkeit her, von seinem göttlichen Vater erzeugt, ohne Mutter; das zweitemal ist Er aus dem Schooße der übergebenedeiten Jungfrau und Mutter Maria, durch die Kraft und die Mitwirkung des hl. Geistes geboren ohne Vater; und endlich, das drittemal hat Er sich gleichsam selbst erzeugt, indem sein verkörperter Körper nach seinem Sühnungstode, wie eine herrliche Frühlingsblume aus dem Schooße der Erde, aus dem Grabe aufgeblühet und hervorgegangen ist, um in ewiger Herrlichkeit und Glorie zu strahlen und zu glänzen.

238.

Ein Schifflein, das von den stürmischen Meereswogen bald in die Höhe gehoben, bald in die Tiefe geschleudert, jezo Gefahr läuft, auf einer versteckten Sandbank zu stranden, jezo an einer felsigten Klippe zu scheitern — ist gewiß nicht so schlimm daran, als eine Fastenpredigt, — welche, wenn sie sich auch zu der Glorie der unendlichen versöhnenden Liebe, zu dem liebenden versöhnenden Himmelslichte, zu dem Urquell des ewigen Lebens (zu dem Born der Liebe) emporgeschwungen hat, gleich wieder heruntersinkt in den Morast eigener oder fremder Sünden; und entweder an eigener Seichtheit strandet, oder an frem-

der Verstocktheit scheitert. Aber so wie das Schiffelein von den brausenden Meereswogen fortgerissen wird, so reißt auch das Meer der Ewigkeit, der Urquell der Liebe, der Born des Lebens und des Lichtes, eine schwache Fastenrede mit sich und hebt sie zu sich empor! —

239.

Der Wille allein bestimmt den Werth oder Unwerth des Menschen; der das Gute wollende Wille beseligt ihn, der das Böse wollende Wille verdammt ihn. Keine Sünde ohne Willen, so ruft uns der Gnadenheld Augustinus zu; also auch: kein Gutes ohne strengen Willen, so rufe ich Euch zu. O! daß ich Euch das mit glühendem Griffel in's Herz brennen könnte! Die wahre, christliche Liebe ist der auf Gott allein, als die unendliche, ewige, verfühnende Liebe hingerichtete, hinielende, liebende Wille des Christen. Der auf das Böse hingerichtete Wille ist Sünde. — Aus dem Herzen kommen arge Gedanken u., so spricht die ewige Wahrheit, Jesus Christus. —

240.

Gleichwie es einen Horizont, eine Grenze für unsere theoretischen oder körperlichen Sinne giebt, über welchen hinaus unser Auge nicht reichen kann: eben so giebt es auch für unsere übernatürlichen Sinne einen Horizont, über welchen wir weiter hinaus nicht denken können und nicht denken sollen; es giebt eine Gedanken-Grenze. Es giebt also für unser geistiges Auge einen Punkt, über welchen der vernünftige Christ nicht weiter denken kann und dieser Punkt ist — das Wesen des allerheiligsten Altars-Sacraments, er ist — die Glorie der Versöhnung. Eben so giebt es auch einen Punkt, über welchen hinaus der wahre, vernünftige Christ nicht denken soll, über welchen hinaus das Denken Frevdel wird; und dieser Punkt heißt — Gedanken-sünde.

241.

Das Welt-Räthsel ist der ewige Kampf (Streit) in unserm Innern zwischen der nur das Unsterbliche, das Geistige wollenden Seele, und dem am Fleischnlichen, Thierischen haftenden Körper. — Dieser Kampf der Sünde mit der Versöhnung (der Gnade mit der Natur), spiegelt sich in der ganzen Schöpfung, in der ganzen Natur; nemlich Vergehen (Tod), Wiederaufleben der Formenwelt.

242.

Und hast Du Wort gehalten, Welterlöser Jesus Christus? — Ja, Er hat Wort gehalten, triumphiret die Gemeine der Heiligen Gottes; ja, so schreien die zertrümmerten Tyrannen, ja, so heulen die ewig Verdamnten! —

243.

Und hat einmal ihr Stündlein geschlagen, dann spannen sie die Flügel aus, die sie vorher in Demuth senkten, und schwingen sich mit Freuden empor zu dem Strahlens Throne der göttlichen, ewig versöhnenden Liebe, um von ihr den Lohn ihrer Tugenden, den Lichtkranz der ewigen Glorie, die Krone des ewigen Lebens zu empfangen, und verlassen mit gerechtem Stolz eine Welt, die sie zwar beglückten, von der sie aber nie beglückt wurden.

244.

Gleichwie ein Prinz des kaiserlichen Erzhauses Oesterreich dadurch, daß wenn man ihm die glorreichen Thaten seiner Ahnen, (seiner großen Vorfahren), eines Rudolph von Habsburg, eines Maximilian I., eines Karl V. u. s. w. vor Augen stellte und vorspiegelte, dadurch zu ähnlichen Großthaten angeflammt werden konnte: also sollen auch wir Christen, wenn wir uns die Riesenthaten der weisen Söhne Jesu-Christi, seiner Aposteln, und jener zahllosen Menge der christlichen Blutzengen (Martyrer — die Rosen und Lilien im Garten Gottes)

recht lebhaft vor Augen halten, in unserm Glauben gestählt und erstarrt, zu ähnlichen Thaten angeeifert und ange-spornet werden.

245.

Wo Gott ist, da ist auch der Himmel; wenn also der dreieinige, versöhnende und versöhnete Gott in der Seele (in dem Herzen, in der Brust) des frommen, vollendeten Christen wohnt, so ist auch in dem Herzen des vollendeten Christen der Himmel — der Friede!

246.

Die alte lebende Sonne, nur die kann befruchten und Alles erwärmen; ein menschliches Licht oder Feuer kann zwar ein Zimmer erleuchten, aber Alles erwärmen und befruchten kann es nicht; also auch nicht die irdische Liebe, diese himmlische Leidenschaft! Nur die glühende, göttliche, unendliche, ewige Liebe, nur die kann erwärmen und befruchten!

247.

Gleichwie das Gold erst geläutert wird durch das Feuer, also muß auch der Mensch den Weg der Schmerzen wandeln, um zum Throne zu gelangen der göttlichen Liebe! Der vollendete Christ muß diesen Weg wandeln! —

248.

Die Parabel vom verlorenen Sohne

1ter Punkt: Wie der verlorne Sohn vom Vater wegzog. Wann, wie, und warum er wegzog, und wohin er zog? —

2ter Punkt: Wie er dafür bestrafet wurde?

3ter Punkt: Und wie er zum Vater zurückkehrte und in sich ging? —

Die Geschichte des verlorenen Sohnes ist die Lebensgeschichte eines jeden Menschen: und dessen Geschichte sie nicht ist, der falle auf seine Knie und danke Gott.

249.

Schuldblos wandelte ich in meiner Kindheit und liebte recht inniglich und kindlich meinen Gott! Aber ich verließ diesen Zustand, dieses irdische Paradies, und trat in die Welt. Da giebt es nun eine große, volkreiche Stadt (Sünde genannt), und in dieser Stadt sind 3 große, häufig besuchte Jahrmärkte, und 3 sehr reiche Bürger wohnen darinnen; und diese 3 Bürger (bey einem derselben verdinget sich fast jeder Mensch als Knecht) heißen: Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen (Stolz).

250.

Der wahre, katholische Christ bethet niemals allein, sondern mit ihm bethet allezeit die ganze Gemeine der Heiligen; wenn er anders sich nicht selbst losgerissen hat von dem Bande, das ihn geknüpft hat an die Gemeine der Heiligen!

251.

Es ist vollbracht! Damit auch wir vollbringen mögen, wollen wir bethen!

1ter Punkt: Das Ende des wahren Christen (den Tod des Gerechten, des Heiligen) wollen wir betrachten.

Der Gerechte, in dessen frommer Brust der auferstandene Siegesfürst Jesus Christus triumphirend die Siegesfahne schwinget, kann sich darüber nicht betrüben, das ihn durch den Tod etwas entrisfen werde, was er von Herzen liebet; denn das Unehle, das liebt er nun einmal nicht, und kann es auch gar nicht lieben, dieweil er das Edelste, nemlich: den dreieinigen Gott liebet; und das Edle, was er liebet, das folget ihm ja nach in die ewige Seligkeit und Glorie! —

Ja, der Gerechte siehet zwar die Sünden, die er begangen hat; aber wie erblicket er sie? — Wie man bey aufgehender Sonne noch die Thaumwölkchen siehet, die so nach und nach verschwinden.

Die Hochlust des Helden.

2ter Punkt: Die ewige Seligkeit; was ist sie? — Was sie eigentlich sey, weiß Keiner von uns Menschen; denn kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, was für Freuden Gott vorbereitet hat Denen, die Ihn lieben. Aber das wissen wir, daß sie die glühendste Vereinigung mit der unendlichen Liebe, der vollste Genuß Gottes ist. Und das wissen wir, (denn das saget uns die Offenbarung, das sind Worte der Schrift, also der ewigen Wahrheit), daß die verklärten Körper der Seligen strahlen werden in einem Glanze, gegen welchen der Glanz der allesbeleuchtenden Sonne noch Nacht seyn wird.

Der ewig Seligen Körper werden also in einem eben so großen Glanze schimmern, als die Körper und die Seelen der ewig Verdamnten jedes einzeln, und doch im glühendsten Haffe ineinander und durcheinander schwachten werden in der entsetzlichsten Dual.

Die feurigste, edelste irdische Liebe wird sich verhalten zu der Liebe, mit welcher die Seligen einander und Alle Gott lieben werden, wie sich ein schwaches Kerzenlicht verhält zu der strahlenden Sonne; denn sie werden sich ja Alle lieben in der unendlichen Liebe, in Gott. Das höchste irdische Entzücken, das süßeste Wonnegesühl hienieden, die Wiedervereinigung der liebenden Mutter mit ihrem todtgeglaubten, zärtlichst und innigst geliebten Sohne, die Liebe der Mutter gegen ihren Säugling, die Hochlust des Helden, seine Mitbrüder zu retten, und für dieselben sich dem Tode zu weihen, das reineste Entzücken und Hochgefühl der Braut und des Bräutigams, alle diese höchsten, reinsten, edelsten irdischen Gefühle werden ein Eis klumpen seyn, werden noch Schmerz seyn, gegen jenes für uns unbegreifliche, ewige Wonnegesühl, ewige Entzücken über die Herrlichkeit Gottes, gegen jene volle und selige Anschauung Gottes! Denn aller Schmerz, alles Elend, aller Kummer, alle Thränen werden auf ewig versiegen! O wer faßt das? — Darum will ich jezo den Vorhang

fallen lassen vor dem größesten Geheimnisse der ewigen, unendlichen Liebe, von dem selbst das allerheiligste Sacrament des Altars nur ein Spiegel ist, vor jener ewigen Seligkeit! —

Und so will ich Euch denn zum Schlusse drei ganz einfache, aber sehr wahre, brüderliche Lehren geben:

1) Habt immer Gott vor Augen! in Freuden und Leiden, in Betrübniß und in Hoffnung, in der Kirche und auffer der Kirche.

2) Fliehet ja, um Gottes willen, die Gelegenheit! Denn Viele sind tief gefallen, weil sie ein einziges Mal die Gelegenheit nicht flohen, im festen Vertrauen auf ihre schwache Kraft, und sie sind vielleicht nicht wieder aufgestanden, und schmachten jetzt ewig in entsetzlicher Qual! Und noch einmal muß ich Euch das entsetzliche Donnerwort zurufen: Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen ewiglich! Denket ja immer an die nothwendige Wahl zwischen Himmel und Hölle! Der Mensch muß wählen zwischen Himmel und Hölle, zwischen ewiger Bönne und ewiger Pein; und bedenket ja wohl, daß es ein Weltgericht giebt, und eine ewige Verdammniß!

3) Laßt nie ab vom Gebethe! Bethet ohne Unterlaß! Hauchet ein des Morgens und des Abends die göttliche Lebensluft, die Versöhnungsluft; bethet Euer Morgens, und Abendsgebeth! denn was für den Körper Speise und Trank ist, das ist für die Seele das Gebeth (die Andacht); ja es ist noch mehr, es ist das Athemholen, also das Leben der Seele! —

Und so bethet denn mit Inbrunst, treu und ehrlich zu dem liebenden, versöhnenden, treuen und ehrlichen Gott, bethet zu der lebendigen Wahrheit, die da ist der ewige Friedensfürst Jesus Christus! Amen. —

Kann man denn etwas höheres, größeres seyn, als ein kath. Christ? — O meine Lieben! Ihr fühlet nicht das

hohe Glück, Ihr versteht nicht, was das heißt, ein katholischer Christ zu seyn! Ich aber, ich fühle das mehr und verstehe es besser, was das heißt, katholisch zu seyn; nicht etwa, weil ich klüger bin, als Ihr, sondern weil ich vorher nicht katholisch war, und es erst jetzt geworden bin!

253.

Die Kirche ist der geistige Leib Gottes; sie ist das Tribunal (der untrügliche Gerichtshof), welches über unsere Gewissen und Handlungen mit Recht richtet; und gegen welches die Pforten der Hölle nichts vermögen werden! —

254.

Der Christ muß sich auch im Geiste auf eine Alpe, auf eine herrliche Alpe stellen, welche ewige Blüten getragen hat! Und wie heißt sie, diese Alpe? — Golgatha. Von dort aus muß er das ganze Christenthum beschauen, von daher, von Jesu muß er die Bibel-Auslegung nehmen.

255.

Christus ist gewiß und wahrhaftig auferstanden, und Simon erschienen. Also die Glorie der Auferstehung hat zuerst geleuchtet auf dem Felsen der Kirche, auf Simon Petrus, und von diesem aus hat sie durch die Kirche auch in unsern Augen gestrahlet.

256.

Jesus Christus ist für uns Mensch geworden (d. h., Er hat sich Seiner Gottheit entäußert, und hat Knechtsgestalt angenommen, und ward gehorsam bis zum Tode des Kreuzes), ist für uns am Kreuze gestorben, und ist glorreich wieder auferstanden! In diesen Worten ist ja Alles enthalten; wenn man von diesen Dingen redet, dann redet man ja von allen Dingen.

257.

Lieben und Leiden, das war der Wahlspruch unseres göttlichen Erlösers; Mensch seyn und lieben und leiden, Schönes, Wahres und Gutes, das ist hier auf Erden unzertrennlich verbunden; dort wird's anders seyn; in jenem Leben wird das Lieben vom Leiden getrennet, in der ewigen Seligkeit wird aller Schmerz versieget; Also: lieben und leiden, das sey auch unser Wahlspruch! —

258.

Eine Haupteigenschaft, welche in dem Wesen der ewigen Liebe gegründet ist, ist auch die: daß die ewige Liebe auch ewig frei ist; d. h., sie muß gar nichts, aber sie will sehr viel, eben weil sie die Liebe, die dreieinige Liebe ist. Ein Blick des Sohnes Gottes, er wäre genug gewesen, nicht nur unsere Erde, sondern auch andere Welten zu erlösen! Aber Jesus Christus ist deswegen am Kreuze für uns gestorben, um seinem himmlischen Vater einen vollgültigen Beweis seiner Liebe zu geben.

259.

Waren unsere Herzen in uns nicht entzündet, als Er mit uns auf dem Wege redete, und uns die Schrift auslegte? — Das ist der innere Beweis des Christenthums, das wahre Verständniß der Schrift; Jesus Christus selbst muß uns die Schrift auslegen.

260.

Der heilige Ignatius sagt: Und wenn auch alle Bücher der Erde, alle Bibeln verbrannt würden, ich würde keines brauchen; denn ich habe den Beweis in meinem Innern, daß Christus für uns am Kreuze den Verstockungstob gestorben, und glorreich wieder auferstanden ist; der lebendige Glaube also, die Liebe zu dem dreieinigen Gott, die sind der innere Beweis des Christenthums;

wenn diese in unserem Herzen lobern, dann verstehen wir die Schrift wahrhaftig.

Gleichnisse. Stellet Euch vor, meine Freunde! es wäre heute kein so freundlicher, herrlicher Frühlingsmorgen, an welchem die österliche Frühlingssonne so lieblich und freundlich auf uns herablicket, und sich gleichsam mit uns zu freuen scheint über die Auferstehung unseres und ihres Herrn; stellet Euch also vor, es wäre statt des schönen Frühlingsmorgens ein angenehmer Sommerabend, und wir wären nicht hier in der Kirche versammelt, sondern wir lustwandleten zusammen recht frohen Muthes in dem beliebten, nahe gelegenen Prater, um dort ein schönes Feuerwerk abbrennen zu sehen, — wie es alljährlich in Wien am Annensefeste gegeben zu werden pflegt, und wie wir es bei dem Friedenscongresse gesehen haben, — wir befänden uns schon auf dem Platze, das Gerüste stände schon da, Alles wäre schon bereitet, Raketen, Feuerräder, Alles wäre da; es brauchte nichts weiter, als das Feuerwerk abzubrennen; nun fiel auf einmal ein übles Regenswetter oder ein anderes Hinderniß ein, daß das Feuerwerk nicht abgebrannt werden könnte; — nicht wahr, das würde uns wohl keine besondere Freude machen, das ganze Gerüste sammt allen Raketen und Feuerrädern würde uns nichts nützen und kein Vergnügen gewähren, wenn wir nicht das Feuerwerk selbst sehen; sondern wir würden traurig und betrübt nach Hause zurückkehren; — eben so verhält es sich mit dem Versöhnungstode Jesu Christi; unser Glaube an den Versöhnungstod Jesu Christi würde eitel seyn, wäre Christus nicht auferstanden, hätte Er nicht durch die Feyer seiner Auferstehung unseren Glauben an seinen Versöhnungstod belebet; er würde ein leeres Gerüste seyn, wenn Er nicht durch seine Auferstehung aufgelobert wäre in ein schönes, herrliches, heilglänzendes Feuer! — Und der Charfreitag, das war das eigentliche, wahre Friedenscongressfest! Denn an diesem Tage hat der göttliche Erlöser, der ewige Friedensfürst,

Jesus Christus, im Namen der zwar gefallenen, aber wieder versöhnten Menschheit, mit seinem ewigen Vater den ewigen Versöhnungsbund geschlossen; und das Osterfest, das ist das wahre Annenfest! denn Anna heißt verdeutschet und aus der Ursprache verdolmetschet: Gnade; also Gnadenfest; und das ist auch gewiß und wahrhaftig das Osterfest; denn an diesem Tage ist ja die ewige Gnaden-Sonne, Jesus Christus, triumphirend auferstanden, und hat ausgegossen die Fülle und die Strahlen seiner Gnade über das ganze Menschengeschlecht!

261.

Am Charfreitage.

Wenn ich etumal soll scheiden,
 Auch dann verlaß mich nicht!
 In meines Todes Leiden
 Sey Du mein Trost und Licht.
 Wenn mir's am allerbängsten
 Wird um das Herze seyn,
 So reiß' mich aus den Aengsten,
 Kraft Deiner Angst und Pein!

262.

Die Ostern ist das wahre Gnadenfest, der wahre Gnadentag, an welchem sich die Gnade Gottes in Fülle auf das gefallene Menschengeschlecht herabsenkte.

263.

Das heilige Messopfer ist ganz dasselbe Opfer, was Jesus Christus auf Golgatha am Kreuze dargebracht hat, der einzige Unterschied ist der, daß das Opfer auf Golgatha ein blutiges, das tägliche Opfer aber in der Messe ein unblutiges Opfer ist. Der eigentliche Opferer (der ewige Hohepriester) dabei ist Jesus Christus, und der Messe lesende Priester ist gleichsam nur das blinde Werkzeug Gottes.

264.

Golgatha, das ist ein wahres Ellicnfeld, wo die Lillie Gottes, Jesus Christus, ewige Blüthen getragen hat.

265.

Unser Herz ist unruhig, bis es ausruhet in Dir!
sagt der heilige Augustinus.

266.

Ein Bild oder Gleichniß von der Todesstunde
des Sünders.

Wenn wir uns in einem hell erleuchteten, großen Saale befänden, in welchem uns die herrlichste Musik entgegentönen, das hellste Licht entgegenstrahlen, der angenehmste, erquickendste Blumengeruch entgegenduften würde; wenn nun in einem solchem Tanzsaale die anwesenden, glänzend gekleideten Masken sich den ergößlichsten Tänzen dahingeben, und in den süßesten Belustigungen und Sinnesfreuden dahintaumeln würden; — wenn nun in einem solchen Augenblicke die rauschende Musik plötzlich verstummen, die strahlenden Lichter plötzlich verlöschen, die herrlich gekleideten Masken sich in grinsende Höllengespenster mit verhöhnenenden Todtenköpfen verändern, und der ganze Saal sich in obere, finstere Nacht (in eine Hölle) verwandeln; — und wenn nun statt der strahlenden Lichter hellauflobernde Höllenflammen, zuckende Blitze, statt der anmuthigtönenden Musik die gräßlichsten Mißtöne, das entsetzlichste Geheul, Jammer und Gedächze der ewig Verdammten, das fürchterliche Hohngelächter der höllischen Geister, und die schrecklichsten Donnerschläge in unsere Ohren tönen, und statt des lieblichen Blumenduftes der unerträglichste Schwefeldampf uns quälen würde; wenn sich also unseren Sinnen eine wahre Hölle darstellen würde (statt des Ballfestes): — müßte da nicht ein Jeglicher aus uns, ja selbst der allergrößte Frevler und gottloseste Spötter, zurückbeben und zurückschaudern? — Also ergethet es auch dem in Lastern und Freveln dahinlebenden Sündler. —

Der Maskenball ist des Sünders gottloses Erdenleben; die Verwandlung desselben in eine Hölle, das ist die schreckliche, entsetzliche Stunde seines Todes, in welcher ihn im Laumel der Sinneslust die rächende Hand der Vorsehung ergreift, und ihn in den Abgrund stürzt! Das ist die Auslegung des Gleichnisses.

267.

Wörter-Bedeutungen.

Maria heißt die Erhabene — die Herrinn — Meer der Gnade. — Gabriel heißt die Stärke Gottes. — Jerusalem heißt die Stadt des Friedens — die Anschauung des Friedens. — Gokgatha heißt die Stätte der Qual. — Bethania heißt die Betrübniß und der Gehorsam. — 'Jud'a heißt das Lob Gottes. — Samaria heißt die Vereinigung mit Gott. — Adam heißt Erdenmann. — Eva heißt Mutter der Lebendigen. — Jacob heißt der Listige. — Cain heißt Einer, der das Feld baut.

268.

Als der Herr Jesus auf dem Delberge bethete, bethete, wie noch Keiner gebethet hat, betheu kann, bethen wird; bethete für uns Alle, für alle Menschen, für alle Völker, für die ganze Welt; alsdann blutiger Schweiß in dicken Tropfen seiner göttlichen Stirne entquoll: — da fing er an zu zittern und zu zagen; denn Er hatte sich seiner Gottheit ganz entäußert, hatte Knechtsgestalt angenommen, war von Gott ganz verlassen; Jesus Christus war das einzige von Gott ganz verlassene Wesen; denn kein einziger Mensch, kein einziges Wesen auf der ganzen Welt ist jemals von Gott ganz verlassen; ja nicht einmal die ewig Verdammten und die Teufel sind von Gott ganz verlassen; — denn wenn die Verdammten von Gott ganz verlassen wären, so fielen sie ja in das Nichts zurück, und wären somit nicht ewig verdammt; — nur Jesus Christus war der einzige auf der ganzen

Erde von Gott ganz verlassene Mensch, das einzige von Gott ganz verlassene Wesen; und Er war es deshalb, weil Er von Gott ganz verlassen seyn wollte.

269.

Wenn Christus zum zweiten Male kommen wird, so wird Er nicht mehr kommen als Erlöser, als Versöhner, als Seligmacher, als unser Vater, als unser Bruder, dann wird Er bloß kommen als Richter, als Richter unser Aller, als allgemeiner, unerbittlicher Weltrichter.

270.

Kraft meines priesterlichen Amtes sage ich es: Keiner verzage, Keiner verzweifle, Keiner glaube, daß das Gericht der Verstockung über ihn schon ausgebrochen sey; denn Gott ist barmherzig, und seine Güte währet ewiglich; aber was ich noch hinzufüge, das ist das: Keiner frevle vermessenlich auf Gottes Barmherzigkeit; denn es giebt einen Punkt, wo Gott dem frevlenden Sünder zuruft: „Bis hieher, und nicht weiter!“

271.

Das Reich Gottes hier auf Erden ist das Reich der geistigen Armuth, der Keuschheit (der Reinheit) und des Gehorsams. Die Armuth des Geistes wird jenseits des Grabes verwandelt werden in Reichthum und überschwengliche Fülle; die Keuschheit wird jenseits des Grabes verwandelt werden in Freiheit der klaren Liebe; und der Gehorsam wird jenseits des Grabes verwandelt werden in Mitregentschaft Gottes, des Dreieinigen.

272.

Wenn dann der schon begnadigte Sünder muthsvoll in Demuth weiter fortschreitet auf der königlichen Bahn des Kreuzes: dann fährt der zweite Gnadenstrahl in das reuevolle Herz des Sünders, dann

erscheinen ihm und gehen ihm auf zwei herrliche Leuchten, nämlich: die Gnaden-Sonne Jesus Christus, und der liebliche Mond Maria.

273.

Wir werden uns einst in der seligen Ewigkeit mehr freuen über unsere Leiden und Schmerzen, die wir hier auf Erden erduldeten, als über unsere Freuden und Wonnen, die wir hatten. Entsetzlicheres, Schrecklicheres giebt es für mich und für jeden vernünftigen Christen Nichts auf Erden, als ein gottloser Bösewicht ohne alle Leiden.

274.

Gott, die ewige, unendliche Liebe verläßt Niemanden ganz. — Nur einen einzigen Menschen hat Gott ganz verlassen; oder vielmehr Er hat sich selbst mit seiner Gottheit ganz verlassen. Und dieser Mensch hieß Jesus Christus. — Also Gott verläßt Niemanden ganz; nur den unbüßfertigen, verstockten Sünder, den verhärteten und verstockten Bösewicht verläßt Er in seines Herzens Härte im unseligen Tode, im Tode der Verzweiflung, im Tode des vorsätzlichen Selbstmordes. — Gott sey uns armen Sündern Allen gnädig und barmherzig!

275.

Ein gottesleuchteter Priester, Paulerus, hat gesagt: man müsse die Höhe, die Tiefe, die Länge und die Breite des Kreuzes Jesu Christi betrachten und erklären. — Die Höhe des Kreuzes der Welt-Menschen ist ihre Hoffarth, die Tiefe ihres Kreuzes ist ihre Sündhaftigkeit, in die sie versunken sind; und die Breite ihres Kreuzes ist der breite Weg des Lasters, der zur Verdammniß, zum Verderben führt. — Hingegen die Tiefe des Kreuzes des wahren Christen ist seine Demuth, das lebenige Gefühl seines Nichts, seiner durchgängigen Abhängigkeit von Gott. Die Höhe seines Kreuzes ist die Hoffnung, die Gewißheit, möchte ich sagen, die ihm vom Kreuze strahlet, und an die

er sich fest klammert, die Gewißheit des ewigen Lebens. Und die Breite endlich seines Kreuzes, es ist seine Liebe, die er, wie die Sonne ihre Strahlen, über die ganze Welt, über alle Menschen ausdehnet.

276.

Die Natur ist gleichsam nur der Vorhof des Himmels. — Die Natur ist nicht theilnahmelos, nicht trosteslos; denn der Herr lebt ja in seiner Natur. — Die Natur ist ein Bild Gottes; sie ist ein Spiegel gleichsam der ewigen, dreieinigen Liebe. — Die ganze Natur scheint dem anferkündenen Siegesfürsten zu begrüßen.

277.

Gott ist die Liebe; die Liebe aber will Gegenliebe. Darum hat David gesagt: „Ich habe Dir gedienet, mein Gott! des Lohnes wegen.“ Der Mensch will Freude, sucht Freude, und hat ein Recht, Freude zu suchen; denn der Mensch ist ein erlöstes Ebenbild des ewig freudigen, in dreieiniger Liebe freudigen Gottes. Wie wollt Ihr denn Liebe lernen? — Aus Büchern, aus Worten, aus schönen Lebensarten? — Daraus werbet ihr in Ewigkeit nicht Liebe lernen. Liebt, und ihr werdet Liebe lernen.

278.

Mußte nicht Christus dieses Alles leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? — Rein, mein Jesu! Du mußt nicht leiden, sondern Du wolltest leiden; Du konntest in Deiner Herrlichkeit bleiben. Du mußt nicht leiden, weil Du leiden wolltest aus Liebe zu uns gefallenem Menschen.

279.

Warum hat denn Gott, die ewige Liebe, Reiche und Arme in die Welt gesetzt? — Damit Dankbarkeit möglich sey; damit die heilige Liebesthat der Reichen vereint mit dem heiligen Liebesgeföhle der Armen in einer Flamme

zur dreieinigen Liebe emporsteige; die Reichen sollen nämlich für die Armen Liebeswerke thun, und die Armen hingegen sollen für die Reichen bethen; und so wird die heilige Liebesthat der Reichen mit dem Gebethe der Armen in einer Flamme vereint zum Throne der höchsten Majestät emporbringen. Denn wenn es keine Armen, keine Nothleidenden gäbe, wie wäre da Gefühl der Dankbarkeit möglich, wie wäre eine Liebesthat möglich?

280.

Wenn der Sünder mit reuevollem Herzen bethet: Vater Unser, Der Du bist im Himmel! — in demselben Augenblicke tönt es wie ein Echo vom Kreuze nieder: Vater! vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun! — Und wenn dann der reuevolle, begnadigte Sünder im Herzen bethet: Geheiligt werde Dein Name! — so hört es der Christ mit einer Silberstimme vom Kreuze hernieder tönen: Heute noch sollst Du bei mir im Paradiese seyn! Und wenn endlich der reuige Sünder aus tiefstem Herzen bethet: Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden; — so hört er es wie eine Silberstimme vom Kreuze rufen: Mich dürstet! Wenn dann der Sünder bethet: Gib uns heute unser tägliches Brod; so tönt es auch schon vom Kreuze: Mich dürstet!

281.

Das Leben und der Tod haben gekämpft einen großen, schweren, heißen, gewaltigen Kampf. Aber Hallelujah! das Leben hat gesiegt, der Tod ist überwunden! Hallelujah, hallelujah! — Unser Hort und Herzog, der Fürst des Lebens ist glorreich aus dem Grabe wieder aufgestanden! — Und da der Herzog des Lebens, unser Hort und unsre Burg, der Lebensfürst, vom Tode erstanden ist, wird uns das Grab behalten? — Nein; Er ist das Haupt, wir sind die Glieder. — Weil Er vom Tode erstand, werden auch wir mit Ihm auferstehen, auferstehen

zum ewigen Leben. — Aber was hindert uns an dieser geistigen Auferstehung? — Das Leben am Todten. Wir leben stets und immerwährend am Todten; wir haben stets das Leben im Tode (im Grabe) gesucht. Wir sollen aber nicht das Leben im Tode suchen.

282.

Der hl. Joseph, welcher der Schutzherr eines seligen Todes ist, war nach Jesu und Maria der unschuldigste, der reinste und klarste Mensch. Denn er liebte die schönste, edelste, reineste, keuscheste Jungfrau, die je gelebt hat, die königliche Prinzessin aus dem Hause David's, die übergebenedeute Jungfrau Maria. Aber er entsagte ihr, der reine, keusche, edle Joseph, um Gott dieses große Opfer zu bringen. So wie er aber der reinste Mensch war, war Joseph auch der allerglücklichste Mensch; denn welcher Mensch außer ihm hatte auf Erden das Glück, in den leiblichen Armen Jesu und Marien's zu sterben? — Joseph starb in den leiblichen Armen Jesu und Maria. Darum wird er auch als Schutzherr und Schutzpatron verehrt eines seligen Todes. Daher kommt auch das Gebeth: Jesus, Maria und Joseph! in Eure Hände befehle ich meinen Geist! —

283.

Wo Jesus Christus ist, da ist Friede; wo Er nicht ist, da kann wohl taumelnde Freude, rauschvolle Lust seyn, aber der Friede ist nicht da; wo Jesus nicht ist, da ist auch der Friede nicht. Wo Zwei oder Drei in Seinem Namen versammelt sind, da tritt Er mitten unter sie, da tritt der Friede mitten unter sie; wo Jesus ist, da ist Friede, unzerstörbarer, ewiger Friede; Friede, den die Welt nicht geben, aber Hallelujah! auch nicht rauben kann. Es giebt aber einen dreifachen Frieden, nämlich: Friede mit Gott; Friede mit sich selbst; Friede mit der Welt;

der Friede mit Gott besteht darin, wenn man Gott mit keiner schweren Sünde beleidiget; der Friede mit sich selbst besteht in einem reinen Gewissen; zwar hat Niemand ein reines Gewissen; aber wenn man sich das Blut und Verdienst Jesu Christi aneignet, so wird man dadurch 2c. 2c. Der Friede mit der Welt besteht in Sanftmuth, in Milde, in Gerechtigkeit, in Holdseligkeit, vorzüglich aber in Geduld, welche das Schwerste ist, aber dem wir nachjagen müssen.

284.

Dort in der seligen Ewigkeit, in dem Lichte, wo keine irdische Sonne mehr leuchtet, wo nur die Gnaden-Sonne Jesus Christus mit ihren Strahlen uns — wenn wir treu bleiben bis an's Ende — ewig sättigen wird, dort werden alle herrlichen Menschen (alle großen, alle edlen Menschen) beisammen seyn. Denn es wird die Zeit kommen, wo die Fülle der edlen Heiden eingehen wird in's Reich der ewigen Klarheit.

285.

Die christliche Seele sucht ihren Seelen-Bräutigam, und spricht: „Ich suchte Ihn in meinem Geiste, und fand Ihn in meinem Herzen.“ Eine schöne, belehrende, trostreiche Stelle! — Allerdings muß der Geist das Herz hinweisen zum Quell des Lebens. Der Geist darf nicht thatenlos bleiben, damit nicht die Gefühle des Herzens zu schnell verrauschen.

286.

Bethen sollen wir 1) mit Ergebung in den göttlichen Willen; 2) mit Glauben und Vertrauen; und 3) mit Beharrlichkeit; „Bethet ohne Unterlaß.“ —

287.

Der Name Maria hat eine vierfache Bedeutung; er bedeutet a) Stern des Meeres, Morgenstern; er heißt

b) Meer, ein Meer der Bitterkeit, ein Meer der Gnade; es heißt c) Herrin, Frau, Erhabene, (Maria war nemlich Herrin ihrer Liebe); und d) Erleuchterin, Erleuchtete, Meisterin.

288.

Der künftige Weltrichter ist auch Bruder, ist Freund, ist Vater, ist Hirte, ist Meister, ist Erlöser, ist Retter, ist Seelen-Bräutigam, ist Friedensfürst, ist hoher Priester, ist Heiland, ist Seligmacher.

289.

Ist Jesus Christus wahrhaftig der Sohn des lebendigen Gottes, so ist auch Maria die allerseligste und allerreineste Jungfrau, die erstgeborene aller Kreaturen. So gewiß also Jesus Christus Gottes Sohn ist: eben so gewiß ist auch Maria die Erste aller Kreaturen, eben so gewiß ist sie die von Ewigkeit ausersehene Maria.

290.

Du aber, göttlicher Geist der Klarheit, der Kraft und des Verständnisses! sende Du Dich jetzt hernieder auf mich und diese Versammlung; einen Strahl nur Deines göttlichen Lichtes sende auf uns Schwache herab, auf daß wir einmal verstehen möchten, was Liebe sey, was Deine Liebe sey! — Und Du, göttlicher Königssohn, Weltheiland (Welterlöser) Jesus Christus! halte Du Hochzeit mit unseren Herzen, auf daß wir nicht verscherzen mögen die Gnadenzeit! — Der König der Gnaden, Jesus Christus, will Hochzeit halten mit allen Seelen, mit allen Herzen; nicht nur mit den Christen, sondern auch mit den Heiden, nicht nur mit den Guten, sondern auch mit den Bösen will Er sie halten, seine göttliche Hochzeit. — Aber, ob er sie halten kann, ob der Mensch es ihm erlaubt, — das ist die entseßliche Frage.

291.

„Was ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und wandere?“ — Mein Heiland Jesus Christus! Du hast menschlich gesprochen zu Menschen; Beides ist schwer zu sagen, für uns Menschen unmöglich. Denn um sagen zu können: Dir sind deine Sünden vergeben; mußttest Du Gott seyn. Und um zu dem Sichtbrüchigen sagen zu können: Stehe auf und geh'; mußttest Du auch Gott seyn.

292.

Ein jeder Mensch wird mit Glauben geboren; das ist eine große, hohe, wichtige Wahrheit. — Ein jedes Kind, sobald es auf die Welt kommt, kommt es mit Vertrauen, mit Glauben, wenn gleich nicht mit dem christlichen, ausgebildeten Glauben an den Erlöser oder Welt-Heiland, so doch mit kindlichem Glauben und Vertrauen auf die Welt. — Sind nicht die Kinder, als ob die Strahlen und Blüthen ihre Brüder und Schwestern wären? Sieht es denn etwas Zutraulicheres, etwas Gläubigeres, als die Seele eines noch schuldlosen, unvergifteten Kindes?

293.

Du aber, Anfänger und Vollender alles Glaubens, Heiland Jesus Christus! ohne welchem aller Glaube unmöglich ist, dem man ohne Glauben nicht gefallen kann, und der Du selbst gesagt hast, und uns durch Deine Apostel hast sagen lassen: „Ein Herr, ein Glaube, eine Kirche und eine Taufe;“ senke Dich mit Deinem göttlichen Geiste hernieder in unsere kalten, also freudeleeren, trosteslosen Herzen, auf daß wir Deinen milden, göttlichen Trost gewinnen mögen. Heilige Maria, Mutter Gottes! bitte für uns Sünder, auf daß wir Christen werden; wir heißen es zwar, bitte für uns, daß wir es werden! —

294.

Der Mensch ist eine Blume des ewigen Lebens.

295.

Keine Tugend ist höher und herrlicher, als die Tugend der Jungfräuschaft. Darin kommen alle Kirchenlehrer (Kirchenväter) überein, daß die Tugend der Jungfräuschaft die größte aller Tugenden sey. Das Licht Bernhardus sagt, daß ihm Worte fehlten (mangelten), wenn er auf die Tugend der Jungfräuschaft zu sprechen kommt. Eben so urtheilt ein Ambrosius, ein Gregorius, Magnus ic. Keine Tugend ist und steht Gott näher, als die Tugend der Keuschheit; denn die ewige, dreieinige Liebe ist ja selbst auch die ewige Keuschheit. Daher wird auch keine Tugend mehr von Gott gekrönt, als die Tugend der Keuschheit.

296.

Der gotterleuchtete Beda sagt mit Recht: Der Kirche Gottes fehlt es nicht an Rosen und Lilien. Unter den Rosen versteht er Diejenigen, welche durch ihr Blut die Kirche Gottes besiegelt haben, die heiligen Martyrer und Blutzegen nemlich; und unter den Lilien versteht er die Heerschaaren der Jünglinge und Jungfrauen, welche in Keinheit und Keuschheit gefolget sind dem Lamme.

297.

Paul, der erste Einsiedler, und die übrige zahllose Menge von Jünglingen, warum gingen sie in die Wüste, und begaben sich in der Blüthe ihres Lebens in die Einsamkeit? — Etwa um über ihre eigenen Sünden zu weinen? Nein, sondern um das Wehe der Menschheit und die Sünden der Welt zu beweinen.

298.

Bei der Zerstörung Jerusalems hörte man im dortigen Tempel Stimmen, welche riefen: Lasset uns von

hinnen ziehen! — Wollte Gott, daß wir nicht auch in unsern christlichen Tempeln einst solche ähnliche Stimmen hören möchten! nemlich die Engel, welche, unsichtbar für unsere Augen, um das allerheiligste Sacrament des Altars anbethend umherkriechen.

299.

O selige Sünde! — ruft Augustinus in seinem Entzücken über den Veröhnungstod Jesu Christi aus; — O selige Sünde, die uns einen solchen Erlöser erworben hat.

300.

Der von Gott erlöste Mensch ist Bruder Gottes, ist Bruder des Sohnes Jesu Christi, Kind des ewigen Vaters. Als Bruder des ewigen Sohnes Jesu Christi hat er keinen andern Wunsch: als daß Jesus Christus verherrlicht werde; als Mensch aber, d. h., als erlöste Kreatur, hat er auch noch den Wunsch: daß von Sclacken gereinigt werde sein Inneres, daß er ewig selig und ewig vereiniget werde mit seinem Bruder Jesu Christo.

301.

In der andern Welt wird kein Gereise und Gerenne seyn von einem Strom zum andern, wie es in manchen erbärmlichen Büchelchen steht, denn was sind die Millionen Sterne, was alle Sonnen und Milchstraßen gegen ein einziges Herz, in welchem Gott wohnet? — Nichts. Das Herz will Jesum Christum.

302.

Johannes der Täufer war gleichsam der Grenzpunkt zwischen dem alten und dem neuen Bunde; Johannes war nemlich der letzte Mensch des alten Gesetzes Bundes; und Jesus Christus, unser Hoher-Priester, war der erste Mensch, der Gottmensch des neuen Liebes Bundes.

303.

Erkläre Du mir, mein Heiland! Dein Evangelium; predige Du meinem Herzen Dein Evangelium; belebe Du meinen Glauben.

304.

Der Pabst ist der Stellvertreter nicht des dreieinigen Gottes, sondern er ist der Stellvertreter des Gottmenschen Jesu Christi hier auf Erden.

305.

Der Gipfel beinahe der christlichen Vollkommenheit ist, daß man dahin gelange, sich selbst und die Welt zu verachten, und allein zu verehren den Urquell aller Liebe, aller Schönheit und Weisheit, Jesum Christum. Wenn Ihr einmal dahin gekommen seyd, Euch und die Welt zu verachten, und allein den Urquell alles Lebens Jesum Christum zu verehren: dann seyd Ihr schon weit vorgehrt im Christenthume.

306.

Eine wahre Wüste ist ein von Gott leeres Herz. Wenn aber dann in der Wüste unseres Herzens im Todesaugenblicke die Stimme des rufenden, ja schreienden Weltgerichts ertönet, und Er uns fraget: Wer bist du? Was sagest du von dir? — Dann werden wir anders antworten, als wir im Leben stets geantwortet haben auf diese Fragen. Dann können wir nicht zum Tode sagen: Warte bis morgen Früh, denn der Tod ist vor der Thüre. Und so wie der Mensch im Tode seine Augen schließet, ist über sein ewiges Schicksal entschieden; bei'm Weltgerichte wird es nur bekannt gemacht.

307.

Der wahrhaft große Johannes wußte, daß Wahrigkeit und Demuth stets die Haupt-Grundpfeiler ächter Größe seyen. Und so war denn der Erste der vom Weibe Geborne, wie es immer ist, auch der Demüthigste von

Allen. Der größte Mensch war zugleich der demüthigste Mensch.

308.

Der Mensch muß wählen zwischen Himmel und Hölle, zwischen ewiger Seligkeit und ewiger Verdammniß. Der Mensch muß noch hier auf dieser Welt wählen, entweder den Himmel oder die Hölle, entweder die ewige Seligkeit, oder die ewige Verdammniß. — So lange wir hienieden noch im süßen Lichte wallen, so lange trifft uns noch nicht die sehr verdiente ewige Verdammniß.

309.

„Heute sollt ihr wissen, daß ein Erlöser kommen werde; und morgen sollt ihr seine Herrlichkeit schauen.“ Also singet die Kirche Gottes frohlockend am heutigen Tage, als am Vortage des größten aller Feste, des Festes der heiligen Weihnacht, des Triumphfestes der Menschheit, des Tages, an welchem Gott Mensch geworden, ein Kindelein geworden, unser Bruder geworden ist.

310.

Es giebt eine zweifache Zukunft (Ankunft) oder Erscheinung Jesu Christi; nemlich die Zukunft Christi in's Fleisch; und die Zukunft Christi zum Gericht. Die Erscheinung Christi in's Fleisch befreiet uns von der Sünde; dieß mein heutiger erster Theil; die Zukunft (Ankunft, Erscheinung) Christi zum Gericht, gewähret uns volle Erlösung, das mein zweiter Theil.

311.

Das Wesen des Christenthums besteht eben so wenig in der Muthlosigkeit, als im Uebermuth; sondern vielmehr besteht das Wesen des Christenthums in einem ächten, gediegenen Muth, in einem Muth, beruhend auf einem festen Grunde; also das Wesen des Christenthums ist nicht Uebermuth, nicht Muthlosigkeit, sondern ächter, gediegener

Muth, Muth auf das Verdienst und auf das Blut Jesu Christi, Muth in Gott, Muth in Demuth, Muth in Jesu Christo, dem Fleisch gewordenen ewigen Worte.

312.

Und als das Gnaden-Kind geboren war: so ließ Gott die Geburt desselben zuerst den Hirten auf dem Felde durch seine Engel verkündigen. — Aber warum gerade zuerst den Hirten? warum nicht andern armen Leuten, wie z. B. Fischern, Bettlern u. ? — Weil Er will, daß wir Alle Hirten seyn sollen; weil Er will, daß wir wachen sollen über unsere Leidenschaften, und daß wir hüten sollen die uns anvertrauten Triebe, gleich den Hirten, welche auf dem Felde wacheten und ihre Heerden hüteten.

313.

Wie kann ein Mensch umfassen die drei Stunden Jesu Christi am Kreuze? — Wie kann ein Mensch umfassen die sieben Schmerzen Maria, die wir zwar nicht anbeten (denn sie ist keine Göttinn); die wir aber innigst verehren, als unsere treue Mutter und als die Erstgeborene aller Kreaturen? —

314.

Aber daß ich den Freund, der mit mir Jesum Christum wahrhaft und treulich liebt, der mich in Jesu Christo liebt, und den ich auch im Namen Jesu wieder liebe, daß ich den Freund dort einst gewiß wiedersehen werde, davon bin ich mehr überzeugt, als daß ich jetzt zu Euch spreche. — Aber das weiß ich gewiß, daß ich den Freund, der hier mit mir Jesum Christum treulich liebt, der mich in Ihm nur liebt, und den ich wieder in Ihm nur liebe, daß ich den Freund dort wiedersehen und wieder lieben werde, das weiß ich viel gewisser, als daß ich jetzt von der Kanzel herab zu Euch predige. — Wenn wir also unsere Feinde schon in Jesu Christo lieben

sollen, um wie viel mehr nicht unsere Freunde? um wie viel mehr nicht Diejenigen, die uns wieder in Christus Namen lieben? um wie viel mehr sollen wir nicht darauf ausgehen, unsere Freunde zu führen zum ewigen Heile? — Denn was ist Liebe und Freundschaft, wenn sie nicht für die Ewigkeit sind? — Das Gefühl der Liebe verbirgt uns unsere Unsterblichkeit. „Wir lieben,“ sagt der edle, wahrhaft hochgeborne Graf Stollberg, „wir lieben, also werden wir seyn.“

315.

Hienieden will der Mensch Vieles, was er nicht soll; und er will Vieles nicht, was er kann und soll; und er kann Vieles nicht, was er doch soll und will. Dieses Mißverhältniß zwischen Können, Sollen und Wollen, ist eines der größten Unglücke des Menschen. — Die Vereinigung also von der Macht, Weisheit und Güte ist der Segen Gottes; oder diese Vereinigung von Macht, Weisheit und Güte wird genannt Friede Gottes; und dieser göttliche Friede, das ist der Lohn der thätigen Arbeit im Weinberge Gottes; dieser Friede ist der Lohn der Liebe. Denn der Herr unser Gott ist ein getreuer Gott.

316.

Herrlich stand der erste Mensch da, als er aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen, ein Ebenbild des lebendigen Gottes, beneidet selbst von den Engeln, von den herrlichen Boten und Strahlen Gottes. — Da kam die Sünde in das Herz des Menschen und mit der Sünde der Lob, und weg war das Ebenbild Gottes; denn der Mensch ward durch die Sünde ein Feind Gottes, ein Slave der Natur. — Allein die Natur des Menschen kann und soll mit ihm wieder geistig auferstehen. Und unsere Natur ist schon mit Jesu Christo im Geiste auferstanden.

317.

Wohl war es ein herrlicher Morgen, der erste herrliche Morgen, an dem Gott die Welt und die Natur aus

dem Nichts hervorrief, und der Geist Gottes über den Gewässern wehete und das ewige Wort rief: Es werde Licht. — Und ein zweiter herrlicher Morgen kam herbei, an dem Gott sein herrliches Ebenbild schuf, genannt Mensch. — Und es erschien ein dritter schöner Morgen, es war der Morgen, an welchem Gott aus dem Fleische und Beine des Mannes das Weib schuf; da fühlte der Mensch zuerst, was edle, reine, heilige Liebe sey. — Und als Jahrhunderte schon vorübergegangen waren, und Jahrtausende: da erschien ein vierter herrlicher Morgen, es war der schöne Morgen der Verkündigung Maria, als der Engel der übergebenedeieten fünfzehnjährigen Jungfrau erschien, und ihr verkündete, sie werde gebären ic. und als dann die Demuthsvolle sprach: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe, wie Du gesagt! — Und siehe da, ein fünfter herrlicher Morgen brach an, es war der Morgen, an welchem die Engel ihr: Gloria in excelsis! sangen, und den Hirten die Geburt des Gottmenschen verkündeten, als sie jubilirten in den Lüften, und ihr: Hosannah dem Sohne David's! sangen. — Und siehe! noch ein herrlicher Morgen brach heran, ein sechster schöner Morgen, es war der liebliche, freudig-schmerzenvolle Morgen, an dem der Erlöser sterbend am Kreuze unter Millionen von Qualen ausrief: Mein Gott! Mein Gott! Warum hast Du mich verlassen? Und dann sein göttliches: Mich dürstet! Und: Es ist vollbracht! Und endlich mit lauter Stimme: Vater! In Deine Hände empfehle ich meinen Geist! Und dann sein Haupt neigte, und starb.

318.

Was waren wir denn einst Alle? Hilflose, aber zugleich schuldlose Kindelein waren wir. Wir konnten unsere Leiden nur durch Weinen andeuten. Wir konnten noch nicht einmal den Namen, das Wort: Vernunft aussprechen, und siehe, es wohnte doch schon in uns die höchste Vernunft, Jesus Christus.

319.

Von seiner ersten Thräne zu Bethlehern, bis zu seinem letzten Hauche (Seufzer) auf Golgatha, war das ganze menschliche Leben des Lebensfürsten nur Wohlthun und Liebe, Versöhnung und Liebe, Liebe und Versöhnung! Er, ein Uebelthäter! Der Heiland ein Uebelthäter!

320.

Er ist des Todes schuldig; denn es ist besser, daß ein Mensch sterbe für's ganze Volk. — Das sprach der Kemliche, welcher gesprochen hat: Es werde Licht! Es ist vollbracht! Nehmet hin den heiligen Geist! —

321.

So wie die Alpen (Gletscher) im Schweizerlande des Morgens von den Strahlen der aufgehenden Sonne geröthet sind, so waren auch die Riesen-Alpen Gottes, die Propheten, schon beschienen von der ewigen Gnaden-Sonne der Gerechtigkeit.

322.

Beredelt Euere Leidenschaften! so rief ich Euch neulich zu. Beredelt Euere Liebe, besonders Ihr Weiber und Ihr Jungfrauen! Beredlet Eure Liebe! so rufe ich Euch auch heute zu, zumal Euch, Ihr Weiber und Ihr Jungfrauen, und Ihr werdet nicht schwach, Ihr werdet stark seyn, und stärker, denn die Tyrannen der Welt. Denn das Weib ist nicht schwach, es ist stark, und stärker, denn der Mann, wenn es seine Liebe veredelt hat, d. h., wenn es seinen geliebten Gegenstand in Gott, in Jesu Christo liebet. — Nehmet Euch darin Jesum und Marien zum Vorbild. In der ganzen Lebensgeschichte Jesu und Marien's kommt nicht eine Spur von einer Leidenschaft vor.

323.

Thränenlosen Blicks, das Schwert im Herzen, blickte sie empor, die Gnaden- und Schmerzesmutter, die Königin

ginn der Engel, Maria, immer das Auge geheftet auf ihren leidenden, sterbenden Sohn, auf den Gottmenschen Jesus, und stand am Kreuze, und sank nicht nieder, und besiegelte auf diese Weise dadurch jenes große Werk, zu dessen Vollbringung sie Gott unter allen Kreaturen auserwählt hat, nemlich: ihre göttliche Mutterschaft. Ein Jeder von Euch hefte doch getrost seinen Blick, so wie unsere Mutter Maria, auf die Gnaden-Sonne der Gerechtigkeit, auf Jesum Christum.

324.

Die Liebe ist das große, edle, herrliche Gefühl Desjenigen, der über allen irdischen Tand erhaben, schmerzvoll, doch mit Trost aufblicket zur Gnaden-Sonne, ihre göttlichen Strahlen einsauget, und sie wieder Anderen spendet. Diese edle Regung des Gemüthes ist christliche Liebe.

325.

Weil sie die Blüthen ihrer Jugend Gott geopfert, und freudig ihr Leben dahingegeben haben für ihren göttlichen Bräutigam, Jesum Christum, und seine felsenfeste, unzerstörbare Kirche: darum haben sie auch erlangen die doppelte Lebenskrone, die der Unschuld, und die des Märtyrertums! — Opfert die Blüthen Eurer Jugend, Ihr Jünglinge und Ihr Jungfrauen! dem Gott, der die ewig versöhnende Liebe ist, auf daß Euch zu Theil werde die königliche Krone der Unschuld!

326.

Ueber das 5te Wort.

Mich dürstet! — Ihn dürstet! und nach wem? nach uns, nach uns! Ihn dürstet nach uns Sündern! O daß auch uns dürsten möge nach Ihm!

Der Durst seiner göttlichen Seele war nur Liebesdurst, Durst nach unserer Liebe.

Eingang. Als der Herr geöffnet hatte die Brunnen der Tiefe, und die Gewässer des Abgrundes herangelaßen hatte, und als es dann 40 Tage und 40 Nächte immer fort geregnet, und eine entsetzliche Sündfluth alle lebende Geschöpfe, welche die Erde bedeckten, dahingerafft hatte, und der einzige Noah mit seiner Familie aus dem ganzen Menschengeschlechte übrig blieb — — — — — da sandte er einen Raben aus der Arche aus, und der kam nicht wieder. Dann sandte er eine Taube aus, und die kam wieder; denn sie fand keinen Ort, an dem sie sich niederlassen konnte. Und zum zweitemale ließ er nach einiger Zeit eine Taube ausfliegen, und siehe da! sie kam zurück, und brachte ein Oelblatt mit! — Ein solches Oelblatt ist auch für uns das fünfte Wort des sterbenden Erlösers am Kreuze: „Mich dürstet!“ gehalten zum vierten Worte: Mein Gott! Mein Gott! warum hast Du mich verlassen? — Dieses fünfte Wort enthält ein Geheimniß der göttlichen Liebe.

327.

Der heilige Ambrosius sagt: daß Maria am Kreuze stand, das lese ich im Evangelio; daß sie aber am Kreuze geweinet hat, und niedergesunken ist, das lese ich nicht im Evangelio. — Und da stand nun Maria unter dem Kreuze, immer den Blick geheftet auf ihren gekreuzigten Sohn, und nach Trost lechzend; da klangen endlich aus dem Munde des sterbenden Jesu (Erlösers) die Worte melodisch zu ihr hernieder: Weib! siehe, das ist Dein Sohn! Jünger! siehe, das ist Deine Mutter! — Und da entquoll nun dem Auge Marien's ein große, köstliche Trostes-Thräne! — Die drei heiligen Frauen, welche am Kreuze standen, waren: Maria, die Mutter Gottes, dann Maria Magdalena, und Maria Cleopha; und Johannes der Evangelist, der Lieblingsjünger Jesu. — Daß die übergebenebete Gnaden- und Schmerzensmutter Maria am Kreuze nicht geweint

net, sondern thranenlos da gestanden hat, das ist nach der Menschwerdung und Erlösung das größte Wunder.

328.

Der Mensch, der König der Natur, hat und trägt von allen Geschöpfen etwas in sich. Mit den Steinen hat er das Seyn gemein, mit den Pflanzen das Leben, mit den Thieren das Empfinden, und mit den Engeln das Denken (die Vernunft). Also sagt sehr schön der große Gregorius.

329.

Die sieben Worte am Kreuze haben die Pforten der ewigen Seligkeit aufgeriegelt und aufgeschlossen; sie haben zertrümmert die Pforten der Hölle, und zerbrochen den Stachel des Todes; sie haben überwunden die Macht des Teufels, und besieget und vernichtet sein höllisches Reich.

330.

Heute will ich Euch zu predigen versuchen von den wahren, von den rechten Thranen, von den Neue-Thranen. Was sind die wahren, die rechten Thranen? Das ist mein erster Theil. — Was bewirken diese wahren und rechten Thranen, die Thranen der Reue und der Buße in uns? — Das ist mein zweiter Theil.

O Du Lamm Gottes! das der Welt Sünden trägt, Du hast auch für uns Elende Thranen vergossen am Oelberge, bittere Thranen, blutige Thranen, blutigen Schweiß! — Und was haben wir Dir dafür gethan? — Wir haben Dich verlacht, verspottet und gekreuziget! — Und Du Mutter Christi, Himmelkönigin! Du hast auch Thranen vergossen, aber was für Thranen? — Thranen hast Du vergossen, Niesenthranen, wie eine Herrscherin des Todes und der Hölle nur sie vergießen kann! — Gieß uns Thranen, die wahren und rechten Thranen, die Thranen der Reue und der Buße! — Die wahren, die rechten Thranen, sie bahnen dem Heilande den Weg in unser Herz,

ſie bereiten ihm die Stätte zu in unſer Herz! — Denn ohne Gott können wir gar nichts thun, ohne Ihn vermögen wir gar nichts! — Die wahren, die rechten Thränen ſind jene, welche dem Heilande den Weg bahnen zu unſeren Herzen! — Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. — Die rechten und wahren Thränen, ſie ſind die Keime des ewigen Lebens; ſie ſind der Thau, von dem begoffen das Herz, fühlend ſeine unſterbliche Liebe, auch fühlet, daß es da ſey zum Genuſſe Gottes, zur Liebe Gottes, und fühlet, daß es nur durch den Genuß Gottes, durch den ewigen Genuß Gottes befriediget werde; und daß es ſich erheben ſoll vom Staube zur Unendlichkeit! — Die wahren und rechten Thränen, ſie beflügeln die Gebethe, auf daß ſie aufſteigen zu Gottes Throne, zur ewigen Liebe! —

331.

Jener große Lehrer, was hat Er denn vom Kreuze herab, gleichſam wie von einer Kanzel herab, geprediget? — Glaubet an den ewigen Vater und an den Sohn, der für euch geſtorben iſt; hoffet auf den ewigen Vater; liebet den Vater durch den Sohn, der ſich für euch hingegeben hat; alſo hat Jeſus Chriſtus vom Kreuze herab zur ganzen Menſchheit geprediget. — Jeſus Chriſtus, der eingeborne Sohn des ewigen Vaters, hat ſich um unſertwillen ſeiner göttlichen Natur entäußert, und hat Knechtsgelt angeſchrieben, und war gehorſam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes! — Was ſollen wir von dem ſterbenden Jeſu lernen? — Den demüthigen Gehorſam und die Gott ergebene Geduld im Leiden, im Leben und im Tode ſollen wir von Ihm lernen; denn Er war demüthiglich und gehorſam, und geduldig im Leiden, im Leben und im Tode. — Der Todestag Jeſu Chriſti (der Scharfreitag) iſt ein freudenvoller Schmerzens-Tag, ein ſchmerzenvoller Freuden-Tag. — Wir können nicht rufen: Es iſt vollbracht! ſo wie Er am Kreuze ſterbend

gerufen hat mit lauter Stimme: Es ist vollbracht! — Das Veröhnungswerk, das Erlösungswerk ist vollbracht! — Und hätten wir Sünden wie Sand am Meere, ein Tropfen des veröhnenden Blutes Jesu Christi würde hinreichen, sie alle zu tilgen!

332.

Wenn der jüdische Hohepriester in das innere Heiligthum des Tempels eintrat (und das geschah nur einmal des Jahres), da theilte sich der Vorhang des Tempels, und er trat ein in's Allerheiligste des Tempels, und betete dort allein; und das geschah nur einmal im Jahre. Als aber der ewige Hohepriester eingegangen war in's Heiligthum, und ewige Erlösung erfunden hat: siehe, da zerriß der Vorhang des Tempels von oben bis unten, zum Zeichen, daß es jetzt keines jüdischen Tempels mehr bedürfe.

333

Ein sehr schönes Gleichniß.

Wenn auch im Monate März noch kühle Tage sind, doch beschneidet der fleißige Landbauer die Bäume, und lockert die Erde auf, damit Bäume und Erde (Feld) gleichsam zum Empfange der schönen Frühlingssonne schon vorbereitet seyen. — Also sollen es auch wir machen mit der Vorbereitung zum Empfange der Gnaden-Sonne Jesu Christi. — Denn diese irdische Sonne, die jetzt so friedlich, milde und herrlich in unsere Kirche scheint, sie genüget nicht unseren unsterblichen Herzen; wir wollen eine bessere, schönere, herrlichere Sonne, wir wollen die Gnaden-Sonne, Jesum Christum. Diese erwarten wir in Glaube, Hoffnung und Liebe. — Sie zu gewinnen ewiglich, dieses sey der Zweck und das Ziel meines heutigen ernstestn Vortrages. —

334.

Unser Schmuck und unsere Zierde ist das Blut Jesu Christi, das geflossen ist für uns zur Vergebung.

der Sünden. — Sende uns Deinen Tröstergeist, den Du uns senden willst, wenn wir nur wollen!

335.

Ein großer, mächtiger und schiffbarer Fluß, der gewaltiglich dahinströmet, war, als er begann, nur ein kleines, unscheinbares Bächlein! Immer aber nimmt er mehrere Bäche in sich auf; immer größer, immer mächtiger, immer gewaltiger, immer reißender wird sein Lauf; er fängt an, Wiesen zu bewässern, Bäumen das Gedeihen zu geben &c.; immer und immer gewaltiger fließet er dahin, bis er sich endlich stürzt in's unendliche Weltmeer, wo kein Bach, kein Fluß, kein Strom mehr ist, sondern nur das unendliche Weltmeer. —

336.

Es giebt eine dreifache geistige Anschauung Gottes: 1) die Anschauung des kindlichen Glaubens; 2) der schmerzvollen Hoffnung; und 3) der siegenden Liebe. —

337.

Nicht wo der Himmel ist, da ist Gott (denn Gott ist überall); sondern wo Gott ist, da ist der Himmel. Wenn sich also der dreieinige Gott in die liebende Seele des frommen Christen gesenket hat, und in ihr gleichsam wohnet: so ist da der wahre Himmel; denn wo die dreieinige Liebe ist, da ist auch der Himmel.

338.

Gleichniß. Denkt Euch eine zahllose Menge von Gefangenen, Alle in Ketten schmachkend, Alle in tiefen, unterirdischen Kerkern gefesselt, Alle zum Tode verurtheilt, Alle aber auch des Lobes schuldig; denn sie haben schwere Verbrechen begangen. An keine Rettung ist zu denken, weder durch die Flucht, noch durch Begnadigung. Nicht durch die Flucht: denn ihre Gefängnisse sind ringsum von

einem unergründlichen, unermesslichen Abgrund umgeben; wer also fliehen wollte, der stürzet in diesen Abgrund und ist unwiederbringlich verloren. Und dann können sie ja auch gar nicht fliehen, denn sie sind ja an Ketten gefesselt. — Nicht durch Begenadigung: denn ihr Richter ist ein strenger, ein gerechter, ein unerbittlicher Richter. Nichts also kann sie retten; sie sind alle unwiederbringlich verloren.

339.

Was ist die Sonne des Menschen? — Die Vernunft. Was ist der von der Sonne beleuchtete Mond des Menschen? — Der Wille. — Was sind die Sterne des Menschen, die alle von der Sonne (von der Vernunft) ihr Licht erhalten? — Das sind alle edleren Triebe und Kräfte des Menschen, die alle von der Vernunft geleitet werden sollen; die alle unter der Leitung und Herrschaft der edelsten Kraft im Menschen, seiner Vernunft nemlich, stehen sollen. — Die höchste Kraft im Menschen ist die Vernunft; sie ist die alle übrigen Kräfte und Triebe des Menschen erleuchtende Sonne, die Alles belebende Sonne; sie ist ein Strahl des göttlichen Lichtes.

340.

Selig werden wir nicht durch uns; selig werden wir durch das Blut Jesu Christi, das etwa für uns Christen nicht nur, sondern für alle Menschen geflossen ist! — Selig werden wir durch die Unschuld des unschuldigen Gotteslammes, dessen schuldloses Blut geflossen ist am Kreuze für uns Sünder zur Vergebung der Sünden. — Jesus Christus hat uns durch sein schuldloses Blut, das für uns Sünder am Kreuze geflossen ist, die ewige Vaterschaft Gottes erkaufte und erworben!

341.

Die Betrachtung der Passionsgeschichte des Heilandes Jesu Christi gleichet dem Lustwandeln in einem Rosen-

garten; denn wiewohl uns auf der einen Seite die Betrachtung der Leidensgeschichte Jesu mit gerechtem Schmerze erfüllet, so quillet doch wieder auf der andern Seite für den wahren Christen aller Trost und alle Bönne eben aus diesen Leiden und dem Versöhnungstode Jesu Christi. — Und dort Rosen für uns blüh'n, wo der Liebe Dornen glüh'n. — Dort, wo Christi Dornen glänzen, Liebe zu kränzen, dort ist der Friede!

342.

Der Anblick des gestirnten Himmels (der Blick in den nächtlichen Sternen-Himmel, in die Sternen-Welt) erfüllet die Seele des Menschen allerdings mit Erhabenheit. Aber was ist der gestirnte Himmel? — Nur Materie, nicht Geist. — Wenn ich aber fünf Menschen vor mir sehe, aus deren Augen Thränen der Nührung rollen, oder wenn ich auch nur eine einzige Seele vor mir habe, welche von dem Strahl der Gnaden-Sonne niedergeblijet (getroffen) ist, deren Augen in Thränen der wahren Reue schwimmen, ist der Anblick einer solchen Seele, in deren Auge sich die ewige Gnaden-Sonne spiegelt, nicht herrlicher, als der ganze gestirnte Himmel, als alle Sterne? Ist Eine Menschen-Seele nicht mehr werth, als die ganze Natur? —

343.

Fünf Hauptgegenstände sind es, welche die Seele des Menschen in dem Strahl der Gnaden-Sonne, der in sie gedrungen ist, erblicket; vor allen Andern Ihn selbst, den Anfänger und Vollender alles Glaubens, Jesum Christum; und dieß Bild ist in der Seele des wahren Christen unvergänglich, unverfügbar; dann erblicket sie, die Gott liebende Seele, erleuchtet durch Ihn, die Heiligkeit seines Gesetzes; dann schauet die Seele in dem Strahl der Gnaden-Sonne sich selbst, alle andern Geschöpfe, und endlich den Schöpfer selbst in einem noch

nie gesehenen Lichte. — Von sich selbst erkennet dann die Seele, daß sie das Gute zwar verderben, aber ohne Gottes es weder anfangen, noch fortführen, noch vollenden könne. — Alle andern Creaturen erblicket die menschliche Seele in dem Strahle der ewigen Gnaden-Sonne als erlöste Mitbrüder, als erlöste Menschen; auch in dem allerverächtlichsten, allergrößesten, verworfensten Sünder, auch in dem verruchtesten Bösewichte siehet sie doch eine erlöste Creatur, erblicket sie doch die durch die Fleisch gewordene, ewig versöhnende Liebe Jesu Christum, — erlöste Menschheit. — Ein einziger Strahl der Gnaden-Sonne erleuchtet alles Verworfene, alles Finstere, alles Dunkle; ein einziger Strahl der Gnaden-Sonne trocknet alle Thränen; ein einziger Blutstropfen des Blutes, des versöhnenden Blutes Jesu Christi versöhnet alle Sünden, tilget und löschet aus alle Sünden, und wären sie wie Sand am Meere. —

344.

Alle gute Gabe kommt von Oben, vom Vater des Lichts, vom Geber alles Guten. — Also: im Leben Frieden, im Tode Sieg, in der Ewigkeit Seligkeit. Das sey unsere Loosung. Und das Loosungswort sey: Jesus Christus.

345.

Was ist der Friede? — Antwort: Der Friede ist die Herrschaft des Menschen über alle seine Kräfte. — Woburch gewinnt der Mensch diese Herrschaft? Antwort: durch das Licht der Vernunft. — Was ist Vernunft? — Antwort: Vernunft ist die kindliche Furcht Gottes, die zum Leben führet und der Weisheit Anfang ist, und die Liebe Gottes, die der Weisheit Mitte ist. — Hat denn die Weisheit kein Ende? — Antwort: Unterbrochen wird sie wohl jedesmal durch die Sünde, aber ihr eigentliches Ende ist nur allein das Gericht der Verstockung. — Ist das Gericht der Verstockung das alleinige Ende der

wahren Weisheit? — Antwort: Ja, allerdings. — Wer fällt diesem Gerichte der Verstockung nicht anheim? — Antwort: Derjenige, der die Quelle des lebendigen Wassers, Jesum Christum, nicht ganz verläßt. — Wie heißt ein Krieger (Kämpfer) Gottes, der durch die Taufe genommen ist in den Sold Gottes? — Antwort: Ein wahrer Christ. — Was ist jeder wahre Christ, auch wenn er nicht gelehrt ist? — Antwort: Ein Weiser.

346.

Das Evangelium Johannis („Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ ic.), des Lieblingsjüngers Jesu Christi, der an seinem Busen gelegen, und da die reine Milch des Evangeliums, des ewigen Lebens gesogen hat, das ist die beste, die wahrste, die treueste Lebensgeschichte des treuen Heilandes.

347.

Geprediget hat Jesus Christus von dem ersten Augenblicke seiner Geburt an aus dem Schooße der reinesten Jungfrau, bis zum letzten Augenblicke seines Lebens am Kreuze, geprediget hat Er die Armuth, die Demuth, die Erniedrigung, den Gehorsam, die Keuschheit, die Reinheit. — Erschienen ist Er nicht wie ein Mächtiger dieser Erde, wie ein Fürst und König dieser Welt, sondern erschienen ist es, das Jesus-Kindlein, wie ein Fürst des Friedens; erschienen ist es arm, nackt, hilflos, wie wir; hat gefroren, gezittert, geweinet, gehungert wie wir; und das ist die Ehre Gottes, des Dreieinigen.

348.

Der wahre Friede Gottes, der höher ist, denn alle Sternunst, ist die sanfte, ruhige Vereinigung mit Gott, der stille Gehorsam, die Sammlung des Gemüthes. Das ist der rechte, löbliche Friede. — Im Herzen muß der

Friede mit sich selbst schon wohnen, soll sich der Friede Gottes gleich einer Thaumwolke auf dasselbe herablassen.

349.

Zwei Flügel, — sagt der große Thomas von Kempis in seinem goldenen Buche von der Nachfolge Jesu Christi, — zwei Flügel erheben die Seele des Menschen zu Gott, die Einfalt nemlich in der Absicht und Meinung, und die Reinheit im Gefühl und im Willen. Das ganze menschliche Leben ist eine Erziehung zur göttlichen Liebe.

350.

Das wunderschöne Morate-Lied:

Marial sey gegrüßet,
Du lichter Morgenstern,
Der Glanz, der Dich umfließet,
Verkündet uns den Herrn. 2c. 2c.

dieses wunderschöne Lied kann kein Christ ohne Thränen der innigsten Nührung mitsingen oder anhören.

351.

Das Judenvolk ist ein Volk, an welches kein Christ ohne Thränen der tiefesten Nührung denken kann. — Die Juden sind unsere älteren Brüder. — Wenn sich aber der Herr erbarmen wird seines armen verlassenen Volkes Israel, und die Fülle der Juden eingehen wird in's Reich Gottes, dann kann es leicht geschehen, daß viele freche Christen, viele nichtswürdige Katholiken stürzen werden in den sehr verdienten, ewigen Abgrund.

352.

Das Allerentsehrlichste ist das, wenn ein unbussfertiger Sünder, ein verstockter und verhärteter Bösewicht, unvorbereitet überrascht wird vom Tode. Denkt Euch also einen wilden, gottlosen Genüßling, welcher gerade ein neues Opfer seiner frechen Lust aufgejaget hat, und nun eben im

Begriffe steht, auf dieses Opfer loszustürzen, vielleicht schon auf dasselbe losgestürzt ist, — — da fällt mit Blitzschnelle der entscheidende Moment, da ereilt ihn der Tod, und nicht Ein Augenblick bleibt ihm mehr übrig für eine Neue-Thräne, nicht Ein Augenblick für einen Gedanken an Gott, nicht Ein Augenblick für einen Gedanken an die Ewigkeit und an das furchtbare Weltgericht, dem Niemand entrinnen kann; und so stürzt der Ruchlose in den verdienten ewigen Abgrund.

353.

Der christliche Hausstand, oder eine christliche Familie, ist ein von Gott hingesehter Menschen-Berein, welcher durch Ordnung, Regelmäßigkeit und strengen Gehorsam sich vorbereiten und heranbilden soll zur christlichen Gediegenheit und Tüchtigkeit, wenn ich so sagen darf, zum höchsten und ewigen Ziele der Menschheit, zum ewigen Gesusse Gottes.

354.

Wenn wir sterben, wenn wir diese Welt verlassen, so werfen wir dieses Staubgewand von uns weg, um glorreich zur ewigen Liebe zu schweben.

355.

Die Zeit ist die Bedingung der Ewigkeit; ohne Zeit keine Ewigkeit, ohne Zeit keine Seligkeit. Ohne Zeit kein ewiges Heil; ohne Zeit kein Heiland, kein Jesus, kein Seligmacher. — Die Zeit ist der Kaufpreis der Ewigkeit. — Wir können die Ewigkeit, die ohne Anfang ist und ohne Ende, wir können sie erkaufen mit der Zeit, um dieses Spottgeld, mit dieser Handvoll Lage, mit dieser Spanne Zeit.

356.

Wenn bei einem Menschen der Silberblick seines Lebens eingetreten ist: dann ertönt ihm auch das Wort

der Verſöhnung in voller Klarheit, dann gehet ihm auf die troſtreiche, herrliche Hoffnung des ewigen Lebens. —

357.

Gott ſchickt uns Leiden, Schmerz und Jammer zu, um, wenn wir gerecht ſind, unſere Tugend zu prüfen, wie Gold durch's Feuer geläutert wird; oder um, wenn wir Ungerechte, Sünder ſind, wie wir es Alle zumal, mehr oder weniger ſind, — uns zu mahnen, daß wir in uns gehen, und Buße thun ſollen, ehe die Pforte des zeitlichen Lebens geſunken iſt, ehe es zu ſpät iſt. — Sind alſo Leiden, Schmerz, Jammer, Trübsale ein Beweis des ewigen Zornes Gottes, oder ſind ſie nicht vielmehr ein Beweis der ewigen Vaterhuld Gottes, ja Mütterhuld, möchte ich ſagen? —

358.

Ich könnte Euren geiſtigen Augen vorführen und darſtellen die Schaaren der Martyrer, die Schaaren der heiligen Jungfrauen, welche geblutet haben für den Glauben, die Schaaren der heiligen unſchuldigen Kinder, welche mit ihren Kronen vor dem Throne der Dreieinigkeiſt ſpielen; ich könnte dieſes Alles mit bunten Farben ausmalen, und dadurch vielleicht Eure Phantafie erhitzen. Aber ich achte dieſen Ort und dieſe Stelle, auf welcher ich ſtehe, viel zu hoch, um an heiliger Stätte auf das Niederere und Ungeordnete, auf Eure Phantafie nemlich, Bezug zu nehmen. Denn es iſt mir nicht darum zu thun, auf Eure Phantafie zu wirken, ſondern es iſt mir darum zu thun, auf Eure Vernunft, auf Euren Verſtand, auf Euer Gefühl, auf Euer Herz, auf, Euer Gemüth zu wirken, und in Euch chriſtliche Gedanken, chriſtliche Gefühle und Empfindungen, und einen chriſtlichen Willen zu erwecken.

359.

Eine jede Sünde, und wenn ſie mit eiſernen Klammern und Ketten in's Herz geſchmiedet wäre, die Lieb-

lingsfünfte zumal, muß herausgeriffen, mit der Wurzel herausgeriffen werden, und wenn das Herz darüber verblutete, wenn nur die Seele gerettet ist; denn wir haben ja die Verheißung: das Verwesliche, dieß fleischerne Herz, wird anziehen das Unverwesliche, und das Vergänglichliche wird anziehen die Unsterblichkeit. — Es giebt schlechterdings keine Sünde, auch nicht die allerentsehllichste, zu der nicht Jeder von uns Schritt vor Schritt gebracht werden könnte, ein Jeder und eine Jede; darum wachet und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.

360.

In den zwei gebildetsten Ländern Europa's, in Deutschland und Frankreich nemlich, fangen auch die gelehrtesten und weisesten Männer an, einzusehen, daß das katholische Christenthum das allein wahre, allein göttliche, allein seligmachende Christenthum sey, und daß es ausser dem katholischen Christenthume kein anderes wahres Christenthum gebe. — Die Liebe des Katholiken ist sinreich; darum weiß er auch Alles zu heiligen, indem er Alles hinbezieht auf das Höchste, auf den Urquell der Liebe, auf Gott, auf den Fleisch gewordenen Gott, Jesum Christum.

361.

Die ewige Liebe lag in Knechtsgestalt in der Krippe zu Bethlehem; und das Jesus-Kindlein blickte in die Welt hinaus, die es einst als ewiges Wort des Vaters erschaffen hat. Alles um das Kindlein war voll Freude, voll Wonne, voll Seligkeit; Seine Mutter Maria war voll der Freude; die Hirten, die es anbetheten, frohlockten; die Engel und himmlischen Heerschaaren jubilirten in den Lüften; der große, fromme, keusche Joseph freute sich; der ewige Vater im Himmel sah mit Wohlgefallen auf die Demuth seines ewigen Sohnes herab. Nur ein Wesen freute sich nicht; es war das Wesen aller Wesen, das Jesus-Kindlein selbst; es weinte, weinte über die vielen Un-

glückseligen, denen seine Menschwerdung und Erlösung zum ewigen Verderben gereichen werde.

362.

Euer Gebeth sey nicht Lippenwerk, nicht Handwerkthum, sey kein Schaarwerk; sondern das Gebeth sey und muß seyn: Werk der Seele, Werk des tiefesten Herzens. Bethen müßet Ihr auch für den Feind, für den Todfeind. Und wenn wir selbst im Gebethe auch keinen Trost finden, so müssen wir doch bethen: Herr! wenn Du mich nicht trösten willst, so laß mich wenigstens meine Brüder trösten. — Das ist ein Gebeth, worauf der Vater im Himmel mit Wohlgefallen herniederseht, das ist ein Gott wohlgefälliges Opfer, ein Gott wohlgefälliger Weibrauch.

363.

Wir sind Wanderer; wir sind hier nur auf der Wanderschaft, und haben hienieden keine bleibende Stätte. — Das laßt uns bedenken, meine Christen, ernst bedenken; laßt uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

364.

Dieser Himmel und diese Erde werden vergehen, und es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde herankommen, daß harren wir. Der Himmel, welcher der Wohnsitz ist der Liebe, kann nicht bevölkert werden mit Wesen, welche die Liebe nicht kennen, kann nicht bevölkert werden von Geschöpfen, welche der Wollust fröhnen, und dem Stolze, der Hoffarth, dem Geize, dem Geldkassen, dem Fraß und der Wollerei, welche alle ihre Gelüste, Triebe und Leidenschaften frech, ungebunden und zügellos befriedigen.

365.

Kann es denn wohl einen schöneren, herrlicheren Gegenstand für die Kunst, für die Malerkunst zumal, geben, als das kleine, göttliche Jesus-Kindlein, den Himmel im

Blicke, mit seinen kleinen Händen segnend die vor Ihm knieenden Weisen aus dem Morgenlande (Die heiligen drei Könige), im Schooße der jungfräulichen Mutter, und daneben den keuschen, frommen, großen Joseph. Aber es ist hier nicht bloß von der Anregung eines edlen Gefühles die Rede, und wir dürfen auch selbst bei dem lieblichsten Bilde nicht zu lange verweilen, weil das göttliche Christenthum nicht in bloßen Gefühlen, selbst auch den edelsten nicht, sondern weil es in lebendigem Glauben, fester Hoffnung, thätiger Liebe, nicht bloß gegen unsere Freunde, sondern auch gegen unsere Feinde, besteht. Das ist die Haupt-Summa des Christenthums. — Wir aber wollen den Weg heute betrachten, welchen das Heidenthum nehmen mußte, damit ihm offenbar wurde die Herrlichkeit des ewigen Gottes, nemlich sein eingeborner, ewiger, Mensch gewordener Sohn, das ewige Wort, Jesus Christus.

366.

Achter Stolz und ächte Demuth sind unzertrennlich. — Die ächte Demuth lehrt uns das lebendige Gefühl unserer Abhängigkeit von Gott, sie lehrt uns den stolzen Nacken beugen unter das sanfte und süße Joch Jesu Christi; sie lehrt uns das Edelste, was wir haben, nemlich unsere Vernunft und unsern Willen, demüthig und edel beugen unter dem Glauben, um sie verklärt und verherrlicht als Anschauung wieder zu gewinnen. — Und der ächte Stolz lehrt uns stolz seyn, und trauen und bauen auf das Blut und Verdienst Jesu Christi.

367.

Die Zeit, betrachtet im Heilande Jesu Christo, prediget uns durch den Rückblick auf die Vergangenheit Dankbarkeit gegen Jesum Christum; und der Hinblick auf die Zukunft prediget uns — Wachsamkeit.

368.

Der wahre Christ muß im Unglück, wie der alte, große Hiob sprechen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sey gelobet! —

369.

Alles, was der Mensch verdienen kann, beruht auf unbedingtem Gehorsam gegen den Gott, der uns helfen kann, weil Er allmächtig; helfen will, weil Er barmherzig und allgütig; helfen wird, weil Er ewig getreu und wahrhaftig ist. Also Gott kann und wird uns retten, nur will Er Gehorsam von uns, strengen, unbedingten Gehorsam.

370.

Ein Verweilen bei dem verborgenen Leben Jesu ist das Rührendste für mich, was ich mir denken kann; denn der Heiland, dessen ganzes Leben Schmerz war, hat gewiß auch in seinem verborgenen Leben gelitten für uns.

371.

Nach Jesu und Maria, der reinsten Jungfrau, ist es die treue Mutter, welche am edelsten und heißesten liebet das Kind ihres Leibes.

372.

Wir sollen bethen mit einem reinen Herzen zum Vater Unser Aller im Himmel. Haben wir ein reines Herz? — Nein. — Können wir uns selbst Eines geben? — Nein. — Aber bethen können wir mit David: Schaff in mir ein reines Herz, o Gott! und gieb mir einen gewissen Geist!

373.

Die unschuldigen Kinder, welche der grausame Mörder Herodes hinwürgen und morden ließ, sie waren die Erstlinge der christlichen Martyrer, von denen die Kirche Gottes triumphirend singet: O ihr heiligen Kin-

der! die ihr vor dem Throne des dreieinigen Gottes mit euren blutigen Kränzen und Krönen spielet, bittet für uns! Heilige, unschuldige Kinder! bethet für uns Sünder!

374.

Und so zog denn die heilige, göttliche Familie: Jesus, Maria und Joseph, man kann nicht sagen: unter dem Schutze der Engel, — denn der König und die Königin der Engel und der Herzen wären ja selbst zwei Mitglieder derselben, — so zogen sie denn, das heilige Kleeblatt, die Gnaden-Sonne in ihrer Mitte habend, durch die dunkle Nacht hin nach jenem fremden, unbekanntem Land Aegypten, dessen Name schon bedeutet und heißt das Land der Bedrängnisse.

375.

Das Haupt der christlichen Familie oder des christlichen Hausstandes ist der Hausvater; von ihm geht aus das Regiment, aber ein väterliches, herzliches, vernünftig-strenges Regiment, welches wie das Regiment Gottes, mit Gnade und Barmherzigkeit verbunden ist. — Ihr Hausväter und Hausmütter! beugtet den Baum, da er noch jung ist.

376.

Die heilige Zeit der Zukunft Christi in's Fleisch, d. h., die heilige Adventzeit, ist zwar für den wahren Christen eine Freudenzeit, eine Wonnezeit; aber weil die Freude des Christen gemäßigt, ernst und besonnen seyn muß, darum ist auch die heilige Adventzeit in der katholischen Kirche eine ernste Zeit. Die Kirche hat auch dieser Ansicht gemäß Alles, angeordnet. Die Messgewänder ihrer Priester, und die übrigen Kirchen-Ornate sind violett, eine Mischung aus roth und schwarz, Roth, das Versöhnungsblut Jesu Christi andeutend, Schwarz, die Trauer der Kirche über ihre Sünden. — Den Freudensgesang der himmlischen Heerschaaren bei der Geburt des

Erlösers, das Gloria, sie (die Kirche) läßt es nicht ertönen, bis die heiligste der Nächte herannahet, die heilige Weihnacht.

377.

Wenn der ewige, eingeborne Sohn Gottes, wenn Jesus Christus in die Welt gekommen, und Kaiser der Erde geworden wäre, es wäre für Ihn schon die tiefste Erniedrigung gewesen; denn was ist der Kaiser der ganzen Erde gegen Jesum Christum? — Staub, Nichts. — Aber daß Derjenige, welcher Himmel und Erde gezimmert hat durch einen Hauch seines Mundes, daß Der ein Zimmermanns-Geselle geworden, und unterthan gewesen ist Seinen sterblichen Eltern, Maria und Joseph, welche Er selbst als das ewige Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind, geschaffen hat und erlöst, — das ist eine Tiefe der Erniedrigung, die wir nur in Demuth anbethen, über die wir aber nichts sprechen können.

378.

Das eigentliche Erlösungs-Werk Jesu Christi besteht aus drei Sachen; nemlich: 1) ist Er der größte Prophet; 2) ist Er Hoherpriester; und 3) ist Er König aller Könige und aller Welten. Als Prophet hat Er gelehret; als Hoherpriester ist Er allein einmal eingegangen in's Allerheiligste, und hat da ewige Erlösung erfunden; und als König aller Könige und aller Welten hat Er sich im Grabe und über das Grab glorreich emporgeschwungen zum Himmel, wo Er thronet zur Rechten des Vaters, und uns vertritt.

379.

Wodurch hat sich der Gottmensch Jesus Christus diesen hochheiligsten, höchsten, geheimnißreichsten Namen verdient, erworben? — Dadurch, daß Er sich gedemüthiget, und Knechtsgestalt angenommen hat, und daß Er gehorsam war bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze, seinem himmlischen Vater nicht nur, sondern auch seinen

sterblichen Eltern, seiner Mutter Maria, und seinem Nähr- und Pflege-Vater Joseph. Also diese Demuth und dieser Gehorsam sind die größte Ehre und das höchste Verdienst des Gottmenschen; darum ward Ihm auch ein Name beigelegt und gegeben, der über alle Namen ist, und in welchem Namen sich beugen sollen alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erde. — Was ist denn aber die Demuth? — Die Demuth ist, wie ich schon so oft gesagt habe und es immer wiederhole, die Demuth ist das lebendige Gefühl unserer durchgängigen Abhängigkeit von Gott; und der Gehorsam, der ächte, wahre, christliche, ist der lebendige Wille, der feste Entschluß, dieses Gefühl durch That, Wort und Gedanken auszusprechen. — Und wenn der Mensch zur ewigen Liebe gelangen, wenn er Jesum Christum, oder was das Nämliche ist, die ewige Seligkeit gewinnen will (denn Gott selbst ist der Lohn des wahren Christen), ja dann muß er üben die Demuth und den Gehorsam; er muß sich demüthigen, und gehorsam seyn bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Denn ohne Demuth und ohne Gehorsam ist keine Tugend, kein Verdienst, keine Seligkeit! — Allemenschliche Tugend ist nur Demuth. — Glaube ist Demuth des Erkenntniß-Vermögens. Hoffnung ist Demuth des Gedächtnisses; Liebe ist Demuth des Willens. Nicht wollen sollen wir, was unser Wille, wollen sollen wir nur, was Gottes Wille ist. — Daß Glaube die Demuth sey der Erkenntnißkraft, das wissen und beweisen am klarsten und deutlichsten Diejenigen, welche ihre elende, erbärmliche und jämmerliche Erkenntniß, — welche immer verbunden ist mit totaler Unkenntniß des Allernothwendigsten, des Einen, was Noth thut, der göttlichen Heilskunde nemlich, — setzen und erheben über Alles, ja selbst über den ewigen Gott, weil sie nemlich gar nicht zum Glauben kommen. — Auffallender aber könnte es scheinen, wenn ich sagte: daß die Hoffnung die Demuth sey des Gedächtnisses, und ich begreife, daß das Niemand

verstünde, wenn ich es nicht erklären würde; ich will es aber erklären. — Wenn der Sünder zurückblickt auf seine Sünden, auf das Meer seiner Sünden, wenn er zurückdenkt, und sich erinnert aller seiner Sünden, da sagt ihm sein Gedächtniß: Du kannst nicht gerettet werden; du bist ewig verloren! — Und der Arme, Unglückselige müßte verzweifeln; aber dann kommt die Demuth, und spricht zum Gedächtnisse: Du verstehst davon nichts; Du weißt nicht, daß ein einziger Tropfen des unschuldigen Blutes Jesu Christi hinreicht, die Sünden der ganzen Welt weg- und abzuwaschen und zu vertilgen.

380.

Der Name Jesus macht uns mächtig; in diesem Namen allein siegen wir lebend und sterbend über Welt, Tod, Hölle, Teufel, und unser eigen Fleisch. — Der Name Jesus ist wie ein ausgegossenes Del; das Del leuchtet, das Del nährt, das Del heilet. — So ist auch der süße Name Jesus eine Leuchte, eine Nahrung, eine Arznei.

381.

Man unterscheidet bei einem Baume drei Dinge, nemlich die Wurzel, den Stamm, und die Krone. — Eben so könnte man unterscheiden, und unterscheidet auch wirklich in Jesu Christo, dem Fleisch gewordenen ewigen Worte, Wurzel, Stamm, Krone. Die Wurzel bei Jesu Christo ist seine Regentschaft, sein ewiges, göttliches Königreich, welches Ihm allein als dem Könige aller Könige, als dem höchsten Herrn Himmels und der Erde, zukommt und gebühret. Der Stamm ist sein Hohes-Priestertum, seine hohepriesterliche Würde, wo Er einmal eingegangen ist in's Heiligthum, und da ewige Erlösung erfunden hat. — Und die Krone endlich ist seine in alle Welt verbreitete Lehre, welche Er als Prophet, als einziger Prophet gelehret, durch sein Leben und Wort geprediget, und mit seinem allerheiligsten Blut am Kreuze besiegelt hat. —

So wie aber beim Baume die Krone es ist, welche wir zuerst erblicken, eben so sehen und erblicken wir auch in Jesu Christo vor allem Andern seine hochheilige Lehre, und diese ist es also auch, welche wir, fest an unserm Ziele haftend, in unseren Katechismus-Predigten zuerst betrachten wollen. Wir wollen also Jesum Christum zuerst als Lehrer und Prediger betrachten bis zur Fastenzeit, und dann erst als ewigen Hohenpriester, und als den König aller Könige. — Was war die Hauptsache und die Grundlage seiner ganzen Lehre? — Entsagung der Welt, Entsagung des Scheines, Entkleidung der Dinge vom Scheine, war die Hauptsache all' seines Lehrens, das war die Grundlage seiner ganzen Lehre. Entkleidung des Wesens vom eiteln Scheine, das Hefen des Blickes und des Geistes auf das Ewige, auf Gott, das war die Summa seines Lehrens, das hat Er immer gepredigt. „Habet die Welt nicht lieb, noch was in ihr ist;“ sprach Er stets zu seinen Jüngern; „Mein Reich ist nicht von dieser Welt;“ waren immer seine Worte.

382.

Die Weisen aus dem Morgenlande opferten dem Jesus Kindlein Gold, das Edelste der Metalle, als einem Könige; Weihrauch, als Zeichen der Anbethung, dem Gotte; und Myrrhen, das Bild der Entsagung, dem künftigen Gekreuzigten.

383.

Zählt sie, die Millionen Märtyrer des Christenthums, welche ihr Blut freudig für den Glauben Jesu Christi versprizet haben; zählt sie, die Millionen Büßer, welche hundertmal mehr thun und leiden als die Märtyrer; denn der Märtyrer stirbt nur einmal, der strenge Büßer aber durch lebenslängliche Abtödtung stirbt täglich. — Denkt Euch einen Märtyrer, der nicht um Jesu Christi willen, sondern der aus Stolz stirbt. — Was ist er? — Ist er ein Märtyrer? — Nein, ein

ewig Verdammter ist er. — Was verdienet er sich durch seinen Märtyrertod? — Die Krone des ewigen Lebens etwa? — Nein, die ewige Verdammniß, den ewigen Tod.

384.

Was sind denn Klosterleute, Klostergeistliche, Klostermänner und Klosterfrauen (Ordensleute, Ordensgeistliche)? — Leute, die selig werden wollen. — Nun das sollen und wollen ja die Weltleute auch seyn. Ein jeder Mensch will ja selig werden; es ist kein Mensch auf Erden, der gerne verdammt seyn möchte. Allerdings verpflichten sich die Klosterpersonen zu einer strengen Arbeit, zu einem blinden Gehorsam, zu einer strengen Entsagung aller Fleischeslust; und legen sich durch diese Gelübde viele Pflichten auf, welche Weltleute nicht haben. Aber dürfen deswegen die Weltleute frech, zügellos, ungebunden leben, allen Lüsten fröhnen? — Mit Nichten, meine Freunde!

385.

Meine Worte sind kunstlos, einfältig; und es ist mir nicht darum zu thun, für einen großen Redner zu gelten, sondern meine ehrliche Absicht bei meinen Predigten, die man am Ende doch nicht mehr verkennen kann, ist, wenigstens Einigen aus Euch das Christenthum menschlich näher zu bringen.

386.

Glücklich, wer ohne Haß sich vor der Welt verschließt, und den Freund am Busen hält!

387.

Wir Christen wissen es, daß, wie der Mensch die Augen geschlossen hat im Tode, er in der nächsten Minute darauf vor Gottes Richterstuhle steht, daß da das besondere Gericht eintritt, und daß es da gleich entschieden wird, ob Einer in das ewige Leben, oder in die ewige Verdammniß eingeht; denn das Weltgericht ist bloß eine

Bekanntmachung des Urtheils. — Darum ist ein tochter Mensch ein ernster, ein schauderhafter Anblick. — Der unsterbliche Geist, welcher in dieser tochten Hülle war, wo ist er jetzt? wo ist er hingekommen? — Das weiß Niemand, das kann Niemand beantworten. — Der Anblick eines tochten Menschen prediget uns Wachsamkeit, prediget uns die Furcht Gottes, welche der Weisheit Anfang ist.

388.

Was ist dem menschlichen Geiste fest und unvertilgbar eingepräget? — Die Sehnsucht nach der Liebe des Höheren, die Sehnsucht nach dem Ewigen, die Sehnsucht nach Vereinigung mit Gott, die ist jedem Menschen, als Gottes Ebenbilde, unauslöschbar eingepräget.

389.

Wenn der Sünder ergriffen wird von Reue und Buße, dann eilt er hin zum Beichtstuhle, und beichtet dem Herrn Jesu Christo, in der Person des armen Priesters, die zahllose Menge seiner schweren Sünden; und bricht dabei aus in einen Strom von Reue-Thränen. Einem solchen Menschen kann, darf und wird kein Priester abweisen, wird kein Priester ohne Trost entlassen, sondern jeder Priester wird ihm mit Freuden die Absolution oder Lossprechung seiner Sünden ertheilen, und wird Gott und unserem Herrn Jesu Christo danken, daß Er ihm einen solchen Menschen zugeführt hat. — Wenn Ihr also eine schwere Sünde im Beichtstuhle wissentlich und vorsätzlich verschweigt, wenn Ihr so sprecht, daß Euch der Beichtvater nicht verstehen kann, und auch wirklich nicht versteht, wenn Ihr also die Absolution gottesräuberisch stehlt, wem stehlt Ihr sie? wen betrügt Ihr, wen können Ihr betrügen? — Dem ewigen, allmächtigen Gott? — Dem kann man nichts stehlen, Dem kann Niemand betrügen; denn Der ist ja allwissend. — Dem armen Priester? — Der hat keine Schuld; denn der ist ja nicht allwissend. —

Also wen? — Euch selbst beträgt Ihr! — Und um was? — Um die Absolution und um die ewige Seligkeit. — Unglückselige! Irret Euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! —

390.

Das ganze Menschengeschlecht ist dieser Blinde im heutigen Evangelio, der am Wege sitzt und ruft: Jesu! Du Sohn David's, erbarme Dich meiner! — Es sitzt auch am Wege, und hofft; aber seine Hoffnung ist falsch, ist thöricht, albern, wahnsinnig, wenn sie nicht gebauet ist auf den lebendigen Gott Jesu m Christu m. — Es ist wirklich sonderbar; wenn der Mensch nicht hofft, so wird er nicht selig; und wenn er falsch, thöricht hofft, so wird er verdammt. Was soll nun der arme Mensch thun? — Auf das Rechte soll er hoffen, auf das Kreuz Jesu Christi soll er hoffen. —

391.

Wenn es in uns ernster, stiller, heiliger, trauriger Sabbath geworden ist: dann kommen die heilsamen Neuenthränen, und die Thränen der Buße.

392.

Euren Seelen rufe ich zu: O ihr Töchter Jerusalems! weinet nicht über mich, sondern weinet über Euch und Euere Lieblingskinder, Eure Sünden! — Meiner eigenen Seele aber rufe ich zu, und ein Jeder und eine Jede sage sich doch das selbst allein zu Hause auf ihrem Kämmerlein: O meine unsterbliche Seele, Du Tochter Jerusalems! weine nicht über mich, sondern weine über dich und über deine Lieblingskinder, Deine Sünden nemlich! —

393.

Wir Priester des neuen Bundes, denen Gott die entfesselnde Macht zu lösen und zu binden gegeben und übertragen hat, wir armen Priester bethen in der heiligen

Messe am Altare zuerst für unsere eigenen Sünden, und dann bethen wir für die Sünden des Volkes. Der ewige Hohenpriester aber, Jesus Christus, der einmal eingegangen ist in's Heiligthum durch Sein Blut, und hat ewige Erlösung erfunden, der brauchte nicht für sich und für Seine Sünden zu bethen; denn Er war ja das sündenlose Lamm Gottes; Er bethete also bloß für die Sünden der ganzen Welt. Wenn Der dort, Der in der Hostie auf dem Altare im hochwürdigsten Gute noch gnädig und huldvoll auf uns herablächelt, wenn der Heiland Jesus Christus in der Gestalt des schönsten, herrlichsten Jünglings mit seinen Millionen Engeln erscheinen und kommen wird in den Wolken des Himmels, um zu richten die Lebendigen und die Todten: — dann wird der Sünder, der Gottlose allein und einsam stehen vor Gott. — Herr Jesu! gehe nicht mit uns in's Gericht! Schenk' uns ein gnädiges Gericht! Die Sünden unserer Jugend, richte sie mild, o Herr! vergiß sie!

394.

Wer nicht streitet, nicht kämpfet, kann nicht gewinnen und erwerben die Mitregentschaft Jesu Christi, kann nicht erringen die Krone des Lebens.

Herr Jesus! hilf uns siegen!
 Hilf uns siegen, Jesus Christus!
 Und Du, Maria! geh' uns voran
 Des Kreuzes schwere Dornenbahn! —

395.

Bei der ewigen Seligkeit sind drei Stücke zu betrachten, nemlich: 1) die große, entzückende Freude, womit der selig Verstorbene aus diesem Jammerthale tritt in die ewige Herrlichkeit und in die Stadt Gottes; 2) die wesentlichsten Bestandtheile dieser ewigen Seligkeit; und 3) ihre ewige Sicherheit, und durch nichts zu unterbrechende Dauer.

396.

Der letzte Triumph der Hölle, der letzte Sieg der Sünde ist: — das Kreuz Jesu Christi, das einst strahlen wird als Siegeszeichen ewiglich. — Wir wollen also heute am Charfreitage betrachten den Sieg der Sünde über den ewigen Hohen-Priester Jesum Christum. Also der Sieg der Sünde über den sterbenden Jesus, das ist mein heutiges Thema. — Wie hat die Sünde gesieget über den ewigen Hohen-Priester Jesum Christum an Kreuze? — das ist mein erster Theil. — Wie sollen wir noch jetzt Ihn, den ewigen Hohen-Priester, die ewige Liebe, besiegen am Grabe? — das ist mein zweiter Theil,

397.

Wenn der ehrliche Vater, die treue, liebende Mutter schon als Leichen daliegen, wenn die treuen, frommen Eltern schon im Grabe modern, dann sind sie erst Prediger, dann fangen sie erst an zu predigen dem ruchlosen Sohne, der gottlosen, gottvergeß'nen Tochter! —

398.

Wir ist ein Heiliger mitten in der Welt, der preis gegeben allen Gefahren zur Sünde, ausgesetzt allen Versuchungen und Gelegenheiten zum Sündenleben, dennoch mit und durch Jesum Christum Sieger ist der Welt, der Sünde, der Hölle, des Teufels, und seines eignen Fleisches; — hundertmal lieber, und er hat auch viel mehr Verdienst bei Gott, als ein Heiliger im Kloster, der abgeschieden von der Welt und ihren verführerischen, gottlosen Freuden, abgeschnitten von den vielen Gelegenheiten zur Sünde, immer ähnlicher zu werden strebt seinem Herrn und Meister.

399.

Was war die ängstliche, sehnsuchtsvolle Frage der Völker aller Zeiten vom Anbeginn bis zu diesem Augenblick? — Was war die angstvolle Frage aller Weisen des

Ja, wir Katholiken gestehen es gerne, Viele unserer Kirchenvorsteher waren schlecht, waren nichtswürdig; Viele unserer Kirchen, Oberhäupter, waren gottlos; Viele aus ihnen sitzen vielleicht in der Hölle, und leiden in der ewigen Verdammniß, wie auch der große Dante in seinem unsterblichen Gedichte: *La divina Comoedia*, die göttliche Komödie genannt, Manche aus ihnen in die Hölle versetzt hat. — Aber nie hat irgend ein Pabst gegen irgend ein Dogma Etwas gelehret, nie hat irgend ein Pabst irgend einen Glaubenssatz angegriffen; nie ist von irgend einem Pabste eine Ketzerei oder Irrlehre ausgegangen; das können die Feinde der Kirche und des katholischen Christenthums nicht auffinden in der ganzen Geschichte der christlichen Kirche; wenn sie es könnten, sie thäten es gewiß und sicherlich. — Immer waren die Pabste Wächter der Dogmen; immer haben sie die katholische Glaubenslehre rein und unverfälscht erhalten und bewahrt. — Und was hat der Herr mit den gottlosen Kirchenvorstehern gethan? — Zerschmettert hat Er sie, und zertrümmert hat Er ihre schlechten Werke, und vernichtet ihr gottloses Thun und Treiben, wie Er immer noch allen Stolzen und Hofsfärtigen widerstehet und widerstehen wird. — Und das beweiset eben die Göttlichkeit der Kirche, das beweiset gerade, daß Gott der Herr mit Seiner heiligen Kirche ist durch alle Zeiten, weil Er bei der Schlechtigkeit und Gottlosigkeit Vieles ihrer Vorsteher und Oberhäupter dennoch immer aus jeglichem Kampfe, aus allen Drangsalen, Bedrängnissen und Verfolgungen sieg- und glorreich sie herausgeführt, und sie stets nach allen Kämpfen triumphirend, und herrlich und groß erhalten hat.

Unser Herz soll niemals die Richtung auf Gott verlieren, d. h.: Ohne Unterlaß bethen. — Die öfter wiederholte Erhebung des Gemüthes zu Gott, zum Vater der

Liebe, ist eine heilige, eine trostreiche und eine leichte Uebung; es kann sie der Gebildete und der Ungebildete, der Gelehrte und der Ungelehrte thun. — Jesus selbst ermahnet uns hiezu: Bittet, so werdet ihr erhalten; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgethan werden.

406.

Was braucht es erst viele Vorbereitung zum Gebethe? — Ein einziger Seufzer zu Gott, als dem Quell des Lebens und der Liebe, ein einziger Ausblick zum ewigen Vater im Himmel, ein einziges: Herr Gott, sey mir armen Sünder gnädig! — aus voller Seele, aus innerstem Herzen, aus ganzem Gemüthe gesprochen, ist oft mehr werth, als wenn Ihr eine zahllose Menge von Vater Unsers, oder ganze Rosenkränze gedankenlos herplappert.

407.

Der Priester und christliche Prediger hat nicht nur die schwere und traurige Pflicht zu richten und zu strafen, sondern er hat auch die schöne und süße Pflicht, zu rühren und zu trösten. Aber er darf nicht immer rühren, er darf nicht immer trösten, er muß auch richten, er muß strafen, er muß dem verstockten Sünder das Gericht Gottes in's Herz donnern.

408.

Der geweihte Priester steht höher als die Mutter Gottes; der Priester hat eine größere Macht und Gewalt als die Engel und als die Mutter Gottes; denn auf den Priester hat Gott, der ewige, barmherzige, unaussprechliche Gott die Allmacht übertragen, Sünden zu vergeben; das kann die Mutter Gottes nicht, das können die Engel nicht. Keint Engel kann Sünden vergeben; die Mutter Gottes kann auch nicht Sünden vergeben. Der geweihte Priester kann und hat die Macht von Gott, durch die heiligen, geheimnißvollen Worte der Eu-

Charistie auf dem Altare hervorzurufen den Leib und das Blut Jesu Christi; diese Macht hat die Mutter Gottes nicht; solche Macht hat kein Engel. Sie, die übergebenebeite Maria, hat zwar den Heiland und Erlöser der Welt geboren, aber hervorrufen kann sie den Heiland Jesum Christum aus dem Nichts nicht, den Schöpfer in der Kreatur unter Brodsgestalten. Die Engel können auch nicht den Leib und das Blut Jesu Christi hervorrufen; die Engel können nur anbeten im Staube das allerheiligste Altarssakrament.

409.

Auf dem Sterbe-Bette, da wird es Einem (Manchem) oft erst recht klar, daß die Welt und Alles, was in ihr ist und was sie uns geben kann, nichts sey, daß die Welt und Alles, was in ihr ist, eitler Tand sey; daß die Welt treulos sey und falsch, und unbarmherzig und voll Lücke; daß alles Zeitliche, alles Vergängliche, alles Irdische, alles Hinfällige uns nichts, gar nichts nützen könne, sondern daß es einzig und allein auf das Unvergängliche, auf das Göttliche, auf das Ewige ankomme.

410.

Das Gebeth des wahren Christen ist allmächtig. Die Kraft des wahren, achten, gläubigen Gebethes ist außerordentlich, ist unendlich. Wir können durch's Gebeth im Namen Jesu Wunder thun, und die Heiligen haben auch durch's Gebeth Wunder gethan, und noch geschehen Wunder im Namen Jesu Christi.

411.

Noch ist der süße, milde Jesus, der gnädige Herr und Heiland, mitten unter uns; noch ist Er mitten unter uns als Versöhner, als Heiland, als Befreier, als Erlöser, als Seligmacher, bis zum furchtbaren, entsetzlichen Todes-Momente, wo Er noch Heiland ist, wo Er noch er-

Iden, noch verfühnen, noch retten, noch selig machen will; und im nächsten Augenblicke nach dem Todesmoment ist Er ein unerbittlich-strenger, gerechter Richter und Vergelter.

411.

Kannst du mehr sündigen, als Ich vergeben kann? (so fragt Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altars den reinen Sünder) — Kannst du durch deine Sünden meine Barmherzigkeit übertreffen? — Willst du noch fortsündigen? — Nein, weh Heiland! wir wollen nicht mehr fortsündigen; wir wollen uns bekehren und besser werden durch Dich, durch Deine Gnade! — Freilich ist es seine Lieblingsbitte: Herr! Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden! — Aber wir armen, elenden Sünder können in diesem Jammerthale nicht bloß, wie die Engel am Throne der Klarheit, beten: Vater Unser, der Du bist im Himmel, geheiligt werde Dein Name! Dein Reich komme zu uns! Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden! — Sondern wir armen Sünder müssen auch, so lange wir hienieden noch wallen im Thränen-Thale, wir müssen auch noch bethen: Gib uns heute unser tägliches Brod! — Vergieb uns unsere Schulden, wie wir vergeben unseren Schuldigern. — Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel! (von aller Sünde). — Um das werden wir dort nicht bethen im andern Leben. — Gib uns heute unser tägliches Brod! — Allerdings soll der Hausvater, die Hausmutter bitten um tägliches Brod für ihre Kleinen, für ihre Familie, um Brod, um Nahrung, um Kleidung ic. — Aber es giebt noch ein anderes Brod, um das wir bitten sollen; nemlich: das Brod für die Herzen; und das ist Liebe, das ist Verständniß eines Herzens mit dem andern, das ist Trost, das ist Friede; und dieses Brod für die Herzen, dieses Lebensbrod kann nur allein Der geben, Der dort auf dem Altare steht, unser göttlicher Bruder Jesus Christus! —

412.

Es muß aber für den Menschen einen Grenzpunkt geben, wo alles weitere Forschen und prüfen aufhört, wo das Glauben beginnt; und dieser Grenzpunkt ist das allerheiligste Sakrament des Altars.

413.

Die Kirche Gottes, in ihren Anordnungen und Gesetzen immer groß, immer weise, hat den ersten Tag des Neuen-Jahres verbunden mit dem Feste der Beschneidung, um anzudeuten, daß auch wir uns in diesem Neuen-Jahre (uns und unsere Herzen) beschneiden und reinigen sollen von allen unsern Leidenschaften, von allen unsern Sünden und Lastern.

414.

Die wenigen Worte, welche die Engel bei der Geburt des Heilandes gesungen haben, sie enthalten die Summa, das Höchste des Christenthumes; nemlich: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind!

415.

Und das Kindlein nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. — Wie kann denn das Jesus-Kindlein zunehmen, wachsen an Weisheit? — Meine theuren Freunde! wenn die Sonne des Morgens aufgeht, so scheint sie anfangs nur wie ein leuchtender Funke; aber dann steigt sie immer weiter, immer höher, immer herrlicher empor, bis sie endlich am hohen Mittage durch ihren Glanz aller Augen blendet, — Also das Jesus-Kindlein (also die Gnaden-Sonne Jesus Christus). — Allerdings war das Jesus-Kindlein gleich anfangs die höchste Weisheit; aber mit zunehmendem Alter geschah es erst, daß sich seine Weisheit und die Göttlich-

zeit seines Wesens immer mehr entwickelte, entfaltete und offenbarte.

416.

Opfert mir nur — spricht Jesus im allerheiligsten Altarssakramente zu uns Sündern — opfert mir nur Gold, Weihrauch, Myrrhen. — Das Gold eurer Vernunft sollt ihr mir opfern; wir elenden Sünder sollen Ihm das Gold unserer Vernunft opfern. Allerdings ist die Vernunft nach der Liebe das Höchste für den Menschen; aber eine demüthige Magd und getreue Dienerin muß sie seyn der Liebe. — Opfert mir ferner den Weihrauch eurer Andacht, eures Gefühles. Unser Gefühl nemlich muß ganz allein Gott angehören. — Endlich opfert mir auch die bittere Myrrhe der Entfagung. Was ihr mir aus Liebe opfert oder darbringet, und wenn's die kleinste Kleinigkeit ist, es wird euch tausendfältig wieder zurückgegeben.

Habt Ihr Alles hingegeben, — hab' ich einmal gesagt, — so lehret Alles Euch zurücke.

417.

Ihr Sünder! die Ihr mich und alle andern Prediger verspottet und verlacht, versucht es einmal bei'm lebendigen Gott! Ihr habt schon so viel versucht, macht auch noch diesen einzigen Versuch, er wird nicht vergebens seyn! — Werft Euch auf den Stufen des Altars vor dem allerheiligsten Sakramente hin, und sprecht zu dem lebendigen Gotte: Hochwürdigstes Gut! sende nur einen Gnaden-Strahl Deines göttlichen Trostes in mein kaltes, trostloses Herz! — Und wenn nun der Sünder, noch mit Sünden belastet, also zu dem Hochwürdigsten spricht, was erlangt er da? — Vergebung der Sünden? — Noch nicht; aber er erhält Licht, göttliches Gnaden-Licht erlanget der Sünder, der also redet zu dem hochwürdigsten Gute.

418.

Euch Allen, meine Freunde! meine innigst, und Gott

gäbe, ewig geliebten Freunde! rufe ich zum Schlusse dieser Predigt und am Schlusse des Kirchenjahres in's Gedächtniß: An dem Feigenbaume lernet ein Gleichniß: Wenn sein Zweig saftig wird, und Blätter gewinnt, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Matth. XXIV. 32.

420.

Opfert mir nur — spricht Jesus im allerheiligsten Altarsakramente zu uns — den Wehrauch eurer Andacht, und ich gebe euch dafür lebendige Anschauung, ohne welcher keine Seligkeit ist; denn nicht der Begriff, nur die Anschauung kann beseligen.

421.

Was ist denn Erlösung anders, als Befreiung unserer Liebe? — Denn die Liebe ist hienieden noch gebunden. Jede Minute unseres Lebens lieben wir; wir können nicht seyn, d. h., nicht leben, ohne zu lieben. Wir wollen stets lieben, und wir wollen es mit Recht; aber wir lieben selbstsüchtig Dasjenige, was uns von Gott abführt; wir lieben das Vergängliche, das Hinfällige, das Verwesliche, anstatt das Unvergängliche, das Ewige, das Unverwesliche zu lieben.

422.

Warum verbirgt Er sich oft, der Gott der Liebe? — Warum läßt uns der zarte Jesus, der Herr des Lebens und des Todes, oft scheinbar trostlos? — Weil Er uns durch den Schmerz, durch Leiden erziehen will zur Liebe. Nur durch den Schmerz, nur durch Leiden können wir erzogen werden zur Liebe. Wenn ich doch nur alle Tage herkommen, und es Jedem und Jeder aus Euch begreiflich machen könnte, daß es kein größeres Glück hier auf dieser Welt gebe, als Schmerz, als Leiden, als Kummer, als Drangsale; weil wir durch Schmerz, durch Leiden, durch Kummer erzogen werden zur göttlichen Liebe.

423.

Nicht Vernunftgründe, nicht Gesetze, nicht Regeln, nicht Systeme können unsere Leidenschaften bändigen, und die Folgen derselben, nemlich unsere Leiden, beschwichtigen. Nur die ewige, unendliche Liebe kann Leidenschaften bändigen, und Leiden beschwichtigen; nur die ewige Liebe Jesu Christi kann die falsche, gottlose, verkehrte Liebe in uns bändigen und besiegen. Nur Er, Jesu Christi, überwindet in uns; nur die ewige Liebe überwindet in uns Tod, Welt und Hölle.

424.

Kein Mensch wird überhoben seyn, am Weltgerichte das Antlitz Jesu Christi zu schauen; alle Menschen, selbst die ewig Verdammten werden Ihn als Weltrichter mit Entsetzen sehen. — Wir Alle, wie wir hier versammelt sind, kein Einziger ausgenommen, werden Ihn als Weltrichter, werden Ihn als Gottmenschen sehen; wir Alle werden am jüngsten Tage das Antlitz Jesu Christi schauen.

425.

Damit wir nicht der Versuchung unterliegen, was müssen wir thun? — Geistig wachen müssen wir. — Ach, meine theuersten Freunde! welche von uns wachen wirklich? Wie viele, oder vielmehr wie wenige aus uns sind wirklich wach? — Wachen, ist das genug? — Nein, auch bethen müssen wir. — Wachtet und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet; sagt der Heiland. Mann kann nicht wachen, ohne zu bethen. Wenn man wachtet, muß man auch bethen; denn ohne Gebeth ist kein wahres Wachen möglich. — Das ganze Leben muß Gebeth seyn. Wenn man aber bethet, muß man auch wachen; denn im Schlafe bethet Niemand, kann Niemand bethen. Also wachen und bethen, bethen und wachen; Eines ist ohne dem Andern nicht möglich.

426.

Die ewige Grundgesetze Gottes sind die zehn Gebote, und ganz besonders das sechste Gebot; denn die Uebertretung dieses Gebotes verleitet und bringt uns zur Abgötterei, d. h., es bringt uns von Gott ab, es ziehet eine Scheidewand zwischen Gott und uns.

427.

Man hat ein Beispiel in der heiligen Geschichte, daß der Herr einen Menschen blind gemacht hat, um ihn geistig sehend zu machen, um ihn zu seinem Rüstzeuge, zum Rüstzeuge Gottes zu machen; um ihn dahin zu führen, wo Er uns Alle haben will, zu sich. Ihr merkt wohl, daß ich von Saulus spreche, vom racheschnaubenden Saulus, vom Liebesprediger Paulus. Denn als dieser Wuth und Rache schnaubend gen Damascus dahinzog, um das eben emporblühende Kreuz auszurotten und zu vernichten, da ward er niedergeblijet vom Blitze des Allerhöchsten, und da hörte er die Worte von Oben: Saulus, Saulus! was verfolgest du Mich? — Und blind mußte er nach Damascus hinziehen, bis er dort durch das Gebeth der Brüder das Licht seiner Augen wieder erhielt.

428.

Wir haben auch eine Stunde empfangen, um mit Jesu Christo zu wachen. Diese Stunde wird Leben genannt. Und so wie eine Stunde in vier Viertelstunden getheilt wird, so wird auch die Stunde, Leben genannt, in vier Theile, nemlich in Kindheit, Jugend, männliches und Greisen: Alter, getheilt.

429.

Das Höchste aller irdischen Liebe ist Mutterliebe, Mutterliebe geht über Alles. Jede andere irdische Liebe, selbst die edelste, reinste, ist wenig oder gar nichts gegen

die köstliche, herrliche, hohe und heilige Mutterliebe. Und was ist die höchste Mutterliebe gegen diejenige Liebe, mit welcher uns die übergebenedeite Himmelskönigin *Maria* liebt, gegen die unendliche Liebe, mit welcher uns die ewige Liebe *Jesu Christi* liebet?

430.

Gott hat uns zwei Wege angewiesen, um zu unserm höchsten Ziele zu gelangen, nemlich: den Weg der Unschuld, und den Weg der Buße. Einen dritten Weg giebt es nicht, unser letztes, höchstes Ziel zu erreichen; Unschuld — oder Reue und Buße. — Das höchste Ziel des Menschen aber ist, Gott zu dienen in dieser, Ihn zu genießen in jener Welt; also Dienst Gottes in dieser Welt, in der Zeit; — Genuß Gottes in der Ewigkeit, ist der wahre Zweck und das eigentliche Ziel der ganzen Menschheit.

431.

Und wenn ich vor dem Throne Gottes Gnade finde, und vor dem Throne der ewigen Klarheit Barmherzigkeit erlange, so sind es nach dem Verdienste *Jesu Christi*, und nach der Fürbitte der göttlichen Mutter *Maria*, allein die Thränen meiner (verklärten) seligen Mutter, die mir diese Gnade bei Gott errungen haben.

432.

Zur Betrachtung unseres Zweckes und unseres höchsten, letzten Zieles, und zur Betrachtung des Leidens und Sterbens *Jesu Christi*, dazu sind die Stunden des ernstesten Nachdenkens, Fasten genannt, vornehmlich bestimmt. — Die Fastenzeit ist keine Zeit des Schlafens, sondern sie ist eine Zeit des ernstesten Wachens; sie ist 1) eine Zeit des ernstesten Nachdenkens; und 2) eine Zeit der ernstesten Thätigkeit. — Denn die Fastenzeit ist keine Freudenzeit; aber zur ewigen Freude soll sie uns hinführen durch den Schmerz,

durch die Trauer, die zum Leben führet; durch die Traurigkeit, die Frieden wirkt.

433.

Bis Jesu Christi am Kreuz sprach: „Es ist vollbracht!“ und dann ausrief: Vater! in Deine Hände befehle ich meinen Geist! und sein Haupt neigte und starb; bis dahin war die Juden-Synagoge gerade das, was seit dem Tode Jesu Christi die katholische Kirche ist; diese ist an ihre Stelle getreten. Glaubt also ja nicht, meine Theuern! daß die Juden-Synagoge eine Kleinigkeit war; denn vor dem Tode und bis zum Tode Jesu Christi am Kreuz, war die Juden-Synagoge das, was jetzt seit dem Tode Jesu Christi die katholische Kirche ist.

434.

Es geht mit der Belehrung eines Menschen oft gerade so, wie mit einer fruchtbaren Witterung, Des Morgens ist es ganz klar, ganz heiter, das Firmament ohne Wolken; des Mittags ist es ganz trübe, dunkel, ganz umwölkt, und regnet. Gerade so ist es beschaffen mit und in einem zu Gott sich wendenden und bekehrenden menschlichen Herzen. Anfangs läßt der Herr seinen göttlichen Gnadenstrahl in's Herz fließen. Mit diesem kommt Frieden, Trost, Süßigkeit in dasselbe. Aber bald hat dieses Erquickliche ein Ende; es kommen die Prüfungen; das menschliche Herz wird schmerzlich ergriffen; dann kommt die Trübe, die Dunkelheit, die Leere, die Trockenheit, die Lürre, die Trostlosigkeit des Herzens. Der Herr entzieht uns seinen süßen, göttlichen Trost, weil Er uns erzieht.

435.

Liebt Alles in Jesu Christo. Was Ihr in Jesu Christo liebet, stirbt nicht, ist unsterblich. Was Ihr in Jesu Christo liebet, das geht Euch nicht verloren, das werdet Ihr dort in der seligen Ewigkeit wiederfinden.

436.

Das heilige Sakrament der Priesterweihe ist ein wahres Sakrament der Liebe; ich möchte es auch nennen das Sakrament der Liebe. — Und das Sakrament der letzten Delung möchte ich nennen das Sakrament des letzten Schmerzens.

437.

Wie speiset Gott uns Menschen geistiger Weise? oder: die geistige Speise und Nahrung des Menschen von und durch Gott, das ist mein heutiges Thema, mein heutiger Gegenstand. Welches sind die sieben Brode, womit Gott der Herr alle Menschen, ohne Unterschied des Glaubens, speiset? — das ist mein erster, — und welches sind die sieben Brode, womit Gott nur die Armen am Geiste, seine Lieblinge und seine Auserwählten, womit Er nur uns glückliche Christen, uns überglücklichen und überreichen Katholiken geistig speiset? — das ist mein heutiger zweiter Theil. — Die sieben Brode, mit denen Gott alle Menschen ohne Unterschied und ohne Ausnahme geistig speiset, sind: 1) das Brod, oder das Gut des zeitlichen Lebens; wir haben das menschliche, bewußtvolle, schöne Menschenleben: wir Alle sind zu Königen und Königinnen der Schöpfung, aller Thiere, aller Pflanzen u. u. geschaffen; das zweite Brod ist das Brod des zeitlichen Schmerzes; das Kind, kaum als es das Licht der Welt erblickt hat, weinet schon. Das dritte Brod ist die Ahndung und das Bedürfniß der Liebe, der edlen, reinen, schönen, keuschen Liebe nemlich; das vierte Brod ist das Brod oder das Bedürfniß des Glaubens überhaupt; das fünfte Brod ist das Brod der Hoffnung. — Das sechste Brod ist der Baum des Erkenntnisses: Gutes und Böses. Und das siebente und letzte Brod ist der Baum der Brodfrucht des ewigen Lebens. — Die sieben heiligen Brode aber, womit Gott der Herr nur seine Lieblinge und seine Auserwählten speiset, sind die sieben heiligen Sakramente.

Seit der Schöpfung sind für das Menschengeschlecht sechs Haupttage vergangen. Der erste Tag begann mit der Schöpfung; es war die Zeit des kindlichen Alters der Menschheit, wo noch kein Gesetz herrschte, sondern wo die Patriarchen und Erzväter wandelten. Dann kam der zweite Tag; es kam nemlich die Zeit des Gesetzes, diese war eine eiserne Zeit; da hieß es: Aug' um Auge, Zahn um Zahn; sie begann mit Mose's. Nun begann der dritte Tag mit der babylonischen Gefangenschaft, mit der Ausartung des Judenthums, mit der Schändung des Tempels und des Hohenpriestertums; dieser Tag dauerte bis auf Jesum Christum. Und nun begann der vierte Tag. Nun erschien die ewige Fleisch gewordene Liebe auf Erden in Knechtsgestalt, und predigte ihr Gesetz (ihr Evangelium) der Liebe, und besiegelte ihre Liebe durch ihren Tod am Kreuze; und erlöset war das ganze Menschengeschlecht durch den Tod dieses göttlichen Märtyrers. — Jetzt kam der fünfte Tag. Das Kreuz, das Siegeszeichen des Erlösers, war gepflanzt in alle Welt, die Apostel predigten das Evangelium Jesu Christi allen Völkern; seine Märtyrer bluteten; und Gott berief seinen großen Constantinus; und die Weltherrschaft kam auf's Kreuz. Endlich kam der sechste Tag, in dessen Mitte, wie ich meine, wir stehen. O daß ich es verschweigen könnte, mit welcher unglückseliger Begebenheit dieser Tag begann! Er begann mit der schrecklichen, entsetzlichen Spaltung der Gemüther, mit der Kirchenspaltung oder Reformation, welche schon über 300 Jahre dauert, und noch kein Ende hat. Wir haben zwar Hoffnung, daß die Gemüther werden vereinigt werden; aber wer kann sagen, wie lange die Mißverständnisse noch dauern werden; und durch diese Spaltung sind nicht etwa Menschen von uns getrennt, die schlechter sind wie wir; nein, die edelsten, schönsten, zartesten Seelen. — Wer darf es aber auch wagen, zu widersprechen der göttlichen Weissagung, daß vor dem

Ende der Tage der Antichrist noch kommen werde, daß das Häuflein der Gläubigen sehr klein seyn wird; und daß aber doch am Ende aller Zeit nur Ein Hirte seyn werde und Ein Schaafstall; bis endlich der siebente und letzte Tag beginnen wird, nemlich das furchtbare Weltgericht.

439.

Der Name des Kaisers schützt den Soldaten gegen Schimpf, Spott, Hohn; und er verschafft ihm Ehre, Achtung und Ansehen. Aber auf dem Schlachtfelde, wo zeitliches Leben und zeitlicher Lob auf dem Spiele steht, da hilft und nützet dem Soldaten der Name des Kaisers nichts; er schützt ihn nicht gegen die tödtenden Kugeln. Aber der Name Jesus, der hilft und schützt den Christen auf dem Schlachtfelde, auf dem Sterbelager, wo nicht bloß zeitliches Leben und zeitlicher Lob, sondern wo ewiges Leben und ewiger Lob, wo Alles auf dem Spiele steht, da schützt den getreuen, wackeren Christen, die getreue Christinn, der mächtige Name seines (ihres) Jesus; und hilft ihm (ihr) siegen über Welt, Lob, Hölle und Teufel, da die Versuchungen und Anfechtungen des Satans gerade in der Todesstunde am stärksten und am mächtigsten sind.

440.

Die Hölle, der Satan, seine Genossen und seine Apostel, haben keine Macht an uns; denn wir Christen ziehen unter den Fahnen des ewigen Feldherrn und Siegers Jesu Christi, in den Feldzug und in den Kampf gegen das Böse, zur ewigen Seligkeit.

441.

Ich bin es müde, den Eifer, den mir Gott gegeben hat, zu verwenden an solche Katholiken, welche alles Christenthum frech mit Füßen treten. Aber einprägen will ich meinen katholischen Mitbrüdern und Mitgeschwestern Dasjenige, was sie ohnehin wissen, und was sie

ewig behalten sollen, nemlich: daß die katholisch-apostolische Kirche die Grundsäule und Grundfeste der Wahrheit sey, daß sie das Reich Gottes hier auf Erden, daß sie die Grundsäule alles Glaubens, alles Hoffens, alles Liebens sey, daß sie endlich das Fundament auch dieser Versammlung zum heiligsten Erbses sey. — Wird es sich nicht im brechenden Auge des in Gott sterbenden Christen malen, daß er getreu geblieben ist bis an's Ende, und daß er ritterlich gekämpft hat bis zum Tode.

442.

Daß der ewige, allmächtige Gott, daß das ewige Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind, daß Jesus Christus Wunder thun kann, daß der Gott, der Millionen Welten aus dem Nichts hervorgerufen hat, und sie erhält, Der Millionen Kreaturen täglich speiset, daß der Gott, sage ich, mit 7 Broden 4000 Mann speiset, daß der nemliche Jesus Christus durch ein einziges Allmachtswort seines Mundes unheilbare Kranke und Preßhafte aller Art geheilet hat, noch heilen kann, und auch wirklich heilet, wenn sie Glauben, lebendigen Glauben und festes Vertrauen haben, wie wir in unseren Tagen, in unserer merkwürdigen, zeichenvollen Zeit unwiderlegbare Beispiele haben: — das bedarf gar keines Beweises, das leuchtet von selbst klar und deutlich Jedem ein, das bezweifelt kein vernünftiger Mensch, also auch kein vernünftiger Christ, daß jetzt Wunder eben so möglich sind, und geschehen können, wie sie zu den Zeiten der Apostel geschehen sind; davon rede ich also auch gar nicht; sondern ich rede heute davon, wie Gott uns, wie Gott den Menschen geistig speiset.

443.

Wenn die Sonne des Morgens aufgehet und emporsteiget über die Berge und über das Meer, um zu erwärmen, zu befruchten und zu leuchten der ganzen Erde, so ist sie ganz roth, gleichsam als wollte sie sich schämen,

daß sie nicht genug Strahlen aussenden könne und aussenden werde, um zu leuchten der ganzen Erde und allen Kreaturen. Aber des Mittags ist sie glänzend, so ganz voll Glanz, daß kein Auge ihr in's Gesicht blicken kann, ohne beinahe zu erblinden, weil sie nemlich des Mittags wirklich ihre Alles erwärmenden, Alles beleuchtenden, Alles befruchtenden Strahlen aussendet über die ganze Erde. Aber des Abends, wo sie wieder untergeht, um einer andern Erdhälfte zu leuchten, ist sie wieder roth, gleichsam als wollte sie sich schämen, daß sie ihr Tagewerk so schlecht vollendet, und daß sie nicht genug Strahlen ausgesendet habe den Tag über. Also die Demuth des Gottseligen. Sehet, ein Bild der Demuth! —

444.

Die Mutter der schönen Liebe und der Barmherzigkeit, Maria, reißet die Neue-Thränen und die Thränen des Kummers und des Schmerzes zu Perlensträngen an, um sie einst ihrem göttlichen Sohne an jenem großen, furchtbaren Gerichtstage aufzuweisen. — Maria, die Mutter Jesu, ist das Heil der Kranken; sie ist das Heil aller geistig Kranken, aller Sünder; denn die eigentliche Krankheit ist die Sünde, durch welche kommen ist in die Welt der Tod, der ewige Tod. — Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, ist auch die Mutter und das Heil aller Wittwen und Waisen, das Heil aller Betrübten, aller Bedrängten, aller Trauernden und Weinenden, aller Bekümmerten.

445.

Die Sonne, welche jetzt scheint, und der blaue Himmel da ist Nacht gegen die Herrlichkeit, den Glanz und den Tag, den Gott bereitet hat Denen, die Ihn fürchten und lieben; gegen den Tag, wo das Lamm Gottes selbst die ewige Leuchte seyn wird. — Ein mattes, schwaches Bild von Dem, Der die Sonnen wägt, und das Meer und die Erde in seinen Händen hält, Der mit dem Ocean

die Erde umgürtete, ist der nächtliche Sternenhimmel, wo in tausend und tausend Leuchtungen, in wunderbar verschlungenen Flammenzügen sein ewiger Name prangt.

446.

Daß die Ohrenbeicht, folglich das geheime Sündenbekenntniß, schon in den ersten Zeiten des Christenthums, ja zu den Zeiten der Apostel, statt gefunden habe, kann man schon aus den Worten des Textes beweisen: Denen ihr die Sünde vergeben werdet, denen ist sie vergeben, und welchen ihr sie behalten werdet, Denen ist sie auch behalten. Denn wie kann man Sünden vergeben oder behalten, wenn man sie nicht weiß? Also wie kann man Sünden vergeben oder behalten, ohne vorhergegangenes Sünden-Bekenntniß? —

447.

Der ewige, allmächtige, dreieinige Gott war in sich selber von Ewigkeit her der Allerseligste; Er hatte keiner Welt und keines Menschen bedurft zu Seiner Seligkeit. Er war sich selbst genug. Aber weil Er die Liebe ist, die ewige, unendliche Liebe, darum rief Er aus dem Nichts hervor diese schöne, blühende Welt, diese herrliche, majestätische Natur; darum schuf Er die leuchtende, Alles befruchtende und erquickende Sonne und den lieblichen Mond, und heftete an's Firmament das zahllose Heer der Sterne; darum schuf Er den edlen, freien, der Liebe fähigen, zur Liebe geschaffenen, also unsterblichen Menschen zum Könige des Paradieses und Sich zum Bilde.

448.

In unserer Zeit, wo Alles verkehrt ist, hat man auch das vierte Geboth Gottes umgekehrt, und es heißt jetzt nicht mehr: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest, und es dir wohlgerhe auf Erden; sondern es heißt jetzt: Vater und Mutter! ehre

deine Kinder, damit es dir wohl ergehe auf Erden.

449.

Als aber die Zeit erfüllet, und das sündige Menschengeschlecht in die größte Dunkelheit versunken war: da verstummten auch die Propheten, da hörten auch die heiligen Seher auf zu weissagen, und es erschien das Heil der Welt, die Erwartung der Völker, die Hoffnung der Väter und der Patriarchen, das ewige Wort des Vaters im Fleische, — es erschien — Jesus Christus.

450.

Eintheilung der Predigt am Feste Aller-Heiligen im Jahre 1822.

Die verklärten Heiligen Gottes, das ist mein heutiges Thema. Was waren die Heiligen Gottes, und was sind sie jetzt? — das ist mein erster, — Was sagen, was predigen uns die Heiligen Gottes? — das ist mein zweiter Theil. — Also was sind, was waren die Heiligen Gottes? — Sie waren Sonnenwenden, welche ihr Haupt, ihr ganzes Seyn stets gelenkt und gewendet haben zur ewigen Gnaden-Sonne, zu Jesu Christo, sie waren Menschen, wie wir sind; menschlichen Gebrechlichkeiten und Schwachheiten unterworfen, wie wir es sind; aber sie sind jetzt verklärte, verherrlichte, vergöttlichte, mit Gott und ihrem und unserem Herrn und Erlöser Jesu Christi in Ewigkeit regierende Menschen.

451.

Es ist nur ein Mittelpunkt, und der heißt: Erlösung, Vergebung, Gnade, Ewigkeit, Seligkeit, ewige Freude, Regieren mit Gott; Alles das ist nur Ein Mittelpunkt; aber zu diesem Einen Mittelpunkte führen verschiedene Wege.

452.

Es hat Heilige gegeben, welche in Staub und Asche, und in Ketten und Cilicien gebüßt haben; aber Staub und Asche, meine Freunde! Ketten und Cilicien sind auffer uns; das, was in uns ist, das Herz muß trauern, das Herz muß büßen, und das ist die Traurigkeit, welche zu Gott hinführet, zur ewigen Freude.

453.

Wir sollen, wie die Heiligen Gottes gethan haben, Geld, Gut, Blut, Leben, ja sogar die Ehre, die viel höher steht, als das Leben, Alles sollen wir hingeben für Jesum Christum, der sich für uns gegeben hat in den Tod.

454.

Welche unter den Blumen, wenn sie mit menschlichen Anlagen und Kräften begabte, mit Vernunft, Willen und Erkenntnißkraft versehene Wesen wären, welche unter ihnen wäre denn das Bild eines Heiligen? — Etwa die Rose, welche wir ihrer Schönheit, ihrer prächtigen Farbe und ihres Duftes wegen, die Königin der Blumen nennen? — Nein! denn was ist Schönheit, wenn sie nicht gerichtet ist auf den Quell aller Schönheit, auf die ewige Liebe, auf Christum Jesum? — Oder die mit ihren herrlichen Farben prunkende Tulpe? — Mit Nichten! denn die ist ja vielmehr das Bild des Stolzes. — Oder die weiße Lilie? — Nein. Und so könnte ich alle Blumen durchgehen, und ich würde keine finden, welche das Bild eines Heiligen wäre, als die Sonnenwende (die Sonnenblume), welche ihr Haupt stets der irdischen Sonne, dem Blicke des Erlösers, zuwendet. Und gleichwie diese Blume ihr Haupt stets der irdischen Sonne zuehret, so sind die Heiligen Menschen, welche ihr ganzes Seyn stets hinrichten auf die Gnaden-Sonne der Gerechtigkeit, auf Jesum Christum. Sonnenwenden sind sie, welche ihr Haupt und ihr ganzes Seyn hinrichten auf die ewige Sonne des

Lebens und der Liebe, auf den ewigen Hohenpriester Christus in Jesum, der einmal eingegangen ist in's Allerheiligste (in's Heiligthum), und hat ewige Erlösung gefunden.

455.

Die ganze Natur prediget und verkündet uns schon den dreieinigen Gott. Der gestirnte Himmel, wenn er vom Monde erleuchtet des Nachts sich ausbreitet über den Erdball, er sagt und prediget es uns ernst: Es ist ein Gott! Es giebt einen Schöpfer, der Alles gerufen hat aus dem Nichts; es ist ein Vater unser Aller im Himmel; durch welchen alle Dinge gemacht sind. — Die Morgenröthe, wenn sie daherflammt über den Horizont mit ihren purpurnen-Flügeln, sie verkündet es uns schon: Es giebt einen Erlöser, einen Seligmacher; und dieser Erlöser, dieser Seligmacher ist die Liebe, muß die Liebe seyn. — Und die Sonne endlich, wenn sie sich in voller Majestät erhebt, und die ganze Natur aus dem Schlafe weckt, wenn die Vögel jubiliren, und die Blumen ihre Kelche öffnen; — sie prediget es uns ganz klar: Es giebt einen heiligen Geist, Gott ist der heilige Geist, die Liebe ist der heilige Geist. — So prediget und verkündet uns schon die Natur den dreieinigen Gott der Liebe.

456.

Der Mensch ist das einzige unter allen geschaffenen Wesen, welches zur Liebe geschaffen ist, durch den Glauben in der Schule des Schmerzes und der Leiden erzogen, mit der Hoffnung des ewigen Lebens belohnet wird. — Weisen kann nur der zur Liebe geschaffene Mensch; das Ebenbild des dreieinigen Gottes.

457.

Und wenn (dann der Mensch geglaubet und geliebet hat: dann geht ihm auf das Dritte, die Vorbothinn des

Friedens, der Morgenstern der Seligkeit, die Hoffnung des ewigen Lebens, als Belohnung des Glaubens und der Liebe; und so wie diese Hoffnung in der ersten Thräne des kaum geborenen Kindes als Gnadenstrahl dämmert: so strahlet sie als volle Gnaden-Sonne in dem schon brechenden Auge des selig sterbenden, schon halb verklärten, alles Kampfes, alles Streitens, alles Mißverständnisses und alles Nichtverstehens, was wohl nach der Sünde auf Erden das Entsetzlichste ist, enthoben, bis an's Ende treu gebliebenen, und darum Barmherzigkeit gewonnen habenden Christen.

458.

Man sagt gewöhnlich: Das neugeborne Kind weint, weil ihm das Licht in den Augen wehe thut und schmerzt; das ist aber eine falsche Erklärung; wie kann und soll das holde, süße Licht, welches alle Wesen erfreuet, wie soll es den König der Schöpfung, das Ebenbild Gottes, den Menschen betrüben? — Nein; das neugeborene Kind weint, weil die dunkle Abndung in ihm liegt, wie selig es im Mutterleibe war, ehe es in dies Jammerthal trat.

459.

Weisheit ist die besonnene Liebe zu Gott; die besonnene Liebe gegen den Fleisch gewordenen Gott Jesum Christum. Weisheit, die wahre, ächte, ist die felsenfeste Ueberzeugung, das lebendige Gefühl, daß es ein höchstes Gut gebe, welches über Alles geliebt werden muß, welches höchst liebenswürdig ist, und daß dieses höchste Gut sey nicht ein menschliches Wesen, nicht eine Kreatur, sondern allein der ewige, allmächtige, dreieinige Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, den wir tief anzubethen haben, und der Fleisch gewordene Gott Christus Jesus, der in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Diese Weisheit schließt nichts Edles, nichts Vortreffliches aus; nicht Kunst, nicht Wissenschaft, nicht Schönheit, nicht Verstand, gar nichts von Allem dem. Aber Alles muß ge-

richtet seyn auf Gott, auf Jesum Christum. Also das Herz des Kindes ist das erste, was gepflegt, erzogen und gebildet werden muß zum Einfältigen, Tüchtigen; das lebendige Gefühl muß die Hauptsache seyn in der ersten Erziehung der Kinder, welche die Mutter auf sich hat, wo der Vater noch wenig thun kann; das lebendige Gefühl, daß Christus Jesus sey der ewige Sohn des lebendigen Gottes. Wilde Triebe, tobende Leidenschaften, welche daher stürzen wie ein wilder, reißender Waldstrom, stürmende Neigungen, die gottlose, falsche Liebe, sie können nicht gebändigt, unterdrückt, bezwungen werden durch allerhand schaales, fades, jämmerliches, elendes und dummes Zeug; nein, ein Narr ist's, der Euch das einbildet. Die gottlose Liebe kann nur bezwungen und bekämpft werden durch ein Stärkeres, durch die Liebe zu Gott, durch die Liebe zu dem Fleisch gewordenen Gott Christum Jesum, den Blutbräutigam, der gerufen hat auf Golgatha: Es ist vollbracht! gegen Den, Der uns durch seinen allerheiligsten Kreuzestod eingimpft hat das Leben, die Seligkeit, die Liebe. Diese Liebe zu Jesum und seiner Mutter Maria pflanzet, Ihr Mütter! in die garten Seelen, Herzen und Gemüther Eurer Kinder, und der Jüngling wird dann, den Blick hingerichtet auf seinen Erlöser Christum Jesum, erkennen die Gauflerinn, und die Jungfrau wird verhöhnen den elenden, nichtswürdigen Verführer.

460.

Die Sonne singet dem Herrn ihr Morgenlied, die Blitze sind das Kleid des mächtigen Jehovah, und die Sterne predigen den Namen des Herrn. — Wenn der Herr nicht das Haus erbaut, so bauen die Bauleute umsonst. Wenn der Herr nicht das Haus bewacht, so waschen die Wächter umsonst; sagt der Psalmist.

461.

Wenn das Herz prediget, das liebende Mutterherz,

da müssen alle Prediger verstummen. — Ihr Mütter! — fähret Eure Kinder, Eure Söhne und Töchter, ich möchte sagen, durch Eure Thränen zu Gott, führt sie durch Eure Thränen zu Jesum Christum hin, und zu Mariam; sagt zu ihnen: Diesen, Der da am Kreuze hängt, diesen flehet an; liebe Jesum, deinen Erlöser; liebe Mariam, deine Mutter, die Mutter und Schutzfrau des ganzen Menschengeschlechtes!

462.

Unsere Zeit ist eine ernste Zeit; unsere Jugend ist ernst. Der Ernst ist erwacht in den jungen Gemüthern; die Gottesfurcht fängt an, in den Herzen der Jünglinge und Jungfrauen zu keimen. Aber das bloße Keimen ist lange nicht genug; es muß eine volle Blume Gottes daraus werden. — Halbheit gilt in unserer Zeit nichts mehr. Seht die Redemptoristen an, schaut die übrige edle, tüchtige und rüstige Jugend unserer Zeit an; wo findet Ihr Halbheit? Nirgend. — Die jetzige Zeit ist ernst; die gegenwärtige Menschheit ist ernst. Noch ernster wird die Zukunft seyn. Und wenn ich längst todt bin, so werdet Ihr noch sagen: Der fremde Mann hat uns die Wahrheit gesagt. — Euch Jünglingen rufe ich zu: Wenn Ihr die Welt regieren wollt, lernt zuvor Euch selbst regieren. — Euch Jungfrauen sage ich: Bedenkt wohl, daß Ihr von Gott nicht auserkoren seyd zu allerhand Ländeleien und Albernheiten, sondern daß Ihr von Gott auserkoren seyd, einst Mütter zu werden eines edleren, besseren, tüchtigeren, kräftigeren Menschengeschlechtes, als dasjenige ist, zu dem wir Aelteren noch gehören. Das ist Eure Aufgabe. — Euch Eltern aber, zumal Euch Müttern, Euch Ehemännern und Ehefrauen, die Ihr durch das heilige Sakrament der Ehe vereinigt seyd auf ewig, zum Bilde der Vermählung Jesu Christi mit seiner Braut der Kirche, und um künftige Himmelsbürger und Himmelsbürgerinnen zu erziehen. — Euch Eltern also,

Euch christlichen Eheleuten, sage ich ein gewichtiges Wort zu seiner Zeit: Verderbt nicht durch Eure Affenliebe Eure Kinder!

463.

Du aber, mein Herr und Heiland Jesus Christus! der Du allein verstehst die Blicke und die Gedanken, und das Innerste des Herzens Aller Herzen, stehe Du mir heute mit Deiner Gnade bei, damit ich zum dunklen Verständnisse bringen möge Dasjenige, was in Dir wohnt, Du ewiges Licht! Du, der Du Alle verstehst, und von Niemanden verstanden wirst. Und Du Mutter Maria! die Du Jesum Christum allein verstanden hast ganz und gar, weil Er Fleisch ward aus Deinem Schooße, bitte Du heute für mich und für uns Alle, damit uns aufgehen möge Dein Verständniß. — Verstehst Jesum Christum; habt in Allem, was Ihr thut und unternehmt, Ihn, Jesum Christum den Gekreuzigten, vor Augen, mit der Dornenkrone, mit dem Siegeskreuze. Wählt und liebt nur Ihn als Euren Seelenbräutigam, der sich gerne vermählen will mit jeder Menschenseele.

464.

Euch aber, die Ihr ringt nach einem Menschenherzen, das Euch entgegenschlägt, und keines findet; Euch, die Ihr ringt und Euch sehnst nach einer Thräne, die mit Euch fließet, Euch rufe ich als Trost zu: Ihr habt ja den Verstehet Aller Herzen; seyd getrost! Kaum als ich den Mund schliesse, wird Er sich herablassen, Euch zu segnen, und ist immer bereit, sich zur Speise und zum Trank zu geben Allen denen, die nach Ihm hungert und dürstet. Verstehet Jesum Christum; laßt Euch von Jesu Christi Geist durchbringen, und Ihr werdet leben.

465.

In unserem Innersten, im Herzen, tönt eine Stimme, die uns zuruft: Du bist zu der Liebe geschaffen; Du sollst

lieben, leben durch die Liebe, für die Liebe! — So weiß und versteht auch der Jüngling und die Jungfrau, wenn sie vor dem Altare stehen, und sich zwar einander die Hände und die Herzen geben, daß sie durch das heilige Sakrament der Ehe vereinigt werden auf ewig zum Bilde der Vermählung Christi mit seiner Kirche, um wiederzuspiegeln die Vereinigung Jesu Christi mit seiner Braut der Kirche, und um künftige Himmelsbürger und Himmelsbürgerinnen zu erziehen. Sie wissen und verstehen es auch Beide, daß der wahre Bräutigam der Braut der Seelen- und Blutbräutigam Christus Jesus sey, und daß die wahre und eigentliche Braut des Bräutigams auch wieder der Seelenbräutigam Jesus Christus sey.

466.

Die edlen Jünglinge, welche im letzten Befreiungskriege gefallen sind, und deren Andenken und Werth man jetzt zwar noch nicht, aber vielleicht in 30 bis 50 Jahren anerkennen wird, für wen sind sie gefallen? — Etwa für's Vaterland? — Ach, was ist das Vaterland! — Freilich auch für's Vaterland, aber für's himmlische Vaterland, für die himmlische Heimath, für Gott, für Jesum Christum! Und haben auf diese Weise durch Christi Blut, durch die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, mit ihrem schönen Tode gewonnen und errungen die Krone des Lebens.

467.

Als der Alte der Tage (Gott) auf Rußlands Eisfeldern, bei Leipzig und an der Seine selbst zu Gerichte saß: da ward der Menschheit sonnenklar die Wahrheit des Spruches: Gott widerstehet den Hoffärtigen, den Demüthigen aber hilft Er empor.

468.

Wir haben am verwichenen Sonntage in jenem geheimnißvollen Bilde gesehen, wie der entseßliche Seher

Gottes, Hefekiel, vom Geiste des Herrn geföhret ward auf ein großes, weites Leichenfeld, ganz mit weißen Menschengelbeinen bedeket, und haben gehöhret, wie diese Todtengelbeine auf des Herrn Befehl sich aufrichteten, und wieder lebendige Menschenkörper, lebendige Ebenbilder Gottes wurden, weil sie neuer Odem Gottes, neue Thatkraft durchdrang; und diese Erscheinung war ans ein Bild der Wiederbelebung des Menschenherzens durch das Gnadenlicht des heiligen Geistes.

469.

Euch trostlosen und verzagten Seelen aber, die Ihr immer nach Trost schmachtet, die Ihr immer Rath sucht und keinen finden könnt, Euch sage ich: Verzweifelt nur nicht; laßt nicht nach; haltet an nur im Gebethe; das ist die letzte Prüfung. Ringet und kämpfet nur; das Himmelreich kann und will Gewalt erleiden. Und wenn auch die alten, gottlosen, gräßlichen Triebe wieder neu zu erwachen scheinen, verzaget nicht, werdet nicht muthlos, werdet nicht trostlos. Es ist die letzte Prüfung; wenn Ihr sie besteht, so wird einziehen in Euer Herz der dreieinige Gott, der Vater und der Sohn mit dem heiligen Geiste; und es wird daselbst Wohnung nehmen der Gottmensch, der Mensch, der Gärtner, der Blut-Bräutigam, der Seelen-Bräutigam Jesus Christus. Denn wir brauchen, unser Herz braucht vorzüglich den Menschen Jesus Christus; freilich war Er, ist Er wahrer Gott, Gottmensch; denn sein Blut, das geflossen ist am Stamme des Kreuzes, wäre nicht vollgültige Zahlung gewesen für die Sünden der ganzen Welt, wenn Er bloß Mensch gewesen wäre. Aber wir Menschen brauchen vorzüglich den Menschen Jesus Christus, der unsere Gebrechen kennt, und Mitleiden hat mit unseren Schwachheiten, wir brauchen den Seelen-Gärtner, den blutigen Seelen-Bräutigam Jesus Christus, der für unsere Sünden sein Blut gegeben und vergossen hat am Kreuze; das thut kein anderer

Bräutigam; und wenn er es thäte, kann er uns doch nicht erlösen, freimachen von der Sünde durch sein Blut. Also den göttlichen Gärtner, den blutigen Seelenbräutigam Jesum Christum, den nehmet zum Freunde Eures Herzens. Erblickt in Jesu Christo nicht sowohl den Richter, den strengen, ernstern, künftigen Weltrichter, sondern erblicket in Ihm den Menschen, den Gärtner, den Seelenbräutigam Jesum Christum; Den nehmet in Euer Herz auf; mit Ihm vermählet Euere unsterbliche Seelen. Seyd nicht Handwerks-Christen! Daß Ihr das bisher nicht gethan habt, das bereuet am Schlusse dieses Kirchenjahres, damit wir Alle am nächsten ersten Advents-sonntage freudig rufen und singen mögen:

Maria! sey begrüßet,
 Du klarer Morgenstern,
 Der Glanz, der Dich umfließet,
 Verkündet uns den Herrn.
 Von jeder Mackel rein,
 Sollst Du zum Menschen-Heile,
 Gebenedeyte, des Höchsten Mutter seyn!
 Sey auch unsere Mutter, o Maria! Amen.

470.

Ich unterscheide vier Hauptklassen von Rathsuchern. Die erste, niedrigste und schlechteste Klasse von Rathsuchern sind Diejenigen, welche bloß Rath suchen in Befriedigung ihrer niederen Gelüste, Neigungen, Triebe, ihrer schändlichen Begierden und Leidenschaften, mit dem Augenblicke als sie erwachen, anfangen nichts Anderes zu denken, zu fühlen und zu thun. Das sind aber keine Menschen; diese verdienen nicht den Namen Menschen, geschweige denn den Namen Christen, oder katholische Christen, sondern es sind zwar getaufte, zwar durch Christi Blut erlösete, christ-katholische Halb-Menschen. Also von diesen rede ich gar nicht. Ein andere, bessere Klasse von Rathsuchern, als die ebenerwähnte, ist folgende: Viele Menschen

glauben einem Jeden, der ihnen etwas vortreibt. Jetzt spricht Einer christlich zu ihnen, nun sind sie auf eine halbe Stunde christlich. Hierauf predigt ihnen ein Gottloser den Unglauben; nun sind sie auf zwei, drei Tage unchristlich. Heute laufen sie zu diesem Beichtvater, morgen zu Jenem. Heute glauben sie Diesem, morgen Jenem. Die Stelle, das Buch, welches sie zuletzt gelesen haben, ist entscheidend für sie, und hat Recht. Es sind schwankende Rohre, die von jedem Winde hin- und hergetrieben werden. — Eine dritte Klasse von Rathsuchern sind jene, keineswegs dumme, ungebildete, sondern höchst verständige, höchst gebildete, wissenschaftlich veredelte Menschen, sogenannte Philosophen, welche irgend einen schaaalen, dürren Moralsatz als Princip, als obersten Grundsatz hinstellen, und darnach Alles entscheiden wollen. Sie wollen durch ein moralisches Skelett ersetzen und finden das Leben der Liebe. So z. B. hat Einer derselben, dessen Name sehr bekannt ist, den Satz aufgestellt: Thue anderen Menschen das nicht, was du nicht willst, daß dir Andere thun. — Mein Gott! wenn irgend ein Gatte, wenn irgend eine Gattinn, wenn irgend ein Vater, wenn irgend ein liebendes Mutterherz von Liebe gegen den Säugling durchdrungen ist: welches nur halbweg fühlende Menschenherz wird sich mit diesem kalten, dürren, schaaalen Moralsatz abspeisen lassen? welches Menschenherz würde sich abspeisen lassen mit diesem kalten Satze, wenn es auch keinen Jesus Christus gäbe? — Eine vierte Klasse von Rathsuchern sind diejenigen Menschen, welche die Hauptsache des Christenthums setzen in eine bestimmte Anzahl von Gebethen und äußerlichen Andachtsübungen, welche sie täglich herableiern, und dann glauben, sie hätten Alles gethan. Aber die ewige Liebe fordert einen freien, genialen, und keinen knechtischen, klavischen Gottesdienst von uns. Auf die Anzahl und auf das tägliche Herableiern dieser Gebethe kommt es im Christenthume gar nicht an; das ist nicht die Hauptsache; sondern wir müssen nach

Christi Lehre leben. Ich wiederhole es noch einmal, und kann es gar nicht genug wiederholen: Der Buchstabe tödtet, der Geist nur macht lebendig. — Diese Worte hat gesprochen die ewige Wahrheit Jesus Christus, und ich denke, meine Freunde! was die ewige Wahrheit spricht und gesprochen hat, daß muß denn doch wohl wahr seyn, und (ich) wir, und ein jeder christliche Prediger kann es ihr nachsagen. — Ein solches knechtisches Herplappern und gedanken- und geistloses Herab-Recitiren von Gebethsformeln ist Handwerks-Christenthum; und das göttliche Christenthum läßt sich nun einmal nicht handwerksmäßig behandeln. Die Hauptsache im Christenthume ist: Jesum Christum im Herzen haben, und in seinem Nächsten lieben das zwar gefallene, aber durch Christi Blut wieder erlösete und losgekaupte Ebenbild Gottes. Wir können und dürfen uns durch Gebethsformeln nicht loskaufen von der ernstesten That, von dem Eindringen in das Leiden Jesu Christi. — Allerdinge dürfen wir den äußerlichen Gottesdienst keinesweges vernachlässigen; aber er ist nicht das Wesen im Christenthume. Wir dürfen ihn nicht zur Hauptsache machen. Hauptsache ist und muß seyn der innere Gottesdienst. — Die guten Leute also, welche das Wesen des Christenthums in Gebethsformeln setzen, die Handwerks-Christen, sind zwar unendlich würdiger, als die vorübergehenden drei Klassen von Kathoschern, aber sie sind lange noch nicht das, was sie seyn sollten, seyn könnten. Sie sind noch nicht gelangt zur Freiheit der Kirche Gottes, ja sie ahnden dieselbe nicht einmal. Sie sind Juden-Christen; sie sehen nur immer mit knechtischer Furcht den brennenden, böllischen Schwefelpfuhl, aber sie kennen nicht das liebende Herz des allerbarmenden Heilandes Jesu Christi.

408.

Der Erzengel Michael hat gerufen und ruft (und heißt verdollmetschet): Wer ist wie Gott? — Wir

glückseligen Menschen aber können am Weihnachtsfeste und im Advente ausrufen, kühn ausrufen: Der Mensch ist wie Gott, weil Gott Mensch geworden ist. Und daß Gott Mensch geworden ist, das ist unsere Kraft.

472.

Der wahre, ächte, vernünftige Christ muß sich nicht halten, und hält sich auch nicht an Menschen, an diesen oder jenen einzelnen Menschen, und wenn es auch ein Heiliger wäre: sondern der Christ muß sich einzig und allein halten an Den, Der gesprochen hat, und Der es auch nur allein sprechen kann: Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich; er muß sich einzig und allein anklammern fest und gläubig an Denjenigen, Der gesagt hat: Kommet Alle her zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken; schöpft und kostet vom Wasser des Lebens umsonst. — Er muß sich allein halten und klammern an den ewigen Freund, Der uns nie verläßt, wenn auch wir Ihn verlassen, an den Freund, der geblutet hat für uns auf Golgatha zur Vergebung unserer Sünden.

473.

Wahrheit in der Höhe ist Allmacht; Wahrheit in der Tiefe ist Demuth. — Wir müssen es recht lebendig erkennen, daß wir ohne Jesum Christum wandeln würden in ewiger Finsterniß.

474.

Ist der Mensch etwa ein kraftloses Wesen? — Mit Nichten; wie wäre er dann König der Schöpfung? Der Mensch gelangt zur wahren, göttlichen Kraft, zur Kraft in Jesu Christo, nur durch Selbstverläugnung, durch Selbstentsagung, durch Vergessen seines Ichs, durch Demuth. Nur durch Demuth gelangt der Mensch zum Muth in Gott, zur Kraft in Jesu Christo, zur wahren

ren göttlichen Stärke. Die Erlösung ist das Meisterstück der Liebe.

475.

Als im Jahre 1813 der Herr selbst zu Felde zog, und die Weltherrschaft des Tyrannen zertrümmerte: da war es den drei verbündeten Monarchen ganz klar, und sie sahen es ganz klar ein, daß nicht sie es waren, die das thaten, daß es nicht durch ihre Kraft geschah, daß nicht ihre Kriegsheere, ihre Feldherren den Feind geschlagen haben; sondern daß der Herr es war, der sich in's Mittel schlug, daß der Herr eigentlich die Leipziger Schlacht gewann; denn wie hätten sie sonst nach der Leipziger Völker-Schlacht ihre Kniee beugen können vor dem dreieinigem Gott, vor dem Herrn Gott Zebaoth, dessen Kleid die Blitze sind, und den die Sterne predigen? —

476.

Und wenn es auch keine Hölle gäbe, und keine ewige Verdammniß, und kein Weltgericht, — doch müßten wir die Lehre Jesu Christi üben, doch müßten wir nach seinen Geböthen leben, indem sie der Ausspruch sind der edelsten, höchsten, reinsten Menschheit, indem das wahre, ächte Christenthum der Gipfel und Culminationspunkt ist der menschlichen Vernunft und Weisheit. Aber weil Jesus Christus in die Welt gekommen, weil Gott Mensch geworden ist, weil der Fürst des Lebens, der König der Wahrheit und der Ewigkeit, ausgehaucht hat seine allerheiligste Seele am Stamme des Kreuzes, weil das ewige Leben selbst gestorben ist am Kreuze: darum giebt es auch gewiß und wahrhaftig einen ewigen Tod, eine Hölle, ein Weltgericht, eine ewige Verdammniß. Denn wofür wäre denn sonst — verzeih' es mir, mein Heiland! aber ich muß es sagen; — wofür wäre denn sonst Jesus Christus am Kreuze gestorben? wofür ist Er denn anders gestorben, als um uns zu erlösen von dem Höllenabgrunde und von den Ketten des ewigen Todes? —

Gäbe es also keinen ewigen Tod, keine Hölle, — es wäre gar nicht nöthig gewesen, daß Jesus Christus gestorben wäre am Kreuze.

477.

Glücklich müssen wir uns nennen, wenn Gott auf den Pfad unserer Lebenswanderschaft schon Dornen streut, und durch Leiden und Trübsal den Anfang unserer Selbsterleuchtung hier schon macht.

478.

Jeder vernünftige Mensch wird doch wohl einsehen, daß wir Katholiken nicht der paar Lichter wegen, die auf dem Altare brennen, in die Kirche kommen; sondern wir Katholiken gehen zur Kirche, weil wir wissen: daß der wahre, lebendige, Fleisch gewordene Gott Christus Jesus daselbst thronet im allerheiligsten Liebes sakramente, und von den Altären, wo Er thronet in zarter Brodsgestalt, und uns stets zurufet: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd; und ich will euch erquicken.

479.

Wie sollte es den großen, gottseligen Johannes betrüben, daß das Volk läuft von ihm zu Gott? — Als seine Schüler zu ihm sagten: Siehe, das Volk läuft von Dir weg zu Jenem! — da antwortete ihnen der große Johannes, der Größte der vom Weibe Geborenen, wie ihn der Heiland, die ewige Wahrheit selbst nannte: Nur wer die Braut hat, ist der Bräutigam. Ich muß abnehmen; Er muß wachsen, muß zunehmen. — Ebenso muß auch der fromme, der gottselige Christ denken; er muß abnehmen; und nur sein Herr und Meister, der Gottmensch Jesus Christus muß wachsen, muß zunehmen. Der gottselige Christ muß sich gleichsam ganz vergessen, und nur wünschen und wollen: daß Jesus Christus verherrlicht werde, und daß nur Er, der Ab-

nig der Ewigkeit, wachse und zunehme. Und darin bestand auch eigentlich die Hauptgröße des Johannes; nemlich: in dem beinahe gänzlichen Vergessen seiner Selbst über der Aufgabe, Gott zu verherrlichen. — Und als Johannes aber Denjenigen erblickte, Dem er, wie er selbst sagte, nicht werth war, die Schucriemen aufzulösen, als Johannes erblickte das Licht der Welt, den Heiland Jesum Christum selbst: da sprach er zu seinen Jüngern: Sehet das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt! — er sprach dieselben Worte, welche wir armen Priester ihm nachsallen, wenn wir das hochwürdigste Gut, den Leib und das Blut des Herrn auspenden den Kommunikanten.

480.

Die Gabe der Gottseligkeit verhält sich zu den übrigen Gnadengaben des heiligen Geistes, wie sich die herrliche Tonkunst oder Musik verhält zu den übrigen Künsten. Die Gottseligkeit ist gleichsam die Musik oder Harmonie, welche alle andere Gaben des heiligen Geistes zu einem schönen Kranze verbindet. — Die Gottseligkeit, meine Freunde! ist nur der Anfang der Seligkeit hier auf Erden, nicht aber die Seligkeit selbst. Die ewige Seligkeit ist der Friede Gottes, der kampflöse; sie ist der volle Genuß und Besitz Gottes; die Zunge erstarrt, wenn sie es ausspricht. — Der königliche Weg des Kreuzes, die Nachahmung Jesu Christi, das Aufnehmen und Nachtragen seines eigenen Kreuzes Jesu Christo, der Schmerz, ohne welchen die Liebe hier auf Erden niemals ist, der allein ist es, welcher führet zur Gottseligkeit. — Der gottselige, fromme Christ in diesem Thranen-Thale hienieden, muß arbeiten, muß streiten, muß ringen, muß kämpfen, muß Opfer bringen, muß entsagen dem Geliebtesten um Gottes willen; dann wird Gott der heilige Geist mit seiner Gabe der Gottseligkeit herabkommen, wie ein wohlthätiger Thau in sein armes

Herz, und es wird der dreieinige Gott in dasselbe einkehren, und daselbst Wohnung nehmen.

481.

Die Stimme des Gottseligen ist die Stimme Gottes. Der Gottselige ist eine Stimme des Rufenden in der Wüste, welche bereitet den Weg des Herrn. Und wenn auch der Gottselige nicht spricht: doch prediget er schon durch sein Leben, durch seine Thaten, wie gethan haben eine Agnes, eine Katharina, eine Cecilia, und die zahllose Schaar der Märtyrer, welche geblutet haben für Jesum Christum, für den Glauben. — Wir Andere aber, die wir noch nicht dahin gekommen sind, wo diese Heiligen waren, nemlich bei der wahren Gottseligkeit, laffet uns ringen in kräftigen, brünstigen Gebethen, — denn das Himmelreich kann Gewalt erleiden — laffet uns ringen, daß wir alle Stimmen Gottes, Stimmen des Rufenden in der Lebenswüste werden mögen, daß ein Jeder von uns in seinem Kreise eine Stimme des Rufenden in der Wüste werde. Besonders aber rufe ich dieses zu: Euch Vätern und Müttern, und Euch Lehrern und Erziehern, denen anvertraut sind die zarten, jungen Gemüther der Kinder. Euch rufe ich zu: Sorget dafür, daß Euer Kinder auch Stimmen werden mögen des Rufenden in der Wüste dieses Lebens; und pflanzet in die zarten Seelen und Gemüther der Euch anvertrauten Kinder die Gabe der Gottseligkeit und der kindlichen Furcht des Herrn. Wie Ihr es machen sollt, Ihr Mütter! das brauch' ich Euch nicht erst zu sagen, das wißt Ihr ohnedem; denn es ist Euch von Gott in Euer liebendes Mutterherz gelegt. Also pflanzet in die zarten Kinderseelen die Liebe zu Jesu und Marien, die schöne, freudige, geistige Liebe; denn Gott ist ein Geist, ein freudiger Geist, und die Ihn anbethen, sollen Ihn im Geiste und in der Wahrheit und in Freudigkeit anbethen; denn frei, freudig, stehend und triumphirend ist die Liebe. Und so möge denn diese

heilige Zeit der Zukunft Jesu Christi in's Fleisch, die bevorstehende Zeit seiner gnadenreichen Geburt, Allen den Weg des Herrn bereiten zum ewigen Leben (zur ewigen Seligkeit), was (die) ich mir und Euch wünsche. Amen.

482.

Die zweite Gnaden-Gabe des heiligen Geistes, Gabe des Verstandes oder des Verständnisses, mein heutiger Gegenstand. Was ist Verstand (Gabe des Verstandes)? oder wie kommt der Mensch zu Verständnisse Gottes und seiner Selbst? — das ist mein erster Theil; — wie kommt der Mensch dazu, oder macht er es, von Andern verstanden zu werden? — das will ich fragen im zweiten Theile.

483.

Die Gabe des Rathes, als dritte Gnaden-Gabe des heiligen Geistes, ist mein heutiger Gegenstand. Wo haben wir uns bisher gewöhnlich Rath gesucht? oder wie rathen wir uns selbst? — das ist mein erster, wo können wir den allerbesten, wahren, einzigen Rath finden? — das ist mein zweiter Theil. — Und Du Schutzpatron des heutigen Tages, dessen Name es schon sagt, daß Du den wahren Rath gefunden hast, das Kreuz Jesu Christi; großer, heiliger Johannes vom Kreuz! bitte für uns; Alle Heiligen Gottes, bittet für uns!

484.

Die Gabe der Stärke oder der Kraft, als vierte Gnaden-Gabe des heil. Geistes, ist mein heutiges Thema. Worin sehen wir gewöhnlich unsere Kraft? oder worin besteht die rein-menschliche Kraft? — das ist mein erster Theil; — wie gewinnen wir uns die göttliche, wahre Kraft? — das ist mein zweiter Theil. — Troß ist nicht Kraft; Wuth ist nicht Macht. Der wahre Kräftige, der Mächtige in Jesu Christo ist nicht wüthend, nicht wild,

ist nicht trotzig, sondern der wahre Christ ist ruhig, ist sanft, ist friedlich, ist besonnen, ist nüchtern; und diese klare, besonnene Nüchternheit in Christo Jesu, eingelöst vom heiligen Geiste, das ist die wahre, ächte, christliche Kraft oder göttliche Stärke, als vierte Gnaden-Gabe des heil. Geistes.

485.

Die Gabe der Wissenschaft, als fünfte Gnaden-Gabe des heiligen Geistes, ist mein heutiger Gegenstand am hohen Festtage der unbefleckten Empfängniß der übergebenedeiten Jungfrau und Mutter Gottes Maria, welches Fest wir im Staube hier feiern sollen, um es einst in ewiger Gloria und Herrlichkeit feiern zu können; — was war die Wissenschaft Marien's? — das ist mein erster, — was (wie) soll seyn die Wissenschaft, die Hauptwissenschaft des Christen? — das ist mein zweiter Theil.

Die unbefleckte Empfängniß Marien's, das ist der Punkt, wo die Menschheit, die reine, gränzt an die Gottheit.

Und wollen Qualen kommen, so muß der ächte Christ mit dem schwer geprüften Knechte Gottes, Iob, sprechen und ausrufen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und in diesem meinem Fleische werde ich Ihn schauen, ich, und kein Anderer, werde Ihn schauen.“

Das Christenthum verbietet nicht die Wissenschaften, aber es macht sich nichts aus den Wissenschaften, wenn sie nicht gerichtet sind auf Gott.

Der Christ muß alles Wissen gründen auf Gott; zum Grunde der Wissenschaft muß er legen Gott, den Fleisch gewordenen Gott Jesum Christum.

Der Körper des Menschen ist das Meisterwerk alles Sichtbaren, das Meisterstück der Schöpfung.

Wenn mich aber mein künftiger barmherziger Richter nicht ewig verdammen wird, wenn Er mich nicht auf ewig ausscheiden (löschen oder tilgen) wird aus seinem Gedächtnisse: so werde ich Ihn, meinen Seelen,

Bräutigam, ich, Seine Braut, werde Ihn doch nicht entwürdigten durch schwere, grobe Sünden, ich werde Ihn doch nicht entadlen meinen zarten Seelen-Bräutigam, Ihn, Der mit dem Rubinen-Kranze am Haupte geschmücket, sich mir naht.

Der Gedanke an die sieben Schmerzen Marien's, der Gedanke an das siebenfache Schwert, welches Marien's Seele durchdrang, ist es, welcher den Christen in den trostlosen Stunden dieses Lebens aufrecht erhalten soll.

Die Wissenschaft darf nicht getrennt und losgerissen werden vom Gewissen, d. i., von dem, was ewig gewiß ist, noch auch von dem Gewissen, d. i., von der Sprache des Herzens.

Diese christliche Stärke, diese Kraft in Jesu Christo, haben die jüngsten und zartesten Gemüther und Blüthen Gottes besessen, als: ein hl. Stanislaus Kostka, ein hl. Lloysius Gonzaga, eine hl. Katharina von Siena, eine hl. 13jährige Agnes.

Die göttliche Wissenschaft Marien's bestand nicht sowohl in dem, was sie wußte, als vielmehr in dem, was sie nicht wußte; die Wissenschaft Marien's bestand nemlich darin, daß sie von der Sünde nichts wußte, daß sie von dem nichts wußte, wovon selbst Gott, wenn ich so sagen darf, nichts weiß, sondern was Er nur auf ewig ausscheidet aus sich und haßt, nemlich von der Sünde. Und weil Maria von der Sünde nichts wußte im Leben, weil sie von ihr nichts wußte im Sterben, gerade darum ist sie die Mutter der Barmherzigkeit, die Mutter von uns Sündern.

Daß die übergebenedeite Jungfrau Maria rein und unbefleckt von der Erbsünde empfangen worden sey, und daß sie auch in ihrem ganzen Leben weder von einer läßlichen, noch von einer Todsünde verunreiniget worden sey, das ist nicht so ein Gesage etwa von mir, sondern es ist Wahrheit; denn darin kommen alle ächten katholischen

Denker überein, daß, wenn Maria die Mutter des Allerhöchsten, des Sohnes Gottes war, sie auch würdig und vollkommen genug seyn mußte, und daß sie daher von aller Sünde frei, ja selbst von der Erbsünde frei, unbefleckt empfangen und geboren werden mußte. Und wenn es für den allmächtigen Gott eine Schwierigkeit geben könnte, — so habe ich vor acht Jahren gesagt, — so wäre es einzig und allein die gewesen, ein Geschöpf, eine Creatur zu finden, welche würdig genug wäre, Mutter Seines ewigen, eingebornen Sohnes zu werden. Und wenn die untrügliche Kirche, der heilige, untrügliche, irrthumlose Kirchenrath von Trient, die Sache nicht entschieden, die unbefleckte Empfängniß Marien's nicht als Glaubenssatz, als Dogma aufgestellt hat: so hat hier die Kirche, wie immer, mit der ihr von dem heiligen Geiste verliehenen Weisheit gehandelt, indem sie dadurch, daß sie über diesen Punkt als Glaubenssatz, als Dogma nichts entschieden, sondern ihn als fromme Meinung stehen gelassen hat, dem Christen eine schöne Gelegenheit gegeben, das durch seinen frommen Glauben zu glauben, was die Kirche nicht entschieden hat, und dadurch mehr Belohnung bei Gott zu verdienen — Heute, am großen Festtage der unbefleckten Empfängniß Marien's, rufe ich keinen Heiligen an; denn wo die Königin des Himmels und der Engeln erscheint, da sind und liegen selbst die Heiligen im Staube. Aber Dich will ich noch einmal anrufen, mein Herr, Heiland und Erlöser Jesus Christus! und Dich, übergebenedeite Mutter Maria! unsere Mutter, Mutter von uns Sündern, Mutter der Barmherzigkeit, das Leben, unsere Süßigkeit, sey gegrüßet! —

486.

Der Mensch nähert sich gerne der Gottheit; und das ist die Gabe der Weisheit, oder die sechste Gnadengabe des heiligen Geistes. Dem Menschen wird es in manchen Augenblicken ganz klar, daß er nicht bloß für

diese Spanne Zeit, daß er für etwas Höheres geschaffen sey, daß das Verwesliche anziehen wird das Unverwesliche, die Unsterblichkeit. Und das ist die herrliche Gabe des Verstandes, oder des Verständnisses. Die Gabe des Rathes, der Stärke, der Wissenschaft, alle sind sie nur gleichsam Theile der Gabe der Gottseligkeit, welche ist die lebendige Ueberzeugung: daß der Mensch nur lebe für Gott, in Gott, und wegen Gott.

487.

Es giebt eine dreifache Zukunft unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi; nemlich: 1) Die Zukunft in's Fleisch, welche darin besteht, daß Er Mensch geworden ist. 2) Die Zukunft Christi in unser Herz, die wir zwar nicht aus eigener Macht, und bauend auf unsere Kraft allein, bewirken, die wir aber vom Vater des Lichts, vom Geber alles Guten, erstehen, sie jedoch nur erringen können durch den Schmerz. Und 3) die Zukunft Christi zum Gericht, wo unser ewiges Loos und Schicksal allgemein bekannt gemacht, nicht etwa erst über dasselbe entschieden wird; denn entschieden wird über das ewige Loos und Schicksal eines jeden einzelnen Menschen, ohne alle Ausnahme, gleich in der Sterbens-Minute; am Weltgerichte wird das Schicksal eines jeden Einzelnen nur bekannt gemacht. Also der jüngste Tag, der eigentliche jüngste Tag für jeden einzelnen Menschen, ist nicht etwa der allgemeine Weltgerichts-Tag, sondern es ist der LoDESTAG eines jeden einzelnen Menschen, wo sich sein Schicksal entscheidet auf ewig.

488.

Ich weiß, daß ein Auge über mir siehet, ein richtendes Auge; und ich weiß auch, daß ein höchst barmherziger Richter mich richten wird an jenem Tage, und ich vergesse ob seiner namenlosen Barmherzigkeit ganz den Richter. Maria weiß nichts von der

Sünde, und darin besteht ihre Wissenschaft. Sie wird auch nichts wissen bis zum Weltgerichts-Tage, wo sie auch erfahren wird, was die Sünde ist, und wo der wahre göttliche Zorn erglühn wird; — denn wenn wir Menschen sagen: Wir lieben, so lügen wir; das ist bekannt. Wir lügen aber auch, wenn wir sagen: Wir zürnen, wir hassen; denn den wahren Zorn, den wahren Haß kennt nur die ewige Liebe. — Und dem göttlichen ewigen Zorn wird folgen der göttliche ewige Haß, der von sich ausscheiden wird auf ewig Alles Gottlose, Alles Schändliche, Alles Niederträchtige. Und der Ausspruch des allwissenden, ewigen, unbeugsamen Richters wird seyn der Anfang einer von Gott ewig verfluchten Ewigkeit.

489.

Es giebt einen Baum, dessen Wurzel tief in die Erde gewurzelt ist, dessen Gipfel bis in den Himmel reicht, dessen Zweige und Blätter sich ausbreiten in alle Welt; unabhängig von den Strahlen der irdischen Sonne gedeihet er; denn die Gnaden-Sonne ist es, in deren Schein er gedeihet, und seine Früchte sättigen ewiglich. Und dieser Baum ist das Kreuz, das Kreuz, welches der Herr des Lebens und des Todes demüthig und geduldig auf sich genommen hat.

490.

Der Pfau, wenn er seinen schönen Schweif hebt, so ist er stolz; und blicket verächtlich auf alle übrigen Thiere hernieder; wenn er aber dann auf seine häßliche Füße herabsieht, dann wird sein elender Stolz gedemüthiget, und er läßt seinen Schweif sinken. Gerade so sollen wir es auch machen, wenn uns irgend ein Stolz, irgend eine Hoffart über Etwas anwandelt. Da sollen wir denn auf unsere häßlichen, verabscheuungswürdigen Sünden herablicken, und wir werden Ursache genug haben, uns eher zu schämen, als stolz zu seyn.

491.

Die Mutter Gottes hat bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa, zu den Knechten gesagt: Alles, was Er euch sagen wird, das thuet. — Diese Worte hat sie aber nicht bloß zu den Knechten, diese Worte hat sie auch zu dem ganzen Menschengeschlechte gesprochen: Alles, was Er euch sagen wird, das thuet.

492.

Wir müssen uns prüfen und fragen: ob wir um Gotteswillen Opfer bringen, ob wir entsagen selbst dem Geliebtesten, was uns am meisten am Herzen liegt, um Jesu Christi willen. — Ob wir auch bereit sind, den Tod zu leiden für Gott, für Jesum Christum? — Ob wir gerne, mit Freudigkeit entsagen? — Entsagen, meine Freunde! ist ein dreißilbiges Wörtchen. Aber es ist doch eine schwere Sache um das Entsagen. — Selbstenntsaugung, Entsaugung seiner Selbst, Vergessen seiner Selbst, ist wohl das Allerschwerste.

493.

Der fromme, gottselige Christ muß sich mit seinem Herrn und Meister Jesu Christo im Geiste an's Kreuz schlagen. Denn das Kreuz läßt sich hienieden nicht trennen von Jesu Christo, und auch nicht vom wahren Christen. Dort in der seligen Ewigkeit ist das Kreuz getrennt von Jesu Christo, dort zeigt Er sich den ewig Seligen als Sieger, als Ueberwinder des Todes und der Hölle, mit der Fahne; und das Kreuz, das siegreiche, wird ewig triumphirend prangen und strahlen. Wenn Ihr in eine Kirche geht, was blickt Euch an? was begegnet Euren Augen? — Das Kreuz und der Gefreuzigte. Ein Beweis, daß auch wir unser Kreuz auf uns nehmen, und es Christo nachtragen sollen.

494.

Es ist schon sehr viel und sehr schwer, dem Geliebte-

sten um Gottes Willen zu entsagen, das Liebste, Theuerste Gott aufzuopfern. Aber ich weiß noch etwas Schwereres; es giebt noch etwas viel Schwereres, nemlich: wenn man es mit christlicher Geduld, und mit Ergebung in den Willen des Herrn erträgt und duldet, gerade von dem geliebtesten Gegenstande verkannt, verschmäht, verachtet, verfolgt zu werden; wenn man dieß erträgt um Gotteswillen. Das ist das Höchste, das ist das Allerschwerste. — Nur was Gott will, geschieht. — Der Mensch ändert sich selten. — Der Mensch ändert sich nie. — Ein todter Mensch ist ein ernster Anblick; ein fürchtbarer Prediger. — Der Geist des Menschen ist ein Sohn der Ewigkeit, und ein Slave der Zeit. — Wer den Tod nicht fürchtet, — hat Einer einmal gesagt, — der fürchtet nichts: Ich aber sage: Wer Gott fürchtet, der fürchtet nichts, hat nichts zu fürchten, und kann mit Paulus ausrufen: Tod! wo ist deine Stachel; Hölle! wo ist dein Sieg? — Amen.

495.

Das Heidenthum ist nicht entgegengesetzt, ist nicht im Widerspruche mit dem Christenthume; nur das unedle Heidenthum streitet mit dem Christenthume; das edle Heidenthum ist im Einklange und in Harmonie mit dem Christenthume. Denn Alles, was wir am Heidenthume bewundern, alles Edle, Schöne, Gute, Wahre des Heidenthumes ist christlich. Z. B. Platon, Socrates, Virgil, Sophokles ist ganz christlich; Horaz ist mehr heidnisch; Homer ist zwar nicht christlich, aber doch rein menschlich.

496.

Werde ich von meinen Lieben getrennt; wofür ist die Ewigkeit? — denkt der wahre Christ. Was sich hier in Gott geliebt hat, wird sich dort in Gott auf ewig wiederfinden. — Die in Jesu Christo sich Liebenden werden dort auf ewig vereiniget. Also tröste Dich, Du christlicher Gatte! der Du Deine in Gott geliebte Gattinn;

tröste Dich, Du-christliches Eheweib! die Du Deinen edlen Gatten; tröste Dich, Du christlicher Vater! Der Du deine geliebte Tochter; tröste Dich! Du liebende Mutter, die Du Deinen einzigen Sohn durch den Tod verlierest; tröstet Euch Alle; Ihr werdet das treu und edel in Gott Geliebte dort in Gott wieder finden.

497.

Die Krippe im Stalle zu Bethlehem, wo der König der Ehren und der Gnaden-König Jesus Christus fundiret hat seine Kirche, deren Dom bis in den Himmel ragt, bestrahlet von der ewigen Gnaden-Sonne, auf deren Hochaltare thronet das allerheiligste Sakrament in zarter Brodsgestalt, ist ein Sinnbild der Kirche Gottes.

498.

Der Zweck der christlichen Kirche ist nicht allein: daß sie die Lehre Jesu Christi rein aufbewahret, und die Dogmen und Glaubenssätze unverfälscht überliefert, nicht nur, daß sie um alle Menschen das Band der Liebe schlingt, und alle Menschen zu Einem geistigen Leibe in Christo Jesu verbindet; sondern der Zweck der Kirche ist vielmehr und ganz vorzüglich der, daß in ihr, auf ihren Altären, täglich die Geburt des ewigen Wortes Jesu Christi im Fleische sich tausendmale wiederholet und erneuert. Die Kirche Gottes hier auf Erden ist vereinigt durch das Blut Jesu Christi, und durch das Blut der Märtyrer; weil aber Blut nur etwas Körperliches ist, so ist die Kirche Gottes hier auf Erden einzig durch den liebenden Schmerz, und dieser liebende Schmerz, oder diese schmerzhafteste Liebe ist begründet auf den kindlichen Sinn, auf den schönen, heiligen Kindes-Sinn; das sehen wir am Stephanus, am Johannes, und an den unschuldigen Kindlein. — Der Märtyrer-Tod ist keine Qual, sondern er ist die schöne Belohnung des Schmerzes. Der Märtyrer-Tod ist nicht die Dornenkrone, sondern er ist die Pal-

me, die Siegeskrone, der Siegeskranz, welcher das Haupt des christlichen Helden schmückt. — Die Märtyrer-Krone ist die Krone des Lebens. — Der Christ muß sich die Märtyrer-Krone, die Ehre: für Gott, für Jesum Christum zu sterben, erwerben und erringen durch den Schmerz. Also ist die Märtyrer-Krone eine Belohnung des Schmerzes.

499.

Die Hölle'schaar der Ungläubigen und der getauften katholischen Heiden wollte dem Christenvolke (der Christenheit) rauben und ausrotten alle ihre Festtage, alle ihre Macht, Pracht und Herrlichkeit, wollte mit plumpen Fäusten zertrümmern alle ihre Altäre und Tempel. Aber, Hallelujah! sie vermögen es nicht die Dhnmächtigen, welche ohne die Gnade, in wilder, blinder Wuth daherrafen! Der König der Ehren, und der Fürst des Friedens wird wieder erwecken den kindlichen Sinn, und wird auf's Neue erwecken Märtyrer, und seine Kirche wird in ewiger Herrlichkeit triumphirend blühen. Amen.

500.

Hat einer von uns Erwachsenen den Frieden? Kann Einer von uns sagen: er habe den Frieden Gottes? — Nein; Keiner vermag es. Nur Kinder haben den Frieden Gottes. Als Kinder hatten auch wir ihn, diesen süßen Frieden. Um ihn also wieder zu gewinnen, müssen wir wieder Kinder werden, aber besonnene, entsagende Kinder. Wir müssen uns in die Krippe Jesu legen. Das Jesus-Kind in der Krippe zu Bethlehchem bringt uns den Frieden, den Frieden Gottes, der höher ist, denn alle Vernunft, und den die Welt uns nicht geben, aber, Hallelujah! auch nicht rauben kann.

501.

Nichts ist todt, als der ewig Verdammte; es giebt keinen Todt, als die ewige Verdammniß. Gott, Der Selbst

das Leben ist, das ewige Leben, der Gott, vor dem Alles lebet, kennt keinen Tod. — Unser Christenthum ist nicht etwas Todtes; es ist vielmehr das höchste Leben in Gott. Das Christenthum beruht nicht auf todten Begriffen, auf todten Worten, auf der todten Schrift, auf todten Sätzen, auf todten Gefühlen, auf todten Vorschriften, Regeln und Lehren, auf todtem Wortgeklingel; denn da wäre es ja etwas Erbärmliches. Sondern das Christenthum beruht auf der lebendigen und belebenden That. Lebendig muß der Christ seyn, lebendig zum Guten; lebendig muß er erkennen, lebendig fühlen, lebendig wollen, lebendig thätig seyn. Leben will der Gott von seinen Kindern haben, vor welchem Alles lebt, vor Dem kein Tod ist.

504.

Die Kirche Gottes ist fundiret auf das Blut Jesu Christi, und auf das Blut der Märtyrer; sie ist hier auf Erden vereinigt durch den Schmerz, durch den heiligen, liebenden, zum Leben führenden Schmerz, in der schmerzhaften Liebe zu Jesu Christo. Und jetzt schon fängt der Schmerz und die Liebe zu Jesu Christo an; alle Guten, welche sich nemlich Jesum Christum als ihren wahren Herrn, Meister und Gott nicht rauben lassen wollen, sie mögen nun seyn Katholiken oder Protestanten, schon jetzt fängt der Schmerz an, alle diese Guten zu vereinigen zu einer Heerde und zu einem Schaafstalle; dagegen aber rüstet sich der Erzfeind mit aller Macht; dagegen kämpfen, wüthen, rasen, toben die wilden, frechen Schaaren Derjenigen, welche alle Festtage auf Erden sinken machen wollen, welche der Menschheit ihren einzigen, wahren, ewigen Freund, Jesum Christum rauben wollen, welche alle Altäre auf Erden umstürzen und zerstören, alle Tempel zertrümmern wollen, welche das Höchste, Edelste, Heiligste was die Menschheit hat, nemlich die Liebe und die Kraft, ausrotten, vertilgen, und mit Füßen treten wollen. Wir haben Zeiten erlebt, wo der Feind die Altäre zertrümmert, die Tempel

zerstört, die Hostien herumgestreut, das hochwürdigste Gut, den Leib und das Blut des Herrn, mit Füßen getreten hat. — Wohlan denn! Mögen diese Zeiten sich wiederholen! — Mag das hochwürdigste Gut noch einmal mit Füßen getreten werden; mögen die Altäre wieder zertrümmert, die Tempel aufs Neue zerstört werden. Aber dann wird es sich zeigen, wer Jesum Christum im Herzen hat; dann wird es sich zeigen, welche die wahre Kirche Gottes ist. Dann wird der Antichrist, — der nicht erst kommen darf; denn seine Schaaren und Anhänger sind schon da; — zerschmettert dahinstürzen; neue Regionen und Schaaren von Märtyrern und Blutzengen werden freudig bluten für Jesum Christum, und aus diesem Blute der Märtyrer wird das Christenthum, das einzig-wahre, das katholische, aufs Neue verherrsicht hervorgehen, und über den zertrümmerten Altären und Tempeln wird das Kreuz Jesu Christi siegreich prangen und strahlen, und aus dem Schutthaufen wird aufs Neue herrlich hervorblühen die Kirche Gottes, und es wird dann ein Hirte seyn, und ein Schaafstall. Amen.

505.

Der Glaube ist das Licht, die Vernunft das Auge. Und so wie das Auge ohne Licht nicht sehen kann: so kann auch die Vernunft des Menschen nichts erkennen, nichts ahnden ohne den Glauben.

506.

Ein jeder Mensch liebt irgend Etwas; Keiner ist, der gar nichts liebt. Es kommt nur darauf an, ob er das Rechte liebt, oder das Unrechte. Auch die ewig Verdammten haben, als sie noch im süßen Lichte hienieden wandelten, auch sie haben geliebt, aber das Unrechte, das Falsche, das Gottlose. Aber als ewig Verdammte sind sie die einzigen unglückseligen, erschaffenen Geister, welche gar nichts lieben, welche Alles hassen und verfluchen, sich, und Gott, und ihre unglückseligen Genossen.

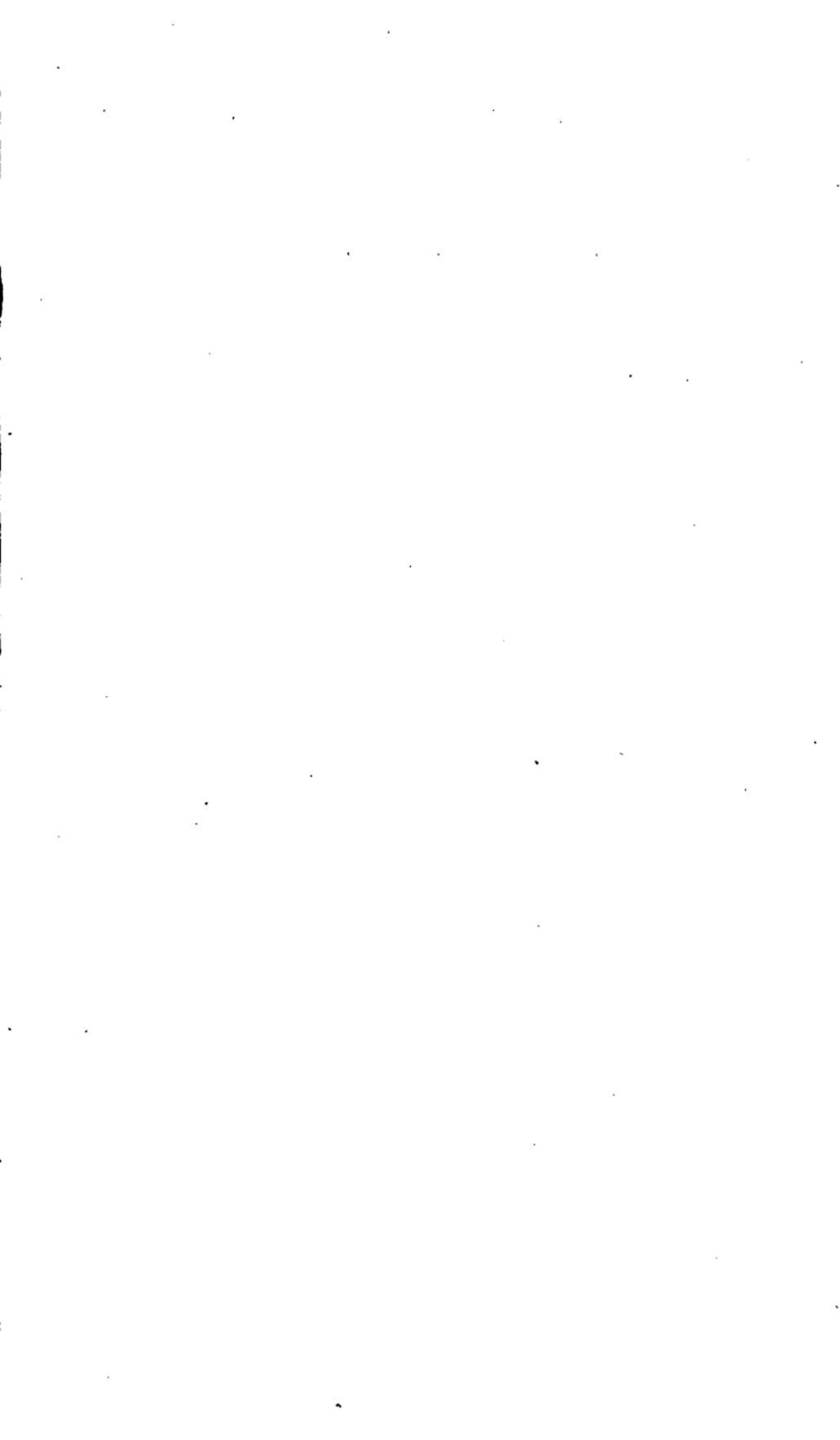
Fern im Osten wird es helle,
 Graue Zeiten werden jung;
 Aus der reichen Gnadenquelle,
 Einen tiefen, tiefen Trunk.
 Alter Sehnsucht heilige Gewährung,
 Süße Lieb' in göttlicher Verklärung!

Endlich kommt zur Erde nieder,
 Aller Himmel sel'ges Kind,
 Schaffend im Gesang weht wieder
 Um die Erde Lebenswind,
 Weht zu neuen, ewig lichten Flammen,
 Längst verstiebte Funken hier zusammen.

Überall entspringt aus Grüften,
 Neues Leben, neues Blut;
 Ew'gen Frieden uns zu stiften,
 Taucht er in die Lebensfluth;
 Steht mit vollen Händen in der Mitte,
 Liebevoll gewärtig jeder Bitte.

Lasse seine milben Blicke
 Tief in deine Seele geh'n,
 Und von seinem ew'gen Glücke!
 Sollst du dich ergriffen seh'n.
 Alle Herzen, Geister, und die Sinnen,
 Werden einen neuen Tanz beginnen.

Von diesem neuen Tanze aller Herzen, Gei-
 ster und Sinnen in Jesu Christo, von der Einigkeit
 und Einheit der christlichen Kirche hier auf Erden durch
 die schmerzhafteste Liebe, will ich zu Euch reden, wenn wir
 einander wiedersehen. Amen.



P 20- *elken*

YC154770



h

